Lithogr.
467

Uebungsbuch
für
Elementar = Schulen

zum Leſenlernen geſchriebener deutſcher und lateiniſcher Schrift, auch praktiſche Anweiſung für den Bürger und Bauernſtand zum Briefſchreiben, zur Anfertigung ſchriftlicher Kontrakte, zu Rechnungen, Quittungen u. ſ. w. in ſehr verſchiedenen Handſchriften gedruckt, herausgegeben von J. P. W. Kämper

Litt.agr. 467

ÜBUNGS=BUCH
für
Elementar Schulen

zum Lesenlernen geschriebener teutscher u. lateinischer

SCHRIFT

auch praktische Anweisung für den Bürger u. Bauernstand zum Briefschreiben, zur Anfertigung schriftlicher Contracte, zu Rechnungen, Quittungen, u.s.w.
in sehr verschiedenen Handschriften abgedruckt.

Herausgegeben von
J.P.H. Kämper
Schullehrer in
Bochum.

Dritte Auflage. zweiter verbesserter Abdruck

Verlegt u. zu haben bei J. Bagel Buchhändler in Wesel.
1831.

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Vorerinnerung.

Wenn durch gegenwärtiges Uebungsbuch, das in mehr als einer Hinſicht nachtheilige und läſtige Akten-leſen aus den Schulen verbannt, und doch dabei der gerechte Wunſch der Eltern, ihre Kinder im Leſen geſchriebener Schrift geübt zu ſehen, erfüllt wird, ſo iſt mein Haupt-zweck erreicht, u. ſo bin ich dadurch für meine Mühe hinlänglich belohnt.

Dann iſt aber nöthig, daß jedes Schulkind in der oberſten Klaſſe, wie es auch bei andern Leſebüchern der Fall iſt, ein Exemplar in Händen habe. Früher als das Kind ſchon recht geläufig andere Druckſchrift leſen kann, und mit der geſchriebenen Schrift nicht mehr unbekannt iſt, kann daſſelbe von dieſem Uebungsbuche nicht wol Gebrauch machen.

Zugleich kann beſonders der *kurze Unterricht im Briefſchreiben* bis Seite 20. als Muſter zum Schönſchreiben dienen.

Weil ich nicht gern mit fremden Federn mich ſchmücken mag, ſo bemerke ich hier zuvor, daß der Inhalt dieſes Buches nur zum Theil meine eigene Arbeit, zum Theil aber aus andern Büchern entweder unverändert oder verändert darein übertragen iſt.

Bochum im März 1830.

Kämper.

T12

Kurzer Unterricht im Briefſchreiben.

Briefe ſind ſchriftliche Unterhaltungen mit abweſenden Perſonen, ſie erſetzen alſo die mündliche Unterredung, wenn dieſe der Entfernung zweier Perſonen von einander, oder anderer Urſachen wegen nicht möglich, oder doch unbequem iſt. Daher muß in einem Briefe die nämliche Sprache und derſelbe Ton herrſchen, der bei der mündlichen Unterredung zu beobachten geweſen ſein würde.

Weil aber ein ſchriftlicher Aufſatz mehr Muße und Vorbereitung, als das mündliche Geſpräch vorausſetzt und ein Brief mit größerer Aufmerkſamkeit geleſen, und ſtrenger beurtheilt wird, als der Ausdruck der mündlichen Unterredung, auch das einmal Geſchriebene nicht ſo leicht zurückgenommen oder der Entfernung wegen bei Mißverſtand nicht näher erklärt werden kann, ſo erfordert der Briefſtil auch etwas mehr Sorgfalt in Auswahl und Einkleidung der Gedanken, er verträgt ſich daher nicht mit dem Alltäglichen, dem an das Gemeine Gränzenden, welches bei mündlichen Geſprächen überſehen wird.

Man kann viel Verſtand, und doch nicht die Gewandheit des Geiſtes beſitzen, in Briefen die Karakterzüge von Achtung und Freundſchaft auf jene leichte, feine u. angenehme Art auszudrücken, die das Weſen eines ſchönen Briefes ausmachen. Außer einer ſprachrichtigen, natürlichen, fließenden, bündigen, faßlichen u. einleuchtenden Schreibart, gehört zum guten Briefſtil Kenntniß des menſchlichen Herzens und Uebung, insbeſondere Berückſichtigung der Perſon an die und des Gegenſtandes über den man ſchreibt. – Hierüber folgende allgemeine Bemerkungen;

1.) über den Inhalt des Briefes.

In Rückſicht der Perſon an die man ſchreibt, unterſucht man die Verhältniſſe, welche hier ſtatt finden können, durch folgende Fragen an ſich ſelbſt.

a. In welchem Verhältniſſe, einem niedrigern, gleichen, oder höhern ſtehen wir zu der Perſon, an die wir ſchreiben? Iſt ſie unſer Vorgeſetzter oder nicht?

b. Iſt man der Perſon, an die man ſchreibt, bekannt? Hat man ſchon öfterer an dieſelbe geſchrieben?

c. Von welchem Alter, Stande und Range iſt ſie?

d. Iſt ſie unſer Verwandter? Iſt ſie reich? Welche Verdienſte hat ſie? In welchem Anſehen ſtehet ſie?

e. In welcher Stimmung wird der Brief empfangen u. geleſen werden.

Nach dieſen Fragen und deren Beantwortung muß ſich der Vortrag, und der Ton des Briefes richten, und die Sprache gewählt werden, in welcher man ſchreibt.

Schreibt man an Jemand, dem man unbekannt iſt, ſo muß man beim Eingange des Briefes darauf denken, alle jene ungünſtigen Eindrücke und Vorurtheile zu zerſtreuen, die oft auch beim Anblicke eines Unbekannten bei uns entſtehen. Man entſchuldiget ſeine Freiheit als Unbekannter zu ſchreiben; man erwartet ſeine Entſchuldigung von der edlen Geſinnung, von der Neigung ſich Jedermann verbindlich zu machen, man führt an, daß man von Niemand einen beſſern Rath, eine gründlichere Belehrung u. ſ. w. über die Sache hoffen könne. — Auch die Bekanntſchaft mit Verwandten oder Freunden deſſen, an den man ſchreibt, ein gleiches Vaterland, Ähnlichkeit des Berufs, des Geſchäfts; alles dieſes ſind Gegenſtände, die man in ſolchen Fällen benutzen kann.

Hat man von perſönlich Bekannten ſchon Briefe in Händen, ſo richtet man ſich, ſo weit es angehet, nach dem von ihnen angegebenen Tone. Indem man ſchreibt, muß man ſich vorſtellen, als ſpräche man perſönlich zu dem Leſer des Briefes. — Kennt man das Temperament u. den Karakter deſſelben, ſo muß man den Ton der Schreibart ſo viel wie möglich auf ſeine Gemüthseigenſchaften zu ſtimmen ſuchen.

Man ſchreibe überhaupt kurz u. bündig, beſonders aber an ſolche Perſonen die mit Geſchäften überhäuft ſind; hüte ſich jedoch, durch die Kürze Undeutlichkeit und Unverſtändlichkeit zu verurſachen.

An Ernſthafte u. Bejahrte ſchreibe man feierlich zurückhaltend, Höhere behandele man mit Ehrerbietung, doch ohne Erniedrigung.

Es giebt Leute vom mittlern Stande, die oft in großem Anſehen ſtehen, und mit den Vornehmen viel Umgang haben, es würde ſie befremden, wenn wir in der Sprache der Vertraulichkeit mit ihnen reden wollten.

Die Reichen ſind ſelten ohne Eitelkeit, ſie müſſen daher mehr nach ihrem Glückſtande, als nach ihrem Standpunkte in der menſchlichen Geſellſchaft behandelt werden.

An Freunde und Verwandte ſchreibt man in eben dem Tone, mit eben den Ausdrücken, deren man ſich bei der mündlichen Unterredung mit ihnen bedienen würde.

Schreibt man von seinen *eigenen* Angelegenheiten, so muß man mit der größten Bescheidenheit von sich selbst sprechen, man muß seine Verdienste nicht hervorheben wollen, es sei denn, daß man dazu genöthigt ist, auch würde es eine große Eigenliebe verrathen, wenn man zu weitläufig von sich selbst sprechen wollte. Ist die Rede von einem Glücke, was uns betroffen hat, so räth die Klugheit, es nie *bloß unsern eigenen* Verdiensten zuzuschreiben, denn man erscheint nur dann seines Glückes würdig, wenn man sich nicht prahlerisch merken läßt, daß man glaube, es zu verdienen.

Beklagt man sich, so muß es auf eine einfache Weise geschehen, ohne sein Unglück oder die Ungerechtigkeit welche man erlitten hat, zu übertreiben, u. ohne die Wohlthaten, u. die Dienste zu sehr geltend zu machen, die man dem, über den man sich beklagt, erwiesen hat.

Aus diesem Allen ergibt sich die wichtige Bemerkung, daß die Briefe ein *Maßstab des Gefühls für das Schickliche* sind, nämlich in der verschiedenen Behandlung von Personen, denen man *Freundschaft*, u. solchen denen man *Achtung* u. *Ehrerbietung* schuldig ist. – In jedem Briefe muß eine richtige u. natürliche Gedankenfolge herrschen. Ehe man den Brief anfängt, überdenke man daher zuvor, was man zu schreiben hat, u. bringe es in eine gehörige Ordnung, so, daß man es leicht übersehen kann. Kann man anfänglich diese Ordnung nicht im Kopfe behalten, so bringe man sie zu Papiere.

Der Eingang des Briefes, der eben nicht immer nöthig ist, sei kurz, natürlich u. ja nicht weit hergeholt; der Schluß ebenfalls kurz auf eine feine Art verbindlich. Hierüber weiter unten ein Mehreres.

In Anſehung der Förmlichkeiten des Titels, der Anrede u. der Aufſchrift entſcheidet der herrſchende Gebrauch, das Uebliche, und der ſogenannte Wohlſtand mehr, als das Schöne u. der gute Geſchmack, doch ſuche man ſich hierin, wo es angeht, ohne ſich den Vorwurf der Neuerungsſucht oder Unhöflichkeit zuzuziehen, von aller kleinlichen, abgeſchmackten Weitläufigkeit und altfränkiſchen Steifigkeit zu entfernen. – Einige Bemerkungen und Vorſchläge hierüber ſiehe weiter unten.

Es iſt eine wichtigtige Erfahrung, daß man ſehr oft den Menſchen nach dem Aeußern ſeiner Briefe beurtheilt, wer wollte daher aus thörichtem Genieweſen ſich über das Uebliche hinwegſetzen wollen.

Um ſich im Briefſchreiben zu üben, fange man an Antworten auf Briefe zu ſchreiben. – Briefe geben den Gang der Antworten, und ſind zugleich eine mittelbare Anleitung, wie man ſchreiben muß. – Im Allgemeinen wird der Briefſtil eingetheilt in bittende Briefe, – in Briefe der Convenienz, – Wohlanſtändigkeit, – in vertrauliche Briefe, – in Briefe des Witzes u. der Laune, – in belehrende Briefe, – u. in Geſchäfts-Briefe.

Die Bittſchreiben ſind wieder theils Erkundigungs-, theils Bewerb-, theils Entſchuldigungs- u. Einladungsſchreiben. In allen dieſen Fällen iſt Sorgfalt im Aeußern des Briefes ein weſentliches Erforderniß derſelben. Die Schreibart muß höflich, lebhaft u. vertrauungsvoll ſein. Nur hüte man ſich bei Perſonen von höherem

Range in den vertrauten Ton zu gerathen. Zuweilen kann es schicklich sein am Schluße des Briefes von Gegengefälligkeit zu sprechen.

Das Eigenthümliche des Wolanständigkeits-Briefes ist, daß man ihn von uns nicht verlangt, wol aber von unserer Höflichkeit, von unserer Achtung für den guten gesellschaftlichen Ton erwartet.

Es gehören hieher Danksagungs-Briefe für erwiesene Gefälligkeiten, für Theilnahme an unserm Schicksale, Glückwünschungs-Briefe an Vorgesetzte und Beamte, – Condolenz- oder Beileidsbezeugungs-Briefe bei traurigen Familien-Ereignissen. – Man hüte sich in den Wolanständigkeits-Briefen vor einer übertriebenen Theilnahme, vor erkünstelten Gefühlen, vor Weitschweifigkeiten und weit hergeholten Versicherungen.

Was die Glückwünschungs-Schreiben betrifft so müssen sie eine frohe u. feierliche Theilnahme enthalten. Um mit Herzlichkeit schreiben zu können, muß man sich an die Stelle desjenigen versetzen, dem man Glück wünscht, und dasjenige herausheben, was uns selbst bei unserer Glücksveränderung am angenehmsten sein muß. Wer wahre Theilnahme hat, braucht hier keine Regeln.

Die Beileids- u. Trostschreiben sind ernst u. rührend. Man versichert lebhafte Theilnahme u. sucht den Leidenden durch solche Gründe zu beruhigen, von welchen man glaubt, daß sie auf ihn wirken werden.

Der Ton der Danksagungsschreiben richtet sich nach der Größe und Wichtigkeit der empfangenen Wolthat. In einzelnen Fällen kann der Stil effektvoll sein, jedoch hüte man sich vor Uebertreibung.

Den vertraulichen Brief schreiben wir an Freunde, Verwandte, Eltern, Gatten, Geliebte, Geschwister, Wohlthäter. Er umfaßt die engern Verhältnisse des Lebens, und in ihm muß sich die Sprache des Herzens rein und natürlich aussprechen. Anleitung zu diesen Briefen giebt es so wenig, als zu denen des Witzes und der Laune, die eine glückliche, natürliche Anlage und eine vorzügliche Gewandtheit im Ausdrucke voraussetzen.

Der *belehrende Brief* verbreitet sich über wissenschaftliche Gegenstände.

Bei dem *Geschäftsbriefe* muß man sich vorzüglich einer deutlichen, bestimmten und unzweideutigen Schreibart befleißigen, um großem Schaden und unsäglichem Verdrusse vorzubeugen.

Hierzu gehören besonders *Bericht-* u. *Bittschreiben*. Jene erfordern vorzugsweise Bestimmtheit und Deutlichkeit des Ausdrucks. Daher ist es besser, sich an die Stelle dessen zu setzen, der den Brief lesen soll, und so nur dasjenige niederzuschreiben, was dem Andern verständlich sein kann.

2. Ueber die Form des Briefes.

Hierzu gehört die Anrede, der Schluß u. die Aufschrift.

a. Die Anrede oder Titulatur

verursacht im Deutschen große Schwierigkeiten, weil man zur Bezeichnung des Standes und der äußern Würde der Menschen eine Menge von höchst sonderbaren Anredeformeln u. Titeln erfunden hat, die außer dem Briefstil nirgend vorkommen, und auch im gemeinen Leben nirgend gebraucht werden. Wenn alle Menschen vernünftig dächten und handelten, so würde dieser unnütze, nichts=sagende, oft widersinnige und lächerliche Wortkram sehr bald gänzlich aufhören. Keiner würde solche Titel mehr geben noch annehmen, wie denn auch viele Menschen damit einen ehrenvollen Anfang gemacht haben. – Solange indessen so hohle, lauttönende Titel noch nicht allgemein abgeschafft sind, ist es nothwendig, sich mit denselben bekannt zu machen, und deshalb merke man sich im Allgemeinen darüber folgendes:

Hochedel ist der geringste Titel, den man Jemanden geben kan er kömmt jedem Bürger und allen Leuten von ähnlichen Verhältnissen zu.

Hochedelgeboren bekömmt jeder, der irgend einem weltlichen Amte geringer Art vorstehet, oder eine Beschäftigung treibt, die ihn nach den gangbaren Begriffen von Stand, über den Handwirker erhebt, z.B. Unterbedienten bei den Kolegien, als Sekretäre, Registratoren, Rendanten, u.s.w. Kandidaten, Kaufleute, Schullehrer, Künstler, Apotheker, Chirurgen.

Wohlgeboren erhalten diejenigen, welche die höchsten weltlichen Bedienungen bekleiden, ohne von Adel zu sein, oder welche mit ihnen in gleichem Range stehen z.B. alle Räthe, Doktoren, Professoren u.s.w. Es ist indessen sehr üblich diesen Titel auch überhaupt auf Gelehrte, sowie auf angesehene Künstler und ſogar auf Kaufleute auszudehnen.

Hochwohlgeboren nennt man jeden Edelmann, er mag in einer Bedienung ſtehen oder nicht; auch werden diejenigen bürgerlichen Perſonen damit angeredet, welche vermöge ihres Poſtens den Rang eines Adeligen haben, z.B. wirkliche Geheimräthe, Präſidenten, Offiziere etc.

Hochgeboren iſt der Titel eines Grafen und Barons.

Durchlauchtiger iſt die Anrede für einen Fürſten u. Prinzen.

Allerdurchlauchtigſter gehört für einen Kaiſer u. König. Auch in den Titeln, welche dem geiſtlichen Stande beigelegt werden, ſind mannigfaltige Abänderungen und Steigerungen.

Hochwohlehrwürden bezeichnet den Karakter – Stand – eines Landpredigers.

Hochehrwürden kommt einem Superintendenten – Inſpektor – und Stadtprediger zu.

Hochwürden iſt der Titel eines Probſtes, Conſiſtorialraths und Doktors der Theologie.

Der Titel Hochgelahrt wird, als veraltet, entweder gar nicht mehr gebraucht, oder mit Hochgelehrt vertauſcht.

In Rückſicht der Frauenzimmer hat man die Sitte eingeführt, daß man adelige mit dem Titel ihrer Geburt Hochwohlgeborne Frau – und bürgerliche mit dem Titel ihrer Männer belegt, jedoch mit Ausnahme der Frauen von geiſtlichen, die nach Verhältniß mit Wohlgeboren oder Hochwohlgeboren angeredet werden. Frauen in Stiftern u. Klöſter, die ſelbſt geiſtliche Würden bekleiden, gebührt auch der geiſtliche Amtstitel.

Zur Anrede gehört auch die Titulatur im Briefe. Hier iſt auch das alte Ew.-Euer-, Dieselben, Höchstdieselben, Dero u.s.w. üblich; jedoch bedient man sich jetzt viel lieber des Anredewortes - Sie; wenigstens muß dies abwechselnd gebraucht werden.-

Den Titel Excellenz, bekommen nur Generäle, Generalfeldmarschälle, Staatsminister, wirkliche Gesandten, Reichshofräthe, und diejenigen, welche nach dem Gebrauche des Hofes mit diesen Personen in gleichem Range stehen.

b. Der Schluß wiederholt die Titulatur der Anrede im Briefe, und auf diese folgt alsdann der Name des Schreibenden. Die Unterschrift richtet sich nach dem Verhältnisse des Schreibenden zu dem Empfänger des Briefes. Man schreibt unterthäniger, unterthänigster, gehorsamer, gehorsamster, allergehorsamster, ergebener, ergebenster, dienstwilliger, dienstwilligster, aufrichtiger, aufrichtigster, der Ihrige, Ihr ganz Eigener u.s.w. je nachdem man sich selbst auf einer höhern oder geringern Stufe der äußern Würde zu dem Empfänger denkt, oder je nachdem man mit ihm mehr oder weniger in freundschaftlichen Verhältnissen lebt oder von ihm abhängt.

Das sonst gebräuchliche Wort Knecht, ist jetzt selbst in den Unterschriften der Briefe an den König abgeschafft; man setzt dafür - Diener, oder läßt es ganz weg.

Ort, Jahr und Tag wird entweder der Unterschrift gegenüber, oder wie es jetzt sehr gewöhnlich ist, gleich zu Anfange des Briefes rechter Hand gesetzt. Dieses ist indessen weniger höflich als jenes.

c. Die Aufschrift, welche weder ganz noch halb französisch, sondern in deutscher Sprache abgefaßt sein muß, enthält die Titulatur des Briefes, nebst einer genauen Angabe des Namens und Wohnorts der Person, an welche der Brief gerichtet ist. — Auch die undeutschen Wörter, Mademoiselle, Demoiselle u. Madame fangen an zu verschwinden, und werden schon häufig gegen Fräulein u. Frau vertauscht.

Bei einem Billet — Handbriefchen — kann man sich schon mehr Freiheit erlauben. — Die vollständige Titulatur bleibt hier ganz weg u. wird durch das sogenannte Ehrfurchtszeichen ersetzt, welches sich auf der linken Seite des Papiers von oben herab auf den Anfang des Schreibens herunterzieht als:

Ew. Hochedelgeboren haben mir z. z.

Eben solches Zeichen macht man zum Schluße des Briefes zur rechten Seite, daß es sich von dem letzten Worte bis auf die Namensunterschrift herab senkt. — Durch die Länge oder Kürze des Zeichens, drückt man das Verhältniß zwischen sich und der Person aus, an die man schreibt, und erspart also dadurch eine Menge v. unnützen Wörtern.

Was nun übrigens noch die äußere Form des Briefes betrifft, so ist dabei folgendes zu merken.

Ein jeder Brief muß auf reines, weißes, wolbeschnittenes Papier, mit sauberer, leserlicher Schrift und guter schwarzer Tinte geſchrieben werden. Alle Schmutzflecken, alles Ausſtreichen und Zwiſchenſchreiben muß ſorgfältig vermieden werden. — Beim Schreiben läßt man zur linken Hand, ſo wie oben und unten einen *zwei* — *drei* fingerbreiten Rand. Die größere und geringere Breite dieſes weißen Randes richtet ſich nach des Schreibenden Höflichkeit, und nach dem Stande desjenigen, an den man ſchreibt. Der Titel ſtehet oben in der Mitte über dem Briefe, und der Brief ſelbſt fängt noch ein paar Fingerbreit tiefer an.

Nachſchriften unter dem Briefe verrathen Unaufmerkſamkeit beim Schreiben; man muß ſolches alſo ſo viel als möglich vermeiden. — Die Bemerkung unter dem Briefe — *in Eil* oder *verzeihen Sie mein ſchlechtes Schreiben*, dienen zu gar nichts. Man laſſe ſie daher ganz weg.

Man legt Briefe *mit* und *ohne* Umſchlag auf verſchiedene Art zuſammen, welches ſich jeder, der es nicht weiß, muß zeigen laſſen. — An Vornehme einen Brief ohne Umſchlag zu ſchicken, hält man für unhöflich, es ſei denn, daß es eine Bittſchrift — Memorial — oder ein kleines Handbriefchen wäre, wobei der Umſchlag wegfällt. —

Viele Menſchen ſuchen in der künſtlichen Zuſammenlegung des Briefes etwas; es iſt dieſes aber eine Unhöflichkeit, und man lege oder falte daher den Brief ſo einfach als möglich zuſammen, doch ſo, daß er von Niemand geleſen werden kann, ohne ihn zu öffnen. — Uebrigens aber ſei man beim Zuhalten des Briefes vorſichtig, damit man nicht nöthig habe ihn außen zu falten, wodurch dann unnöthige Falten entstehen, welches unschicklich ist. — Das Siegel muß reinlich, mit einem deutlichen und eigenen Petschaft in gutes Siegellack gedrückt werden. Man hüte sich aber, zu viel Lack auf den Brief zu bringen.

Die Aufschrift sei, wie schon vorher bemerkt worden, besonders deutlich geschrieben. — Dieses gilt vorzüglich von den Personen- und Ortsnamen. — Sind mehrere Personen in demselben Orte von gleichem Namen, als an welche, oder mehrere Orte von gleichem Namen, als wohin der Brief soll, oder ist der Ort unbedeutend, so bezeichne man denselben durch so viele Merkmale, als nöthig sind, um ihn von jedem andern zu unterscheiden, damit der Brief sicher in die rechten Hände komme. — Für große Städte und wenig bekannte Personen, ist es nöthig auf der Aufschrift die Straße und die Nummer des Hauses, ja wol gar die Nummer der Stube, wo der Empfänger des Briefes wohnt deutlich zu bemerken.

Z. B.

1. An den Schneidermeister Peter Müller den jüngern

in

Eickel.

unweit Bochum bei Essen.

oder

16.

oder

2. An den Schneidermeister Wilhelm Bolze den ältern

in

Berlin.

in der Friedrichs Straße No 3455.
im dritten Stock auf der Stube No 9.

Ist der Empfänger des Briefes ein Soldat, so bemerkt man in der Aufschrift die Truppengattung, das Regiment und die Kompagnie wobei er stehet.

Ist man in dem Falle, an eine Person schreiben zu müssen, die erst seit kurzer Zeit an einem Orte sich befindet, so macht man um den, mit der gehörigen Aufschrift versehenen und versiegelten eigentlichen Brief noch einen Umschlag und addressirt ihn postfrei an eine uns und in dem Orte, auch wo möglich, mit dem Empfänger des Briefes bekannte Person, und bittet diese um die gefällige Besorgung des Briefes. – Wenn im Briefe Geld, oder bei dem Briefe ein Päckchen sich befindet, so wird solches, und bei Geld oder sonstigen Kostbarkeiten, wie viel es werth ist, linker Hand auf dem Briefe deutlich bemerkt, und auch das Zeichen des Päckchens dabei auf dem Briefe nicht vergessen.

Z. L.

Z. B.

An den Herrn Unteroffizier Friedrich Schneider
bei dem sechsten Husaren-Regiment, erste Escadron
in der Schiliginen Kaserne

in

Potsdam.

1. Hierin 20 rth in Kassen-Anweisungen.

oder

2. Nebst einem Päckchen in grauer
Leinwand, gezeichnet F. S. in P.

oder

3. Hierbei ein Packen mit gleicher Aufschrift.

oder

4. Hierin ein goldner Ring
6 rth an Werth.

Macht man den Brief frei, – d. h. der Absender bezahlt das Postgeld – so wird das ebenfalls linker Hand auf dem Briefe bemerkt.

Z. B.

An den Herrn Friedrich Schuhmacher

in

frei.

oder

frei bis Essen.

Düsseldorf.

3. B.

Die

18.

Die Höflichkeit fordert es, den Brief frei zu machen, beſonders wenn man an Unbekannte und Vornehme ſchreibt, oder wenn der Brief *vorzüglich* oder *einzig unſern* – des Abſenders – Vortheil betrifft. Hierher gehören vorzugsweiſe Bittſchriften, Erkundigungsſchreiben, Anzeigen, die den Vortheil des *Schreibers* zum Zweck haben, Briefe, worin wir Jemanden Aufträge geben, die er für uns auszurichten, amtlich nicht verpflichtet iſt, u. dgl.

2.

Beispiele zu den gewöhnlichsten Briefen.

a. Berichtschreiben.

1. Hochgeborner Graf,
Gnädiger Graf und Herr!

Ich eile, Euer Hochgräflichen Gnaden meinen Bericht über die Ausführung des mir unterm 12. d. M. ertheilten Auftrags ganz unterthänigst abzustatten.

Ehe ich zum Ankauf der Möbeln geschritten bin, habe ich sämtliche hiesige Möbel-Magazine besucht und durchgesehen, um mich zu überzeugen, in welchem ich die erforderlichen Stücke am besten finden würde. Ein gleiches Verfahren habe ich in Ansehung der angekauften, leinenen und baumwollenen Zeuge, beobachtet.

Das allgemeine Verzeichniß sämmtlicher Sachen, nebst den besondern quittirten Rechnungen der Verkäufer erfolgen in den Anlagen. Ich habe Alles auf das sorgfältigste verpacken lassen, und es heute dem Schiffer N. in Ladung gegeben, welcher morgen von hier abfahren und spätestens den 1. k. M. in N. eintreffen wird.

Ich wünsche, daß Alles der Erwartung Euer Hochgräflichen Gnaden entsprechen möge, und bitte mich ferner mit Aufträgen zu beehren.

Durch

20.

Durch die genaueste Befolgung Höchstdero Befehle werde ich mich jederzeit bestreben, die tiefste Unterthänigkeit an den Tag zu legen, in welcher ich verharre

Euer Hochgräflichen Gnaden

Lichterfeld den 14 Mai 1820.

gehorsamster N.N.

Hochedelgeborner,

Hochzuehrender Herr!

Ihre Erwartung ist wider alles Vermuthen, weit übertroffen worden. Der bewußte Handel mit unserem Korrespondenten zu London ist in jedem Betracht für Sie sehr vortheilhaft gewesen, und wird es in der Folge noch mehr sein, da Sie ihn insbesondere mit den Waaren versehen können, welche er jetzt nothwendig braucht.

Sie wünschen auch noch in eine Handlungsgesellschaft zu treten, welche verschiedene Schiffe nach Brasilien ausrüsten wird; Sie können diesen Wunsch ebenfalls sehr bald erreichen. Übrigens stehen Ihre Angelegenheiten sehr gut, und Sie können sich auf meine Bereitwilligkeit verlassen, Ihnen in jedem Falle nach Vermögen zu dienen. Ich bin mit der größten Hochachtung

Ihr

ergebenster Diener

Peter Klingstüber

Hamburg den 20 September 1817.

Siegen d. 14. Mai 1820

Hochedelgeborner
Hochgeehrter Herr Geheim. Sekretär!

Ew. Hochedelgeboren werden es mir verzeihen, daß ich Ihren Auftrag nicht eher, als jetzt besorgt habe. Dringende Geschäfte haben mich genöthigt, diese Sache wider meinen Willen länger als ich dachte, aufzuschieben. Auch haben einige unerwartete Hindernisse bei der Ausführung meines Unternehmens sich mir entgegengesetzt. – Es schmerzt mich, daß ich Ihre Erwartung in diesem Falle nicht nach Wunsch habe befriedigen können, indessen hoffe ich, daß ich zu einer andern Zeit so glücklich sein werde, Ihnen einen wichtigern Dienst zu leisten als jetzt meine Kräfte erlauben. – Ich bin

Ihr

ergebenster
Friedrich Nagelmann.

Hochedelgeborner Herr,
Hochzuehrender Herr Oberförster!

Ew. Hochedelgeboren habe ich hierdurch ergebenst berichten wollen, daß die bei mir bestellten Sachen zur Abholung fertig sind. Bei dem äußerst billigen Preise, schmeichle ich mir um so mehr die Zufriedenheit Ew. Hochedelgeboren zu erhalten, da ich auf die Arbeit den möglichsten Fleiß verwandt habe. Ich hoffe daher, nicht nur ferner mit Dero gütigen Aufträgen wegen bereit, sondern bei vorkommenden Gelegenheiten, demselben auch anderweitig empfohlen zu werden. Ich verharre mit Ehrerbietung

Ew. Hochedelgeboren

Kronstadt d. 6 Mai
1821.

dienstwilliger Diener
Heinr. Hobelnißen.

Weimar d. 6. Februar
1818

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrter Herr Doktor!

Die bedenklichen Umstände meines Vaters, des Oberförsters Lichmann zu Waldhausen, scheinen die schleunigste Hülfe zu fordern, und eine ganze bange Familie hat zu Ihnen das Vertrauen, daß Sie ihm solche nicht versagen werden. Es kommt ein Wagen zu Ihrer Abholung mit, aber doch glaube ich Ihnen von den Umständen meines Vaters einige Nachricht geben zu müssen, um sich etwa wegen einiger mitbringender Arzneien darnach richten zu können. — Mein Vater ist 50 Jahr alt; von starker Leibes Konstituzion, und hat einen offenen Schaden an einem Fuße. Er fing vor ungefähr acht Tagen an zu klagen und Mittwoch erfolgte der völlige Ausbruch seiner Krankheit. Er klagt über Seitenstechen. Sein Schlaf ist sehr unterbrochen, seine Zunge ist stark mit Schleim belegt, und dabei klagt er sehr viel über bittern Geschmack im Munde. Die natürlichen Ausleerungen erfolgen äußerst selten. Die Ursache seiner Krankheit wissen wir gar nicht bestimmt anzugeben; indessen, da er sich vor einiger Zeit eine starke Verkältung zuzog, so vermuthen wir, daß diese

Krankheit eine Folge derselben sei. In der festen Erwartung, daß wir durch die baldige Ankunft Ew. Wohlgeboren, unsere heißesten Wünsche erfüllt sehen werden habe ich die Ehre zu sein

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener
Heinr: Büchmann.

Hochgeehrter Herr,

Ihr Sohn Heinrich Büchmann, der bisher bei dem Schreinermeister Scharrbein hierselbst in Arbeit stand, ist krank und seit 8 Tagen am Brustfieber bettlägerig. Da er selbst nicht im Stande ist, dies seinen geliebten Eltern zu melden, so hat er mir solches aufgetragen, und ich halte es für meine Pflicht, diese Bitte meines lieben Mitgesellen, so gut ich kann, zu erfüllen. — Er wünscht, daß Sie sich nicht zuviel Besorgniß um ihn machen möchten, indem der Arzt, zu welchem sein Meister sogleich schickte, versichert habe, daß die Krankheit nicht gefährlich aber vielleicht langwierig sein könne, auch, daß sowol sein Meister als seine Mitgesellen ihm alle Pflege nach Vermögen angedeihen ließen. — Dennoch sieht er sich genöthigt, der mannigfaltigen Ausgaben wegen, die bei diesen Umständen unvermeidlich sind, Sie bitten zu lassen, ihm einiges Geld zu übersenden. — Da ich es Ihnen nicht verdenken kann, wenn Sie dem Berichte eines gänzlich Unbekannten nicht völlig trauen wollen, so rathe ich Ihnen unmaßgeblich, das Geld an die hiesige Gerichts-Obrigkeit zu schicken. — Ich bin

Ihr

Diener
Dietrich Lambert

Nürnberg d. 16 Juli.
1822.

Schorndorf d 13. Januar 1821.

Mein geliebter Sohn!

Dein guter Vater, deſſen Tod wir ſchon lange fürchteten, – iſt nicht mehr! – Ach! er ſtarb heute früh in meinen Armen, und hinterließ mir ſeinen Segen für Euch, und den Troſt für mich, daß er Euch, ſeine Kinder, alle verſorgt und als rechtſchaffene und brauchbare Menſchen von andern geliebt geſehen habe. – O ja, Karl! das iſt auch ein Troſt, der einzige den ich mag, aber auch der ſtärkſte, den ich haben werde. – Künftigen Mittwoch ſoll der Leichnam Deines Vaters begraben werden. Ich habe Deinen Geſchwiſtern geſchrieben, daß ſie hieher kommen; komm Du auch wenn Du kannſt. Du ſelbſt wirſt die irdiſche Hülle Deines Vaters noch einmal ſehen wollen, aber komm auch um meinetwillen, damit ich ſehe, daß ich Euch alle noch habe, wenn er nun hinweggetragen wird. – O komm und tröſte

Deine
gebeugte
Mutter.

Tengelhof d 24 Auguſt 1809.

Lieber Oheim!

Ihren Brief vom 6 Mai nebſt beigelegten 6 fl. habe ich richtig erhalten. Wenn ich Ihnen ſage, daß ich dieſes Geldes gerade ſehr benöthigt war, indem meine Hemden und Schuhe gänzlich abgeriſſen waren; ſo werden Sie ſich leicht denken können, welche Freude ich bei dem Anblicke deſſelben, aber auch welche Dankbarkeit ich in meinem Herzen, für Ihre gütige Fürſorge empfinden mußte. – Meine

Freunde

Freude ward indeß durch die im Briefe erhaltene Nachricht von Ihrer völligen Wiederherstellung um vieles vermehrt. Ich habe dabei oft gedacht, daß der liebe Gott in Ihnen mir meinen zweiten Vater hat erhalten, und mir Gelegenheit hat geben wollen, Ihnen meine Gegenliebe beweisen zu können, und wünsche mir, daß sich dieselbe recht bald und häufig darbieten möge. — Mir gefällt es hier sehr wol, daher ich denn noch einige Jahre hier zu bleiben gedenke. Als eine hiesige Neuigkeit kann ich Ihnen melden, daß unser Kirchthurm bei dem letzten Sturm seine Spitze verloren hat. Beim Herabstürzen zerschmetterte dieselbe drei Häuser und unsere Stallung, und tödtete zwei Menschen. Unsere Pferde waren gerade im Felde, sonst hätten wir diese wahrscheinlich auch eingebüßt.

Leben Sie wol, lieber Oheim; grüßen Sie alle Freunde von mir recht herzlich, und bleiben Sie stets gewogen

Ihrem

gehorsamen u. dankbaren
Neffen
Karl Ziegelmund

---

9. Hochwohlgeborner Freiherr!

Gnädiger und hochgebietender Herr!

Gestern Nachmittag gegen zwei Uhr zog
ein

4. L.

ein fürchterliches Gewitter über unser Schloß her. Das Wetter hatte sich schon halb nordwärts gewandt, als ein Blitz auf unser Oekonomie-Gebäude herabfuhr und sie augenblicklich in volle Flammen setzte. – Wir hatten gerade noch so viel Zeit, das Mastvieh zu retten; das übrige Vieh war zum Glück auf der Weide, die Kälber aber wurden ein Raub der Flammen. Wir durften nun nicht daran denken, auch nur einen Theil von den Wirthschafts-Gebäuden zu retten, sondern mußten alle unsere Kräfte und Löschwerkzeuge gegen das Schloß und Brauhaus richten, um diese gegen die Flammen zu sichern. Wir waren auch so glücklich, diese unbeschädigt zu erhalten, allein die Wirthschafts-Gebäude und Stallungen sind gänzlich niedergebrannt, nur hie und da lodert Schutte noch die helle Flamme empor.

Den Schaden kann ich noch nicht genau berechnen, aber auf 7–8000 Thaler wird er sich wol belaufen, da alles Heu schon eingebracht und eine große Menge Stroh noch vorräthig war. – Das Vieh habe ich einstweilen theils bei dem Wirthe, theils bei einigen benachbarten Bauern unterzubringen gesucht. – Nun wollte ich Ew. Gnaden zugleich bitten, mir Befehl zu ertheilen, wie es mit dem Bau der eingeäscherten Wirthschafts-Gebäude gehalten werden soll.

Ich bin mit schuldiger Ehrerbietung

Finkenburg d. 26. Mai
1822.

Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden
unterthäniger Diener
Leonh. Walter.

10.

Volmarstein d. 9 Decbr.
1822.

Liebster Bruder!

Nicht mit der gewohnten innigen Freudigkeit schreibe ich heute an Dich, nein mit tausend Thränen begleite ich diesen Brief an Dich, mein einziger Bruder; kaum bin ich im Stande die Feder zu führen. So groß unsere Freude war unsern lieben Bruder Karl gesund aus dem Kriege zurückkehren und in unserer Mitte zu sehen, so groß — ach! noch unendlich größer ist der Schmerz, daß wir ihn so bald und für diese Welt auf immer verloren haben. Kaum drei Tage auf dem Krankenbette hingestreckt, war ein Raub des unerbittlichen Todes. — Ein bösartiges, hitziges Fieber riß ihn hin. Nichts ward zu seiner Rettung versäumt. Die beiden geschickten Ärzte N. u. R. wurden gerufen und besuchten ihn fast stündlich; aber ihre Kunst vermochte nichts gegen die Macht eines grausamen Schicksals. Mutter, Vater, bald ihre Hände ringend über dem Erblaßten, bald in tiefen Schmerz versunken, hören nicht den Trost, den unsere Verwandten ihnen zusprechen. — Morgen soll er schon begraben werden, ach, daß ich könnte mit ihm in die Erde sinken! Wärest Du doch bei uns, einziger theurer Bruder, den unaussprechlichen Schmerz zu theilen! Schreibe uns wenigstens mit der nächsten Post. Aus innigem, aber mit zerrissenem Herzen grüßen Dich die Eltern und ich; wir sehnen uns nach Deiner Umarmung, ich bin ewig

Deine

Dich liebende Schwester

Philippine.

Liebingendorf den 2. März 1802.

11.

Verehrungswürdiger Freund!

Die Theilnahme an meinem Schicksale, welche Du mir immer so freundschaftlich bewiesen hast, und der hohe Werth, den ich darauf setze, verpflichten mich, dich von einem wichtigen Schritte meines Lebens zu benachrichtigen. —

Gestern habe ich meine Verlobung mit der ältesten Fräulein Tochter des Kaufmanns Herrn Albers vollzogen. Es war für mich der feierlichste Tag, den ich je erlebt habe, und von dem ich in die schönste Zukunft blicken darf.

Ein zwanzigjähriges Mädchen, in der vollesten Blüthe der Gesundheit und schlichter, zarter Sitte von guten Eltern erzogen, zu jenen schönen und nützlichen weiblichen Tugenden und Talenten gebildet, die nur auf das Glück des Mannes berechnet sind, wird die Gefährtin meiner künftigen Tage seyn. Von den vielen schönen Zügen ihres Herzens ist auch der einer, daß sie die Verbindungen mit meinen Freunden ehrt und schätzt. — Da ich ihr von den angenehmen und lehrreichen Unterhaltungen erzählte, deren ich mich aus deinem Umgange noch so lebhaft erinnere, ist sie ganz Ohr. Sie wünscht dich persönlich kennen zu lernen, und hat mich beauftragt, dich von ihrer Hochachtung zu versichern. Lebe wohl und gönne mir die Fortdauer deines Wohlwollens

Deinem

aufrichtigen Freunde

Philander.

12

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Doktor!

Charlotte Schäfer, die 52jährige Frau eines Handwerkers, welche sich seit vielen Jahren mit Nähen beschäftigte, genoß bis ihren Jahren eine vollkommene Gesundheit. Schon in ihrem 17 Jahre verheirathete sie sich. In acht schweren Wochenbetten mußte sie viel ausstehen. — Seit ihrem 46 Jahre, in welchem ihre bisherige Reinigung aufhörte, ist sie mit Engbrüstigkeit und kurzem Husten befallen, seit dieser Zeit hatte sie ein

schmerzliches

schwächliches Aussehen, und war stets niedergeschlagen. — Diese Frau liegt jetzt schwer krank darnieder. Sie klagte schon seit einigen Wochen über große Mattigkeit, Schmerzen in den Schenkeln, Mangel an Eßlust, wäßrigen Durchfall, und öfteres Frösteln, gegen welche Zufälle sie wegen ihrer dürftigen Vermögens-Umstände nichts gebrauchen wollte. —
Heute vor acht Tagen bekam sie des Abends auf einmal einen Schwindel, Erbrechen wobei etwas grünlicher, zäher Schleim ausgeleert wurde und einen heftigen Frost, der eine Stunde lang dauerte. Hierauf folgten brennende Hitze, und dann starker wäßeriger Schweiß. Sie schlummerte in der Nacht [illegible], redete dabei öfters irre, erschrack zuweilen heftig, und war am andern Morgen ganz ohne Bewußtsein. Seit jener Zeit liegt sie beständig darnieder. Sie siehet bleich und eingefallen aus, hat blaue Ringe um die Augen, halbgeschlossene Augenlieder, ohne eigentlich zu schlafen, einen matten starren Blick, den Mund offen, die Lippen mit einer braunen Kruste bedeckt, die Zunge gelblich braun und feucht, die Zähne mit einem gelblichen zähen Schleim überzogen. Der Athem ist abwechselnd schneller und langsamer, zuweilen tief und seufzend, aber nicht heiß; der Puls klein, etwas hart und äußerst schnell. Die Stirn ist mit einem kalten klebrigen Schweiße bedeckt, die Haut des übrigen Körpers trocken und brennend heiß. Die Füße sind bis an die Waden herauf kalt. Die Kranke liegt ruhig auf dem Rücken, zupft jedoch mit den Fingern häufig an der Bettdecke. Die Sehnen springen zuweilen sehr stark. Sie verlangt gar nichts, klagt auch nicht über Schmerzen. Wenn man ihr Speise reicht, so ißt sie dagegen ohne Besinnung. Zuweilen trinkt sie mit großer Begierde. Sie murmelt öfters unverständliche Worte vor sich hin. Da sie auf keinen Zuruf achtet, so scheint sie das Gehör verloren zu haben. Sie hat täglich zwei bis dreimal übelriechenden Durchfall, von welchem sie nichts fühlt. Auch der Urin gehet unbewußt ab.

Daher kann von der Beſchaffenheit derſelben nichts geſagt werden. Die Kranke hat gar keine Arznei bekommen. Zum Getränke hat man ihr bloß etwas Wein gegeben. Sie liegt in einer kleinen, ſehr ſchlechten, ziemlich reinlich gehaltenen Kammer.

An derſelben Krankheit liegen in dem hieſigen Orte viele Perſonen darnieder. Der benachbarte Doktor Lebrecht hat ſie für ein Nervenfieber erklärt. Er hat mehreren Kranken Arzneimittel verordnet. Die meiſten derſelben aber ſind am zwölften Tage geſtorben. Einige, welche im Anfange der Krankheit aus eigenem Antriebe einen Aderlaß brauchten, haben den ſiebenten Tag nicht erlebt. Mehrere, die ſich gar keiner Arznei bedienten, aber viel Wein getrunken haben, ſind nach vier bis fünf Wochen geneſen.

Um nun bei dieſem Vorfalle nichts zu verſäumen, und ſicher zu gehen, wollte ich Ew: Wohlgeboren um Ihren gütigen Rath und Arznei hierdurch höflichſt bitten. Sollten Sie aber Ihre perſönliche Herüberkunft noch für nöthig halten, um mit Erfolg Arznei verordnen zu können, ſo überlaſſe ich dies einzig Ihrem eigenen Ermeſſen.

Mit vorzüglicher Hochachtung empfiehlt ſich Ihnen

Ew: Wohlgeboren

ergebenſter Diener
Heinrich Hubertus.

Schönhauſen den 1 Oktober
1819.

Sonnendorf den 1 November
1810.

13.

Wohlgeborner Herr,
Hochzuehrender Herr Bürgermeiſter!

Meiner Pflicht gemäß habe ich die Ehre Ihnen nachſtehenden Bericht zukommen zu laſſen.

31.

In der Nacht gegen 12 Uhr wurde ich durch das Angstgeschrei meines etwas entfernt wohnenden Nachbars plötzlich aufgeweckt. Ich fürchtete im ersten Augenblicke Feuersgefahr, machte zur schleunigen Hülfe Anstalt und eilte mit einer hörnernen Laterne hinaus. – Als wir aber dem Hause meines Nachbars näher kamen, und auch nicht die geringsten Anzeigen von Feuersgefahr bemerkten, das Angstgeschrei aber [illegible] fortwährte, so ahnete ich mir sogleich die wirkliche Ursache desselben.

Das ganze Haus wimmelte von Räubern, die machten sich gleich bei dem gewaltigen Lärmen und Heulen der Leute in Sicherheit. Alle Leute waren [illegible]. Nachdem ich meine [illegible] und andere [illegible] Dienstboten zurück geschickt hatte, wollte ich [illegible], mit meinen handfesten Knechten meinem Nachbarn thätige Hülfe leisten und wo möglich die Räuber verfolgen, allein kaum waren wir noch einige Schritte weiter gegangen, als auch schon einige Schüsse fielen, von denen [illegible].

Nach Verfluss einer halben Stunde waren [illegible] [illegible] ungefähr fünfzig bewaffnete Männer versammelt [illegible] einiges Licht geben konnte.

Ich ging nun [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in das Haus meines unglücklichen Nachbars, hier fanden wir Jammer an allen Ecken. Die sämmtlichen Hausbewohner bis zum kleinsten Kinde von 8. Jahre waren gebunden [illegible] verdorben.

Nachdem nun die [illegible].

32

1. Ein lederner Beutel mit [illegible] verschiedenen größern und kleinern Münzen.
2. Ein Beutel von Zwillich mit 240 Rthlr.
3. Ein Schatull, worin 26 Dukaten, 6 Carolin und 8 Friedrichsd'or waren.
4. Ein dicker goldener Ring mit dem Namenszuge E.F.
5. Eine goldene [illegible] Halskette mit einem [illegible] und [illegible]
6. Eine [illegible] mit silbernem Bügel, worauf die Buchstaben J.E.C.F. gestickt waren.
7. Eine silberne [illegible] Taschenuhr mit [illegible] Zifferblatt.
8. Eine andere [illegible] Taschenuhr mit [illegible] Gehäuse. Es ist die Uhr auch dem Uhrmacherschild die Nummer 3333 eingegraben.
9. Viele Manns- und Frauenkleider, worunter ein [illegible] blauseidenes Frauenkleid und ein grün tuchenes Mannskleid, beide ganz neu waren.
10. Gegen 50–60 Hemden für Frauen, Männer und Kinder.
11. 10 Stück Hemden Leinwand, 4 Stück [illegible] und 2 Stück [illegible].

Bei diesem Augenblicke [illegible] sich der Verlust der ganzen [illegible] noch ich nicht genau angeben.

Indem ich Ihnen [illegible] endlich anzeige, wollte ich [illegible] ergebenst bitten, [illegible] alle Anstalten zu treffen, um den Räubern, [illegible] auf die Spur zu kommen, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Männer welche [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Namens Peter [illegible], der andere ein Zimmermann, Namens [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] gefällig [illegible] haben.

Mit wahrer Hochachtung empfehle ich mich als

Chr. [illegible]

gesehen [illegible]
Lorenz [illegible]
Vorsteher

[illegible]

14. Dingsterfeld den 21 Juni 1821.

An den Herrn Bürgermeister Wolkhen
Wohlgeboren.

Ew: Wohlgeboren gaben uns Unterschriebenen unterm 26ten d. M. den Auftrag, die, durch den neulichen Hagelschlag beschädigten Felder in der Bauerschaft Dingsterfeld zu besichtigen und den Schaden in genauen Anschlag zu bringen. Diesem Auftrage zufolge sind wir allenthalben an Ort und Stelle gewesen, um genau nachzusehen, wobei wir denn gefunden haben, daß gehagelt ist:

1. dem Bauern Kaßhügen

a. ein Stück mit Roggen 8 Scheffelsaat groß, wovon er 8 Fuder Roggen ernten konnte, nun aber gänzlich unbrauchbar ist. Hiervon beträgt das Korn 56 Scheffel à 3 rt = 168 rt – Sgr
das Stroh 12000 ℔, 100 ℔ zu 15 Sgr — 60 " – " – "

b. ein Stück mit Roggen 5 Scheffelsaat groß, zur Hälfte unbrauchbar, also beträgt der Schaden im vorigen Verhältnisse —— 71 " – 7 " – 6 ₰

c. ein Stück mit Hafer 9 Scheffelsaat groß, das Scheffelsaat mit dem Stroh zu 25 rt. Da der Hafer nur ohngefähr ein viertel seines Werthes verloren hat, so beträgt der Schaden davon – 56 – 7 – 6

die Summe des Schadenbetrages für Kaßhügen beläuft sich also auf – 355 rt – 15 Sgr

5 L.

2. dem Bauern Schubert:

a. ein Stück mit Roggen 2 Schäffelsaat groß gänzlich unbrauchbar, da aber die Frucht um den 4 Theil schlechter als die des Vorjahres gewesen sein soll, so beträgt der Schaden ═ 42 fl. 22 kr. 6 Pf.

b. ein Stück mit Weizen 4 Schäffelsaat groß um die halbe Frucht verdorben. Dieses Stück würde 28 Schäffel Weizen eingetragen haben, zu 4 fl. der Schäffel, also für 14 Schff. 56 " — " — "

das Stroh zu ~~~~~ 26 " — " — "

Der gesammte Schaden des Schubert beträgt also 124 fl 22 kr. 6 Pf.

3. dem Köbler Kleinhof

ein Stück mit Gerste von 1½ Schäffelsaat groß, welches indessen nur wenig gelitten hat, so daß der Schaden überhaupt nur zu ~~~~ 3 fl " — " angeschlagen ist.

Die übrigen Felder unserer Bauerschaft lagen entweder gar nicht in dem Gewitterzuge, und sind ganz unbeschädigt geblieben, oder sie trugen Früchte oder waren unbesät, oder sie sind so wenig beschädiget, daß der Schaden gar nicht in Anschlag zu bringen ist. So sind auch die Gärten unbeschädiget geblieben, weil das Gewitter mehr westlich vorüberzog.

Wir verharren mit Hochachtung

Ew: Wohlgeboren

gehorsamste Bauern.

b. Bittſchreiben.

13. Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König

Allergnädigſter König und Herr!

Eine troſtloſe Gattin wirft ſich Ew. Königlichen Majeſtät zu Füßen und flehet um Gnade für ihren Mann, der wegen eines Kaſſendefekts von 800 Rthlr. nach einem gerechten, aber vielleicht zu ſtrengen Erkenntniſſe zu einer zweijährigen Gefangenſchaft verurtheilt worden iſt.

Die Richter haben nach den Geſetzen und nach der Strafgerechtigkeit erkennen müſſen, aber wenn Ew. Majeſtät geruhen wollen, das Vergehen meines Mannes einer nochmaligen Unterſuchung und menſchenfreundlichen Prüfung zu unterwerfen, ſo darf ich hoffen, daß ſich Umſtände und Gründe finden, denen Höchſtdieſelben eine huldreiche Berückſichtigung nicht verſagen werden. Sein Vergehen iſt mehr aus leichtſinniger Gutmüthigkeit für Andere, als aus der Abſicht entſprungen, die ihm anvertraute Kaſſe zu veruntreuen. Er wollte einer unglücklichen Familie helfen, und ſtürzte ſich ſelbſt in das tiefſte Verderben.

Die Begnadigung iſt die hohe Tugend der Monarchen, und das Recht dazu das ſchönſte Kleinod in ihrer Krone. Allergnädigſter König, von Ihnen hängt das Schickſal einer verzweiflungsvollen Gattin und Mutter dreier noch ganz unerzogener Kinder ab; ein einziges gnadenvolles Wort, und wir ſehen uns wieder mit der zahlloſen Menge derjenigen vereint, welche ſich der Gnade des huldreichſten Königs erfreuen.

Zitternd erwarte ich die letzte Entscheidung meines Looses, und ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Euer Königlichen Majestät

Berlin am 12 April
1816.

allerunterthänigste treugehorsamste
Ida Hoffmannsdorf.

---

16. Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Von Elend, Krankheit und der drückendsten Armuth darnieder gebeugt, wage ich es voll Vertrauen auf Ew: Königl: M. landesväterliche Milde, auch für mich die gnädige Hülfe u. Unterstützung zu erflehen, welche kein Unglücklicher vergebens von Ew: K. M. huldreicher Gnade erflehen darf.

Mein Mann hat als Unteroffizier unter Ew: M. Truppen gefochten, und 12 Jahre unter dem Infanterie = Regimente von Zathsky gedient. Sein stetes Bestreben war sich durch treue und gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten auf das rühmlichste auszuzeichnen welches die Zeugnisse seiner Obern bestätigen. In dem letzten Feldzuge des französischen Krieges gegen Rußland, war er unter denen die bei Riga kämpften und ihr Leben verloren. Seine Kameraden bezeugen, daß er bis auf den letzten Augenblick seines Lebens, den Pflichten seiner Bestimmung treu blieb. Er starb als Held auf dem Bette der Ehren ehe. Gern würde ich mich in dieser Rücksicht über diesen frühen Verlust trösten und zu beruhigen suchen, wäre ich nicht Mutter von drei unerzogenen Kindern, und befände ich mich nicht in drückender Armuth u. bei einer sehr schwächlichen Gesundheit, die mich oft auf das Krankenlager fesselt, u. außer Stand setzt, mich u. meine hülfsbedürftigen vaterlosen Waisen durch die Arbeit meiner Hände zu ernähren.

Zu Ew: Königl. M. nehme ich daher meine Zuflucht, mit der unterthänigsten Bitte, gnädigst zu geruhen,

mir in Rücksicht meines Mannes und seiner dem Vaterlande treu geleisteten Dienste, eine jährl. Pension gnädigst angedeihen zu lassen.

Ich werde mich dieser Huld u. Gnade würdig zu machen, u. meinen Kindern eine solche Erziehung zu geben suchen, daß sie einst als nützliche Glieder des Staats in der bürgerlichen Gesellschaft durch sich selbst den tiefsten Dank bethätigen werden, den ich Ew: M. auszudrücken zu schwach bin.

Ich ersterbe ehrfurchtsvoll
Ew: Königlichen Majestät
allerunterthänigste
Katharine Küster.

Potsdam am 21 Juli
1816.

---

17. Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Mein Vater ist todt. Er starb am 21. d. M. und soll morgen beerdigt werden. Erlauben Sie mir, gnädiger H., daß ich

hiermihinreiſen durfte, um noch einmal ſeine theuren Überreſte zu ſehen, um noch einmal dankbar die Hände zu drücken, aus denen ich unter Menſchen d. meiſte Gute empfing u. daß ich zugl: meine Mutter tröſte, die durch dieſen Verluſt ſehr gebeugt iſt. In Erwartung einer gnädigen Gewährung meiner Bitte habe ich ſchon Veranſtaltungen getroffen, daß d. Geſchäfte durch meine Abweſenheit ſo wenig als möglich leiden, indem ich ſie meinem Freunde Bankert übertragen habe.

Ich weiß, daß ich meiner Bitte wegen nicht erſt Ew. Hochedle Verzeihung ſuchen darf u. daß ich mich zuverſichtlich der ferneren Gewogenheit eines Mannes getröſten darf, der mich doch oft in ſo huldreichen Ausdrücken verſich. hat. Gott erhalte Sie g. H. noch lange den Ihrigen und auch mir

Ihrem

unterth. Dr.
Friedrich Falſter.

Hagen am 23 März
1805.

18. Hochehrwürdiger Herr,
Hochzuverehrender Herr Prediger!

Sie werden bei Erblickung meines Namens ſich vielleicht noch eines Mädchens erinnern, welches das Glück hatte Ihres Unterrichts zu genießen u. von Ihnen eingeſegnet zu werden. Bald nach der Konfirmation kam ich zu meinen Verwandten in Z., wo ich mich noch jetzt aufhalte u. im Begriffe stehe, mich mit dem hiesigen Bürger Wernhorst zu verheirathen. Da nun bei der Bestellung des Aufgebots ein Taufschein von meinem Geburtsorte verlangt wird: so wollte ich Ew: Hochehrwürden gehors. ersuchen mir dens. gütigst bes. und ausfertigen zu lassen; die Kosten aber von beiliegendem zu bestreiten. — Diese Gewogenheit werde ich mit der größten Dankbarkeit erkennen, zu welcher mich Ihr vortrefflicher Unterricht schon lange verbindet. Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Ew: Hochehrw.

Altona am 2 Jan.
1811.

gehorsamste Dienerin
Emma Heinze.

Anmerkung. Den folgenden und mehrere andere Briefe habe ich mit vielen Abkürzungen abdrucken lassen um die Kinder darauf zu leiten, aus dem Zusammenhange die Wörter zu errathen, und auch um sie mit den Abkürzungen selbst bekannt zu machen. Solche Abkürzungen aber dürfen in Briefen nie gebraucht werden, weil das höchst unschicklich ist.

19. Allerdurchl. Großmächtigster König
Allergnädigster K. u. H.!

Mein verst. Ehem. d. hies. Bürger Karl Hubert hat d. Vaterl. als Soldat 32 J. treu gedient, wie sein beil. Abschied beweist. Bei seinem v. 2 Monaten erfolgten Tode, hinterl.

er mir und 7 K. 3 Söhne, wovon d. beiden ältesten schon seit 8 J. mit Ew. K. M. Truppen dienen. Der älteste verlor vor 3 Wochen in der Schl. bei Leipzig sein Leben, der 2te stehet noch jetzt als Husar mit dem Regim. von Normann.

Ich hoffte den jüngsten bei mir zu behalten, d. sich meines Hauswesens u. meiner selbst annehmen sollte, da ich nun alt u. schwach werde. Gleichw. wird er zum Regim. verlangt u. dies beugt mich sehr nieder; ich würde eine höchst unglückl. Mutter, eine gänzlich verlassene Wittwe sein, wenn ich auch dies. Sohn, auf d. ich nun meine einzige Hoffn. ges. habe, noch verlieren sollte. Ew. Königl. M. aber wollen ja der liebr. Vater glückl. Unterth. sein. Ich flehe daher Allerhöchst dieselben demüth. an:

mir diesen meinen jüngst. Sohn zu schenken, und ihn von Kriegsdiensten frei zu sprechen.

Welche Angst mich nöth. mein Gesuch vor den Thron meines gütigen und gerechten Monarchen zu bringen, dies hier näher zu erörtern möge mir huldreichst erlassen werden und füge ich nur noch unterthänigst hinzu, daß ich in meiner Darstellung d. strengsten Wahrheit getreu geblieben bin.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich

Meines Allergnädigsten Königs u. Herrn

Halberstadt den 20 September 1813.

allerunterthänigste

N. N.

20. Wolgeborner Herr,

Hochzuehrender Herr Oberamtmann!

Durch gegenwärtiges Schreiben Ihnen beschwerlich zu fallen, sollte ich als ein Unbekannter, immer großes Bedenken tragen; allein das Gerücht, welches mir hinterbracht hat, daß bei Denenselben die Stelle eines Schreibers offen stünde, hat mir auch hierin von der herablassenden Güte und einsichtsvollen Denkungsart Ew. Wolgeboren, so wie auch von der glücklichen Lage Derer gesagt, welche in Dero Diensten stehen, daß dabei mein Vertrauen zu Ihrer gütigen Verzeihung eben so groß, als der Wunsch sein muß:

daß Ew. Wolgeboren bei Wiederbesetzung besagter Stelle doch auf mich Rücksicht nehmen möchten.

6. L.

Ich übersende hiebei die Zeugniße meines bisherigen Verhaltens an denjenigen Orten, wo ich bisher in Diensten gestanden habe, und glaube die Versicherung hinzusetzen zu dürfen, daß Niemand mit größerer Treue und Verschwiegenheit sein kann als ich

Ew: Wohlgeboren

ergebenster Diener

Sandorf am 12 August 1822.

Leonard Schäfer.

21. Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Regierungs-Rath!

Als ich vor kurzem die Ehre hatte Ew: Wohlgeboren meine Hochachtung zu bezeugen, versprachen Sie mir daß Sie für die Beförderung des jungen Rader auf das beste sorgen wollten. Jetzt wäre es Zeit, wenn Sie Ihr Versprechen erfüllen wollten, weil so eben die fiskalische Stelle erledigt ist, die sich gerade für ihn passen würde. — Sie gründeten dadurch das Glück eines Menschen, der gewiß der Welt nützlich sein kann sobald er nur in eine Lage gesetzt wird, worin er

im Stande ist, seine Kräfte gehörig anzuwenden.
Ich bin überzeugt daß Sie an ihm keinen Undankbaren finden werden. Verpflichten Sie mich also durch baldige Erfüllung Ihres gütigen Versprechens.
Ich verharre mit aller Hochachtung

Ew. Wohlgebornen
gehorsamer Diener
Ulr. Trautmann

Lurbach am 28 Februar
1813.

22. Wohlgeborner,

Höchstzuverehrender Herr Doktor!

Die Bereitwilligkeit mit welcher Ew. Wohlgeb. immer der notleidenden Menschh. zu Hülfe eilen, flößt mir die gegründete Hoffnung ein, daß Sie auch jetzt einem Menschen Ihren Beistand nicht versagen werden, der sehr krank darnieder liegt.

Ew. Wohlg. bitte ich daher, sowol in meinem als auch im Namen des Kranken gehorsamst, diesen Patienten sobald als möglich Ihren Besuchen=

ungert

werth zu ſchenken, und, wenn er überzeugt verſichert werden kann, der Vatter ſeines Lebens zu werden. Mit unbegrenzter Verehrung habe ich die Ehre, mich zu nennen

Ew. Wohlgeboren

Lauſanne 10 Januar 1765.

ganz ergebenſter Diener
Ernſt Wilhelm Rothacker.

23. Hochedelgeborner,

Hochgeehrteſter Herr!

Mein Sohn hat Luſt ſich der Handlung zu widmen, und ich habe keine Urſache, ſein Vorhaben zu hindern, vielmehr bin ich bereit es zu unterſtützen. Nur wünſchte ich, daß er Gelegenheit hätte, ſich zu einem, nicht bloß handwerksmäßigen, ſondern wahren einſichtsvollen Kaufmann zu bilden. Ich kenne kein Haus, welches hierzu geſchickter wäre, als das Ihrige. Es würde mir alſo zur beſondern Freude gereichen, wenn Sie ſo gütig ſeyn wollten, meinen Sohn in die Lehre zu nehmen.

Er ist 15 Jahre alt, gesund, und hart gewöhnt. Mit einer deutlichen und geläufigen Handschrift verbindet er Fertigkeit im Rechnen und hat nach der Versicherung seiner Schullehrer, den im Lateinischen und Französischen, in der Geographie und Naturgeschichte erhaltenen Unterricht gut benutzt.

Sein Karakter ist unter meiner Leitung und Aufsicht gebildet worden.

Ich kann mich für seinen Sinn und Liebe zur Thätigkeit verbürgen. – Sollten es gegenwärtig Ihre Umstände gestatten, meinen Vorschlag zu genehmigen, so bitte ich um die Erlaubniß, Ihnen den Jüngling vorzustellen und mündlich die Bedingungen zu erfahren, unter welchen Sie ihn annehmen können.

Ich sehe einer baldigen gefälligen Antwort entgegen, und bin mit aller Hochachtung

Lemgo am 31 Oktober Ihr
1820.

ergebenster

Rudolph Eßkind.

24. Wohlgeborner,

Hochzuehrender Herr Regierungsrath!

Euer Wohlgeboren verſicherten mir, als ich das letztemal die Ehre hatte, Ihnen meine Aufwartung zu machen, daß ich auf Ihre gütige Vermittelung in Anſehung meines Geſuchs ſichere Rechnung machen könne. Dürfte ich es jetzt wagen, meine Bitte zu wiederholen, und mich aufs neue Ihrer Gewogenheit zu empfehlen, ſo würde ich mich gewiß in der Folge beſtreben, Ihres Zutrauens immer würdiger zu werden. Ew. Wohlg. werden es verzeihen, daß ich Sie ſchon ſobald an Ihr Verſprechen zu erinnern wage; denn gerade jetzt bin ich Ihrer Hülfe mehr als jemals bedürftig, und meine gegenwärtige Lage wird das Dringende meiner Bitte entſchuldigen.

Ihr

Zu der angenehmsten Hoffnung verharre
ich mit der größten Hochachtung
Ew: Wohlgeboren
Bochum am 24 Mai 1823. gehorsamster Diener
N. N.

25. Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Die landesväterl. Huld, welche Ew. K. M. vorz. gegen diej. von Allerhöchst dero glückl. Unterth. blicken zu lassen geruhen, welche ihre Kräfte u. ihr Nachd. auf nützl. Erfindungen verwenden, oder sich durch große Anlagen fürs Vaterland noch gemeinnütziger zu machen suchen, machen mich so frei Ew. K. M.

um Allerhöchst dero Schutz u. Unterstützung zur Anlegung einer Stahlfabrik z. Hammerstein, allerunterthänigst anzuflehen.

Der von Ew. K. M. dem Fabrikwesen allergnädigst vorgesetzte Staats-Minister Freih. von Kinsthun wird Allerhöchstdenenselben die erforderl. Zeugniſſe meines unbescholtenen Rufes, meiner Vermögens-Umstände u. meiner Geschicklichkeit, ingl. einige Proben meiner Arbeit zu Füßen legen. In Erwartung allergnädigster Erhörung meiner Bitte, ersterbe ich in tiefster Devotion

Kirchhayn am 17 September
1803.

Ew. K. M. allerunterthänigster
N. N.

26.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Hofrath!

Die Güte, welche Ew. Wohlg. mir auf so mannigfaltige Weise bezeigt haben, u. den Antheil, welchen Sie bisher auf das menschenfreundlichste an meinen Schicksalen nehmen, machen mich dreist genug mir in einer sehr wichtigen Angelegenheit sowol Ihren Rath als Ihre Fürsprache zu erbitten.

Der Fall ist nämlich der, daß ich die bei der landräthlichen Behörde zu Gerstungen erledigte Kreisschreiber Stelle gern erhalten möchte.

Darf ich nun wol hoffen, daß Ew. W. mir hierüber Ihre Meinung sagen u. wenn es angienge, den Verleger Hn. Landr. u. den Hn. Regierungspräsidenten von Schlechthof für mich zu gewinnen suchten?

Sie werden hierdurch die Dankverpflichtung noch erhöhen, mit welcher ich jederzeit sein werde

Ew: Wohlgeborn

Trautlingen am 21 Juni 1763.

treu ergebenster
Christian Kirchhoff.

Lautenhainer am 28 November 1776.

27. Werthgeschätzter Freund!

Der Winter kommt nun heran und Sie sind nicht bei uns. Freilich wird Ihnen der Aufenthalt in der Stadt wol weit angenehmer seyn, als in unserem öden traurigen Dorfe. Aber im Sommer hat es Ihnen doch recht wol

bei

7. L.

bei uns gefallen, darum werden Sie unser Ansuchen nicht ganz verachten und einige Abende an unserm freundschaftlichen Kamin mit uns zubringen. — Unser Wunsch ist wol sehr eigennützig, denn wir gewinnen am meisten dabei, wenn Sie in unserm kleinen Zirkel Freude und Munterkeit verbreiten, aber ich weiß auch, daß es Ihnen nicht gleichgültig ist, wenn Ihre Freunde vergnügt sind und Ihnen ihr Vergnügen verdanken. Vergessen Sie also unserer nicht im Geräusche der Stadt. Ich bin

Ihr

aufrichtiger Freund
Traugott Fröhlich

28. Theurer und hochgeachteter Freund!

Ich habe schon das Vergnügen gehabt Ihnen zu melden, daß ich bei der Regierungs=Kanzlei in Breslau mit 400 rt. jährlichen Gehalts angestellt bin. So sehr dieses zu meinem Glücke gereichte, so setzt es mich doch, da ich binnen 8 Tagen von hier abreisen soll, in große Verlegenheit, denn ich bin bei meiner bisher gehabten geringen Einnahme nicht im Stande gewesen, einige Thaler auf einen Nothfall zurückzulegen. Ich bedarf zur Bestreitung meiner Reisekosten und zu meiner ersten Einrichtung in Br. wenigstens 60 Thl. Hätte ich nicht einen so geprüften redlichen Freund an Ihnen, so würde mir bange sein diesen Vorschuß irgendwo zu erhalten. Verzeihen Sie mir daher, wenn ich Sie bitte, mir, wenn es anders in Ihrem Vermögen stehet, diese 60 Thl. auf drei Monate zu leihen. Ich denke so gut zu wirthschaften, daß ich bis zu dieser Zeit so viel zurücklegen kann; als einem ledigen Manne wird mir dieses auch nicht schwer werden. Habe ich doch bisher mit 200 Thl. das ganze Jahr auskommen müssen. Sie erzeigen mir einen großen Gefallen, wenn Sie mir meine Bitte gewähren. Wie auch Ihr Entschluß ausfallen mag, so soll dieses die Achtung und Freundschaft nicht verändern in welcher ich stets sein werde

Ihr

treu ergebener

N. N. am 16 Januar 1803.

Constanz Lobrecht.

N. S.

So eben, als ich dieſen Brief geendigt hatte bot ſich eine Gelegenheit dar, mit der ich denſelben zu Ihren Händen und Ihre gütige Antwort zurück erhalten kann, und deshalb ſäume ich nicht dieſelbe zu benutzen.

Der Obige.

Schalburg den 4 Oktober 1806.

---

29. Verehrter Freund!

Eine kleine Unpäßlichkeit hält mich ab heute auszugehen und nöthigt mich, Ihnen folgendes Anliegen ſchriftlich zu eröffnen. Mein Vetter, der Candidat Rothbaum, hat das Glück zu der Predigerſtelle in Dattelburg berufen zu ſeyn, und will in einigen Tagen dahin abgehen. Er hat dort für das Inventarium und andere Vergütungen 300 rt an die Wittwe zu zahlen, und muß, da er ohne Vermögen iſt, dazu ein Kapital aufnehmen. In Ermangelung von Freunden und Bekannten, die ihm dieſe Summe vorſchießen könnten, hat er ſich deshalb an mich gewandt, und mir ſeine große Verlegenheit geklagt. Ich habe immer viel Theil an ſeinem Fortkommen genommen und würde ihm jetzt gern mit dem Meinigen dienen, wenn ich die-

ſes

erforderliche Summe vorräthig hätte, und nicht in dem Baue meines Hinterhauses begriffen wäre. Ich will aber dennoch alles thun was ich vermag, und glaube mich an niemand besser wenden zu können, als an Sie mein würdiger Freund. Sie sind immer geneigt, sich um andern verdient zu machen, wie mich meine eigene Erfahrung gelehrt hat, und Sie würden ein wohlthätiges Werk stiften, wenn Sie dem jungen Manne helfen, und ihm die 300 fl gegen Verzinsung auf einige Jahre leihen wollten. Unterpfand kann er freilich nicht geben, außer seiner Ehrlichkeit, für diese aber stehe ich ein, und bin, wenn Sie es verlangen, selbst bereit mich für ihn zu verbürgen.

Haben Sie die Güte mir umgehend eine gefällige Antwort zukommen zu lassen. Ich habe ihn, ohne ihm zu sagen, an wen ich mich wenden wollte, auf heute Nachmittag zu mir bestellt. Findet meine Bitte statt, so soll er selbst zu Ihnen kommen, und das Nähere zu erfahren. Er wird Ihnen gewiß zeitlebens dafür dankbar sein, und auch ich werde mich Ihnen immer verpflichtet fühlen bei jeder Gelegenheit zu beweisen, wie sehr ich bin

Ihr

wahrer Freund

Theodor Hostknecht.

Wohlgeborner Herr,

30. Hochzuverehrender Herr Direktor!

Ew. Wohlgeb. hatten, als ich die Schule verließ, und mich meinem jetzigen Gewerbe widmete die Gewogenheit, mir zu versprechen, daß Sie, wenn ich mich gut hielte, meiner nicht zu vergessen, und mir auch in der Folge Ihren Beistand nicht entziehen wollten. Ich hoffe Ew. Wohlgeb. gütigen Rath befolgt, und meinen damaligen Entschließungen treu geblieben zu sein.

Nun wünschte ich aber nichts mehr, als in meiner Vaterstadt meine Kunst in Ausübung zu bringen, und auf eine redliche Art mein Brod verdienen zu können. Darf ich mich nun unterstehen Ew. W.: an Ihr gütiges Versprechen zu nennen, und mir Ihren Rath und viel vermögende Unterstützung zu erbitten. Es kommt wol vorzüglich darauf an, ob mir das Meisterwerden nicht zu viel kosten würde u. mir die Vortheile verschaffet werden, deren sich derjenige gewöhnlich zu erfreuen hat, der ein nützliches Gewerbe zuerst in einem Orte beginnt, auch ob mir von Ihrer Seite eine günstige Empfehlung werden wird. Ich hoffe Ew: Wg: werden mir Ihren gütigen Beistand nicht versagen, und dadurch mich immer verpflichten

Dero

Hirschheide am 19 April
1792.

gehorsamster Diener
Karl Vorhand.

31. Sehr geehrter Herr!

Es thut mir sehr wehe, d. S. Sie mich vorgestern von einer so häßl. Seite kennen gelernt habe. Die edelmüthige Gelaßenh:

k.

welcher Sie meinen thörigten Ungestüm ertragen, u. noch mehr die Groß-
müthigk. der Sie mich sogar gegen die Zeugen meiner unartigen Aufführung
zu entschuldigen suchten, demüthigt mich so sehr, daß ich vor Ihnen vergehen möchte. Es
befriedigt mich nur. daß ich mein Vergehen bek. u. bereue, auch dadurch daß ich Sie
darüber aufrichtig um Verzeih. bitte und mich zur vollständigsten Genug-
thuung erbiete. Edler, würdiger Mann! werden Sie mein Freund d.
Helfen Sie mir d. Ihrer Nachs. d. Leidensch. des Zorns besiegen, u. d.
Ihre Sanftm. meine ungestüme Hitze mäßigen. Dies ist d. einzige
Mittel, mich zu überz., daß Sie mir ganz verziehen haben, u. mich t. mir
selbst wieder auszusöhnen. Ich erwarte diese Wohlthat von Ihrem
edlen Herzen, dem keine Aufopferung zu schwer ist, t. desto gewisserer
Zuversicht, da Sie kein Mißtrauen in die Aufrichtigk. d. Gesinnun-
gen setz. dürf., d. welch. ich Ihnen d. treueste Ergebenh. angelobe, und
lebenslang sein werde Ihr

ganz erg. Fz.

Halberstadt am 9 November 1821.

32. Hochedelgeborner Herr!

Verzeihen Sie gütigst daß ich so frei bin, Ihnen eine

Frage vorzulegen, durch deren gütigen Beantwortung Sie nicht allein mich, sondern auch meinen Verwandten, den Herrn Schwarzkopf, welchen sie besonders betrifft, verbinden werden.
Es wohnte vor ungefähr 10 Jahren bei Ihnen ein Mann, Namens Nordmann, welcher aber das in der Langenstraße belegene Haus verkaufte, und von da weg zog.
Herrn Schwarzkopf ist viel daran gelegen, zu erfahren, wohin sich dieser Mann gewendet hat, und wo er sich jetzt aufhält.

Darf ich nun wol fragen, ob Sie von seinem Aufenthalte und seinen Umständen etwas wissen, oder erfahren können? und wenn dies ist, ob Sie die Güte haben wollen, mir darüber einige Nachricht zukommen zu lassen? Sie werden durch diese Gefälligkeit zu allen Gegendiensten verbinden

Ihren
bereitwilligen Dr.
Otto Brunnenbein.

c. Danksagungs-Schreiben.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender Herr Präsident!

Ew. Hochwohlgeb. haben mein unterthänigstes Gesuch um die Kanzellistenstelle bei der hiesigen Regierung in Gnaden statt finden lassen, und ich eile Ihnen zu förderst schriftlich die Dankbarkeit zu äußern, welche die Herstellung von der glücklichen Wendung meines Schicksals in mir erweckt hat. Noch besser werde ich dieselbe dadurch an den Tag zu legen suchen, daß ich mich bestrebe, alle mir obliegenden Pflichten mit Treue und unablässigem Diensteifer zu erfüllen. Dann darf ich auch zuversichtlich auf Ew: Hochwohlg: fortdauernde Gnade rechnen, die ich mir mit eben der Ehrerbietung erbitte, in welcher ich mich stets nennen werde

Ew: Hochwohlgeboren
unterthänigster Diener
Franz Kolter.

Verdolsheim am 16 August
1804.

---

34. Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender Herr Kreisrath!

Das von Seiner Majestät dem Könige auf drei Jahre mir verliehene Stipendium, nebst einem jährlichen außerordentlichen Zuschuße, ist mehr als ich zu bitten wagte, ist alles, was ich wünschen konnte. Ueberzeugt daß ich diese Gnade lediglich dem Wohlwollen und der günstigen Verwendung Ew: Hochwohlg: schuldig bin, bringe ich Ihnen die innigsten, die ehrerbietigsten Empfindungen

gen des Dankes dar. Sie haben dadurch nicht nur mein ganzes Lebensglück gegründet, sondern auch meinen Eltern von einer ihrer größten Sorgen befreit und meinen übrigen Geschwistern eine unmittelbare Wohlthat zugewendet, die mit ihrer bessern Erziehung auf das innigste zusammenhängt. Ich vermag nicht das Freudengefühl auszudrücken, von dem unser aller Herzen überströmen. Ewig dankbar werde ich Ew. Hochwohlgeb. sein, und mich vorzüglich Ihrer großen Gnade dadurch würdig zu machen streben, daß ich die zu meinem Studium bestimmte Zeit auf das gewissenhafteste benutzen und alle meine Kräfte anstrengen werde, mich zu einem nützlichen Staatsdiener zu bilden.

Unter diesen mir heiligen Betheuerungen und den reinsten Empfindungen der Ehrerbietung und Dankbarkeit verharre ich

Ew. Hochwohlgeboren

Minden am 6 Oktober
1805.

unterthänigster
Theophilus Langehen

35.

Hochedelgeborner,
hochgeehrter Herr!

Ew. Hochedelgeboren erzeigen mir durch die liebreiche Unterstützung welche Sie meinem Sohne gewähren, eine große Wohltat, und Sie thun es auf eine ſo gute Art, daß ich nicht weiß, wofür ich Ihnen am meiſten danken ſoll. Sein Sie indeſſen verſichert, daß ich beides mit der größten Liebe erkenne und nur zu ſchwach bin, Ihnen meine Erkenntlichkeit ganz vollkommen auszudrücken. Setzen Sie zu Ihrer Wohltat noch dieſe hinzu, mir das zu glauben und ſich an meiner Statt alles ſelbſt zu ſagen, was mein Herz Ihnen gern ſagen möchte und nicht kann. Ich hoffe, mein Sohn wird ſich bemühen, durch genaue Aufmerkſamkeit auf Ihre Wünſche zu zeigen, daß er ſich die pflichtmäßigen Geſinnungen ſeines Vaters zu eigen gemacht habe. Erlauben Sie, daß ich ihn und mich Ihrer ferneren Gewogenheit beſtens empfehle und mich nenne

Ew. Hochedelgeboren

Sondershauſen am 9 November 1806

ganz ergebenſter und dankbarer

Diener und Freund

Almar Vorſtruder.

36. Wohlgeborner Herr,

Hochzuehrender Herr Doktor!

Ich betrachte Ew. Wohlgeb. als den Retter meines Lebens und jeden frohen Genuſſes deſſelben als Ihr Geſchenk. Urtheilen Sie hieraus, wie

ſehr

sehe ich Ihnen für Ihre zu meiner Wieder-herstellung angewandte Mühe, Sorgfalt und Geschicklichkeit verbunden sein müßte. Sehen Sie beikommende Kleinigkeit als einen Beweis an, daß ich Ihnen gern erkennt-lich zu sein wünsche, aber nicht als eine Ver-geltung, mit welcher ich mich von der Pflicht der Dankbarkeit los zu kaufen gedächte. Diese wird vielmehr so lange dauern, als Ihre Wohltat, das ist so lange ich lebe.

Ich verharre mit aller Hochachtung
Ew. Wohlgeboren

Breithorst am 26 December
1807.

gehorsamster Diener
Paul Lebinsk

Schauburg am 24 Januar 1809.

37. Geliebte Eltern!

Sie haben mir, theuerste Eltern, schon so viele Beweise Ihrer Gü-te und Liebe gegeben, daß ich unmöglich im Stande bin, Ihnen dafür zu danken, wie Sie es verdienen; und jetzt überraschen Sie mich schon wieder mit einem so angenehmen Geschenke. O! wie innig wollte ich mich freuen, wenn ich meinen Dank so herzlich niederschreiben könnte, als ich ihn em-

pfinde

ſchieden, wenn ich Ihnen durch recht thätige Beweiſe zeigen könnte, wie ſehr ich Sie verehre! Doch die Überzeugung beruhigt mich, daß Sie mein Herz kennen, und es wiſſen, daß Sie Ihre Wohlthaten an keinen ganz Unwürdigen verſchwendet haben. Sie davon immer mehr zu überzeugen, ſoll das redlichſte Beſtreben ſein

Ihres

gehorſamen Schüler
Adolf Schumacher.

Münſter den 9 März 1810

38.

Theuerſter Lehrer!

Bei meinem Abſchiede von Ihnen, meinem unvergeßlichen Lehrer, wurden meine Gefühle durch ſo mancherlei wehmüthige Empfindungen durchdrungen, daß es mir nicht möglich war, Ihnen ſo ganz zu ſagen, was ich Ihnen ſo gern geſagt hätte; deshalb hole ich hierdurch ſchriftlich nach, was ich mündlich zu leiſten zu ſchwach war. O wie oft habe ich es ſchon in der kurzen Zeit, daß ich Ihren liebevollen Unterricht nun nicht mehr genießen kann, erfahren, wie viel ich Ihnen zu danken habe. – Durch meine lieben Eltern empfing ich mein Leben und ſehr, ſehr viel Gutes; allein was ich von Ihnen empfing, war nicht minder, ja in mancher Hinſicht noch weit mehr werth; durch den Unterricht erhalten alle Güter der Erde, ſelbſt das Leben erſt einen hohen, und den höchſten Werth. — Uns ſelbſt und andern lehrt er uns durch ſie beglücken. Die Freuden und Leiden des Lebens, alles was uns begegnet, lehrt er zu unſerm Beſten benützen, durch manche nützliche Geſchicklichkeit ſetzt er uns in den Stand unſer ſicheres Auskommen zu finden, und ein nützliches Glied der menſchlichen Geſellſchaft zu werden. So vielen und noch unendlich mehr Vortheil gewährt auch mir Ihr vortrefflicher Unterricht. — Könnte ich Ihnen doch ſo dankbar ſein als es meinem Herzen Bedürfniß iſt.

Um Ihnen mein Dankgefühl wenigſtens einigermaßen auch thätig zu beweiſen, ſo ſoll das hierbeikommende Tabackskäſtchen, welches die erſte Arbeit meines Geſellenſtandes iſt, Ihnen gewidmet ſein. Nicht Belohnung Ihrer mit mir gehabten unſäglichen Mühe, und Ihrer mir erzeigten großen Wohlthat, ſoll dies ſein, denn dazu wäre die Anſtrengung meines ganzen Lebens zu wenig. Unvergeltbar iſt die Wohlthat des Unterrichts. Hinlänglich bin ich ſchon dann für meine Anhänglichkeit an Sie belohnt, wenn Sie uns ferner wie früher mit väterlicher Liebe zugethan sind

Ihrem

ewig dankbaren Schüler
Gottlieb Wehrmann

39. Hochwohlgeborne
Hochverehrte Frau Landräthin!

Sie haben zwar, bei der, meiner Mutter hülfreich gewährten Unterstützung, ausdrücklich erklärt, keinen Dank annehmen zu wollen. So sehr aber dieser Zug einer großen Seele die Wohlthat selbst erhöht, so fühlt sich doch meine Mutter zu tief von Dankbarkeit durchdrungen, als daß sie es über sich vermöchte, Ew. Hochwohlg. ganz zu verschweigen, wie inniglich sie sich Hochdenselben verbunden achtet. Sie würde mit Freuden eigenhändig diese Pflicht erfüllen; da Sie aber seit einigen Tagen krank ist, so erlaube ich mir an Ihre Stelle zu treten, und lege Ihnen in ihrem Namen das schwache Opfer des Dankes mit dem Gebete zu Füßen, daß jeder kommende, durch Hochdero Milde ihr versüßte Tag, der stillen Erinnerung an die edle Wohlthäterin geheiligt sein soll. Ich vereinige mit den Wünschen meiner Mutter für Dero

Ihr schönstes Wohlergehen die meinigen, und verharre ehrfurchtsvoll.

Ew: Hochwohlgeboren

Dortmund am 9 April
1823.

unterthäniger
Alexander Lettmaiß

Wetterscheid am 11 Dezember
1819.

40 Hochgeehrter Freund!

Mit dem lebhaftesten Dankgefühle, aber auch unendlich großer Beschämung bin ich noch nicht so glücklich Ihnen die mir so gütig dargeliehenen Einhundert Rth. zurückzahlen zu können. Ich weiß es nur gar zu wohl, daß ich wegen d. verspäteten Erfüllung meines Versprechens bittere Vorwürfe verdiene, und nur f. d. menschenfreundl. Nachsicht rechnen darf; u. welcher Sie an meiner traurigen Lage Theil genommen. Im Vertrauen u. immer von allen
Seiten

9. L.

Bei dem mich betroffenen harten Schicksale, verlor ich d. Muth, u. war d. schweren Leidzeiten bang. Ihr Freund, sicherte mir wieder ein besseres Glück. Ich eile meine Schuld abzutragen u. mir Ihre Vergebung zu erbitten. Edler Menschenfreund!, wie bin ich im Stande Ihnen Ihre Güte jemals vergelten zu können! Sie haben mir in meiner größten Noth freiwillig Hülfe angeboten, u. mir selbst großmüthig d. Summe zinslosen Vorschuß geleistet. Worte vermögen nicht d. reinen Dankgefühl auszudrücken, welches nie in meinem Herzen verlöschen wird. Schenken Sie mir auch in der Zukunft Ihre unschätzbare Gewogenheit u. genehmig. Sie d. Versicherung d. unbegränzten Verehrung, in welcher ich verharre

Ihr

dankbarer Freund
Gotthard Ringelbaum.

67

41. Hochwohlgeborner Freiherr,
Gnädiger Herr!!

Die Menschenfreundlichk. mit d. Ew. Hochfreyh. Gnaden meinen unterthänigen Besuch genommen, u. d. gnädige Zutrauen mit welchem Dieselben, d. hiesige Schloßverwalterei mir übertrug. hab. verpflicht. mich zu dem gewissenhaftst. Fleiße, Eifer u. Treue in Erfüllung meiner Pflicht. soll. indeß d. gehorsamste Beweis meiner Dankbarkeit seyn. Die mir gnädig ertheilte Instruktion werde ich nt. bloß zur Richtschnur meiner Handlungen machen, sondern auch auf Mittel u. Wege sinnen, meine Dienstverwaltung für Ew. Gnaden noch vortheilhafter zu machen. Sobald ich alles genauer untersucht haben werde, bin ich vielleicht im Stande, einige Vorschläge zur Verbesserung des hiesigen Ökonomiewesens zu thun, die af. Erfahrung u. Augenschein gegründet sind, u. m. d. Projekt- u. Planmacherei unseres Zeitalters nts. gemein haben. Bei jeder guten u. ausführbaren Absicht

kann

Kenne mir, d. ſollte ich d. Zuverſicht d. Unterſtützung einer ſo einſichtsvollen, u. f. alles Gute wirkſamen Herrſchaft ſo wenig fehlen, als d. gnädige Wohlwollen, d. ich meine größten Belohnung achten werde.

Mit unbegränzter Verehrung u. Dankbarkeit

Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden

Lorenzhauſen am 1 Mai
1820.

unterthänigſter Diener
Gerhard Schlöſſer.

d. Glückwünſchungsbriefe.

Mettler am 15 Mai 1821.

42. Werthgeſchätzter Freund!

Es kann Ihnen, mein Wertheſter weder Gutes noch Schlimmes begegnen wo ich nicht den lebhafteſten Antheil nehme. Sie können daher ſelbſt ſchließen, wie groß meine Freude über die Wiederherſtellung Ihrer Geſundheit iſt. Meine Freundſchaft für Sie iſt zu warm, als daß ich ſie Ihnen bei einer Gelegenheit wie dieſe, nicht auf das lebhafteſte bezeugen ſollte. Sorgen Sie, für Ihre Geſundheit, ich bitte Sie, damit Sie Ihre

Freunde nicht länger beunruhigen. Wenn es nur an Wünschen für Ihre Erhaltung fehlet, so können Sie überzeugt sein, daß niemand dieselben feuriger wünschen kann als derjenige, welcher mit der vollkommensten Aufrichtigkeit sich nennt.

Ihr
Freund
Hermann Fröhlich.

43. Theuerster Vater!

Da es keinen Menschen in der Welt gibt, dem ich mehr verpflichtet sein könnte, als Ihnen; so würde ich höchst undankbar und der Benennung eines Sohnes unwürdig sein, wenn ich Ihnen nicht bei dem Anfange dieses Jahres meine tiefste Ehrfurcht und Erkenntlichkeit für Ihre Liebe zu bezeugen suchte. Nehmen Sie also, theuerster Vater, die feurigsten Wünsche für Ihre Gesundheit und vollkommene Wohlfahrt von Ihrem Sohne an. Ich werde nicht aufhören, Gott zu bitten, daß er Ihr mir so theures Leben bis zu den spätesten Zeiten verlängere. Auch bitte ich, Sie, versichert zu sein, daß ich mich mit jedem Tage mehr bestreben werde, mich Ihrer Liebe immer würdiger zu machen, und durch Gesinnungen der zärtlichsten Zuneigung Sie von der vollkommensten Ehrfurcht zu überzeugen, womit ich bin

Ihr

Blankenstein am 3 Jänner
1795.

gehorsamer Sohn
Theodor Köstlmert.

44. Meine theuren Eltern!

Ein ganzes volles Jahr haben wir nun durch Gottes Beistand wieder zusammen durchlebt. Auch in diesem Jahre waren Sie es, die so liebevoll für alle meine Bedürfnisse sorgten. Es war Ihnen nicht genug, meine dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen; sondern auch manches ward mir von Ihnen zu Theil, was bloß zu meiner Bequemlichkeit, zu meinem Vergnügen gereichte.

Voll der aufrichtigsten Dankbarkeit erinnere ich mich heute an Ihre große Güte gegen mich, und wünsche mit kindlichem Gemüthe Ihnen das höchste u. glücklichste Menschenalter. Ich will Gott täglich bitten, daß er meinen kindlichen Wunsch gnädig erhöre. O, wie will ich mich freuen, wenn Sie alle Ihre frommen Wünsche erfüllet sehen! Aber auch ich will nichts versäumen, um Ihnen Ihre künftigen Lebensjahre zu erheitern. Durch Gehorsam, Fleiß und Lernbegierde will ich immer mehr zu werden suchen

Ihr

geliebter Sohn
Philipp.

Hettingen den 1. Jänner
1819.

45. Theure liebe Mutter!

Große Freude macht mir der Gedanke, daß Du gütige Mutter mir bis heute, am ersten Morgen des neuen Jahres gesund und glücklich erhalten bist. Ich will aber den lieben Vater im Himmel, der Dich bis jetzt gnädig mir erhielt, innig bitten, daß er auch ferner für die Erhaltung Deines theuren Lebens sorge, daß er Dir Gesundheit und Freude, kurz alles Glück der Erde bis zu den spätesten Jahren Deines Lebens schenke.

Wenn ich durch mein bisheriges Betragen noch manchmal Deine Tage trübte, und Dir vielen Verdruß machte, so bitte ich deshalb gerührt um Deine gütige Verzeihung, und verspreche Dir dagegen feierlich von heute an aufs ernstlichste alles zu vermeiden, wodurch ich mich Deiner mütterlichen Liebe unwerth machen könnte. Sei Du mir gütigst bei der Ausführung meines Vorsatzes behülflich, wenn ich ihn vergessen sollte, damit ich immer verdiene zu sein

Dein
geliebter Sohn
Karl.

Cassel am 1 Januar
1821.

Geliebter Oheim!

Es würde Undankbarkeit verrathen, wenn an dem ersten Tage des neuen Jahres, wo man so gern an seine Freunde und Wohlthäter denkt, ich nicht auch Ihrer mich mit Liebe erinnern wollte; denn Sie haben schon mancherlei Last und Mühe mit mir und auch andern gehabt. Gott schenke Ihnen dafür das Lebensjahr erreichte, und wünsche Ihnen in demselben stets alles und das höchste Glück, dessen ein Mensch auf Erden theilhaftig werden kann.

Auch ich will durch mein ganzes künftiges Betragen die Freude Ihres Lebens zu erhöhen suchen, denn damit könnte ich Ihnen am besten meine Liebe beweisen. Leben Dieselbe ferner wol und bleiben Sie mein guter Oheim, wie ich stets sein werde

Ihr
Herrnst 1 Januar
1820.

Sie liebender Neffe
Georg Lellmann.

47.

Liebe Muhme!

Dir muß ich doch auf Neujahr auch mal einen Brief schreiben, doch nein, so darf es nicht heißen, sondern es muß heißen: Dir will ich so gern auf Neujahr einen Brief schreiben, denn ich habe Dich recht sehr sehr lieb. Es wäre sehr unartig von mir, wenn ich Dich nicht recht sehr lieb hätte, denn Du thust so viel Gutes an mir, und hast so viele Last mit mir, und das thust Du alles aus Liebe zu mir. – Und nun will ich den lieben Gott bitten, daß er Dich noch recht lange leben lasse und gesund erhalte, und Dir alle Tage neue Freuden gebe. Ich will mich nun immer besser betragen, damit Du auch an mir immer Freude und nie Verdruß habest. – Wenn ich nun sonst noch etwas wüßte, was Du gern haben möchtest, so wollte ich es Dir auch wünschen, und den lieben Gott bitten, daß er es Dir gleich gäbe, und das thut er mir gern zu Gefallen; denn ich will nun immer sein

Deine

Lastrog am 1. Januar
1820.

gute, folgsame Nichte
Eleonora Lolter.

19. Innigst geliebte Eltern!

Heute geht's lustig und munter allenthalben. Alles läuft umher und sagt zu jedem, den er sieht: glückselig neues Jahr! Dabei denken aber, glaub ich, die Leute gar nichts, und man soll doch denken, wenn man etwas thut, sagt unser Lehrer. Ich wollte nun auch mal glückselig neues Jahr sagen; aber das klingt als wenn ich ebenfalls nichts dabei dächte, darum will ich lieber anders sprechen. Ich wünsche Ihnen zu dem Anfange dieses neuen Jahres das allergrößte Glück. Gott gebe, daß Sie noch recht viele, viele Jahre erleben, und daß Sie dabei immer recht gesund und munter seien; daß Sie alles bekommen, was Sie sich wünschen. Das alles wünsche ich, weil ich Sie so recht lieb habe, und weil Sie mich auch lieb haben. Aber ich will auch helfen, daß Sie recht viele Freude haben in Ihrem ganzen Leben. Ich will fleißig und gut sein, und Ihnen alles zu Gefallen thun, was ich Ihnen an den Augen absehen kann. Sehen Sie das habe ich diesen Morgen gedacht als ich aufstand, und da wollte ich Ihnen zuallererst Freude machen durch diesen Brief von

Ihrer

Essen den 1. Januar
1812.

lieben Tochter
Caroline

10. L

50. Meine theuren Eltern!

Es iſt eine alte Gewohnheit, daß Freunde ſich gegenſeitig zum Antritt des neuen Jahres Glück wünſchen, und ſchon deshalb iſt es meine Pflicht Ihnen, geliebte Eltern, zum neuen Jahre vorzüglich Glück zu wünſchen; denn Sie ſind unter allen meinen Freunden meine beſten Freunde. Aber wenn es auch nicht der Gebrauch mir zur Pflicht machte, ſo würde meine Liebe und meine Dankbarkeit gegen Sie, und Ihre große Güte gegen mich, mich dazu auffordern; denn Ihnen habe ich durch Gottes Güte Alles zu verdanken, was ich bin und habe. Ich will es nicht einmal verſuchen, Ihre Güte gegen mich hier zu beſchreiben; denn das iſt unmöglich, ſie iſt zu groß. Ich will mich aber bemühen, Ihrer Güte und Wohlthaten immer würdiger zu werden, und damit ich dazu noch recht lange Gelegenheit haben möge, ſo will ich Gott täglich und beſonders heute recht innig bitten, daß er Ihnen ein recht hohes und glückliches Alter verleihe. Durch mein künftiges Betragen will ich zur Erfüllung dieſer Bitte nach allen Kräften mitwirken. Ja, ja, geliebte Eltern, jeder künftige

Tag meines Lebens ſoll es Ihnen deutlicher beweiſen, daß ich für Ihre Güte und Liebe erkenntlich bin, daß ich werth bin zu heißen

Ihr

lieber, gehorſamer Sohn
Chriſtoph.

51. Mein theurer Großvater!

Sie erwarten es gewiß, und mit Recht, daß ich an dem heutigen Tage auch Ihrer gedenke. Es würde ein Beweis von großer Undankbarkeit und Mangel an Liebe von mir ſein, wenn ich heute nicht an Sie dächte; denn wie vieles habe ich Ihnen zu verdanken, und wie viele Liebe haben Sie mir nicht ſchon in meinem Leben bewieſen. Gott laſſe Sie noch recht oft den heutigen Tag im beſten Wohlſein erleben! Er ſchenke Ihnen ein recht hohes Alter, und entferne in demſelben von Ihnen alle Beſchwerden eines hohen Alters. Mir ſoll es ſtets die größte Freude ſein, Ihr Alter zu erheitern, und Ihnen recht viele Freude zu machen.

Die Erfüllung Ihrer Wünſche ſoll ſtets meine angenehmſte Pflicht ſein. Alle meine Kräfte will ich anwenden, Ihre Lebensluſt zu vermehren. — Wenn ich das alles treu thue, was ich hier geſagt habe, ſo weiß ich doch, daß ich lange nicht genug gethan habe, um alles Gute zu vergelten, was Sie an mir thaten; allein ich bin dann doch nicht

Ihr

unwürdiger Enkel
Klemens Finke

Werden am 1 Januar
1806.

52. Liebe Schweſter!

Am erſten Tage dieſes neuen Jahres war es meinem brüderlichen Herzen ſo nahe, auch an Dich zu denken, denn Du biſt immer ſo gütig und liebevoll gegen mich. Ich habe zwar nichts, was ich Dir geben kann, und das verlangſt Du auch nicht; aber ich wünſche Dir für dieſes neue Jahr und für Dein ganzes Leben Geſundheit, Munterkeit und überhaupt alles Gute und alle Freuden, die ein Menſch auf Erden genießen kann und darf. Der liebe Gott mache die Zahl Deiner glücklichen Lebenstage recht groß, damit wir uns zuſammen noch lange des Lebens freuen können. Bleibe Du immer meine gütige Schweſter, wie ich ſtets ſeyn will

Dein

Bremen am 1 Januar
1818.

Dich herzlichliebender Bruder
Adolph.

Mein lieber Bruder!

Es iſt wol billig, daß ich auch Deiner gedenke an dem erſten Morgen dieſes neuen Jahres, denn Du gedenkſt meiner ſo oft mit Liebe. Ich freue mich dieſes frohen Tages um ſo mehr, da ich weiß, daß auch Du denſelben mit Geſundheit und in ungeſtörtem Wohlergehen erlebt haſt. So wünſche ich denn nun auch, und ich will es vom lieben Gott erbitten, daß er Dich das höchſte Lebensziel in den glücklichsten Verhältnissen erleben laß! Alles was Du mit Gott unternimmst, möge Dir auch bestens gelingen; alle deine rechtlichen Wünsche mögen zur schönsten Wirklichkeit werden! Auch ich will nach allen Kräften zur Verschönerung deines mir theuren Lebens beitragen. Empfange dies zum neuen Jahre von

Deiner

Wangern am 1 Januar
1816

Dich innig liebenden Schwester
Johanna.

54. Mein lieber Heinrich!

Bei diesem Namen nenne ich Dich heute, mein Sohn, weil ich Dich auf ihn vorzüglich aufmerksam zu machen wünsche; denn er steht auch heute im Kalender. Es ist eine alte Sitte, den Namenstag mit einem Angebinde und guten Wünschen zu feiern. Das letztere thue ich, indem ich Dich bitte und ermahne, den guten Heiligen Kaiser Heinrich, welcher Dich über die Taufe gehalten, und dir diesen Namen beigelegt hat, nie außer Acht zu lassen, und Dich heute und immer, wenn Du dich bei diesem Namen nennst, desselben dabei zu erinnern. Dein Heiliger ist, wie Du weißt, ein Mann von bekanntester Rechtschaffenheit, ausnehmender Geschicklichkeit, und von der edelsten Gemeinnützigkeit.

Bei

Sei empfindlich gegen diesen Ruhm, mißkenne ihn nicht und mache Deinem Namen Ehre. Hierdurch allein wirst Du Dich der Liebe werth machen, welche er Dir durch Uebersendung der schönen Geschenke aufs neue zu beweisen sucht. Er hat große Erwartungen von Dir, Deine Talente und Kräfte geben ihm ein Recht dazu. Versuche diese ganz zu erfüllen, und wenn es möglich ist, zu übertreffen. Ich will nicht sagen, was ich dadurch an Vortheilen gewinnen würde; der größte Gewinn wird Dir zufallen; denn jeder Zuwachs an wahrer Vollkommenheit wird dein Glück natürlicher Weise erhöhen. Ich wünsche Dir das größte. Es hängt von Dir ab, daß dieser aufrichtige Wunsch deines Vaters in Erfüllung gehe.

Hanau am 12 Juli 1814. Carl Walther.

55. Verehrungswürdiger Herr Pfarrer!

Wenn mich auch nicht die Dankbarkeit, welche mir Ihre Güte und Liebe eingeflößt hat, aufforderte und verpflichtete Ihnen zu dem Tage, der meinem Herzen so wichtig ist, Glück zu wünschen, so würde mich doch schon die Hochachtung und Verehrung welche ich Ihnen als meinem zweiten Vater schuldig bin, dazu auffordern. Auch für mich hat die gütige Vorsehung Sie genesen werden lassen, und auch zu meinem Glück Ihr theures Leben verlängert und Ihnen den heitersten Lebensabend geschenkt. Es ist meines Herzens süßeste Freude, daß ich mir bewußt bin, Ihre Tage nicht getrübt, und Ihrem gefühlvollen Herzen keinen Kummer verursacht zu haben. Möchte es mir vergönnt sein, Ihnen recht bald thätige Beweise meiner Verehrung und Dankbarkeit geben, und Ihnen einen Theil der Last abnehmen zu können, welche Sie in Ihrem mühevollen Berufe zu tragen haben. Sehr glücklich werden Sie mich machen, wenn Sie mir Gelegenheit geben, Ihnen nützlich zu werden, und jeder Ihrer Wünsche soll meinem Herzen heilig sein. Ich bitte Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme, und bin mit der innigsten Ehrerbietung und Liebe

Ihr

Anspach am 6 April
1817.

gehorsamer Schüler
Conrad Dohlmann

56. Hochachtungswürdiger Herr Walther!

Die Nachricht, bester Herr Walther, von der Verheirathung Ihrer lieben Tochter Karoline mit Herrn Kaufmann Wechsler zu Regenſburg, hat uns einige Freude gemacht. So wünſchenswerth auch äußere Glücksumſtände ſein mögen, und ſo vortheilhaft auch die getroffene Wahl von dieſer Seite iſt, ſo ſchätzen wir doch das Glück weit höher Ihre brave Karoline mit einem Manne verbunden zu wiſſen, der einen ſo allgemeinen Ruf der unbeſcholtenſten Rechtſchaffenheit behauptet. Empfehlen Sie mich und die Meinigen ſeiner väterlichen Liebe, und überreden Sie ihn, bei ſeiner nächſten Reiſe auf die Frankfurter Meſſe, einen kleinen Umweg zu machen, um uns das Glück ſeiner perſönlichen Bekanntſchaft zu verſchaffen. Der lieben Braut ſagen Sie viel herzliches und Theilnehmendes von uns Allen, beſonders aber von mir

Ihrem

Wiesbaden den 13 April
1824.

aufrichtigſten Freund u. Vetter
Heinrich Krauſe.

57 Wohlgeborner

Hochzuverehrteſter Herr!

Bei dem gegenwärtigen Jahreswechſel nehme ich mir die Freiheit Ew. Wohlgeboren für die im abgewichenen Jahre genoſſenen Wohlthaten, den innigſten Dank darzubringen, und dafür die reichſte Vergeltung vom Himmel zu erflehen. Möchte ich auch ferner ſo glücklich ſeyn, mich Ihrer Gewogenheit würdig zu machen. Wenn mit ſo vielen, die Ihrer unbegränzten Wohlthätigkeit ihr Glück, ihre Wohlfahrt verdanken, auch ich die innigſten Segenswünſche für Sie und Ihr ganzes Haus darbringe, für den ungeſtörteſten Lebensgenuß, für alles, was Ihre Tage verſchönern und beglücken kann: ſo iſt es gewiß nicht Ausruf der Gewohnheit ſondern es geſchieht aus den reinſten Empfindungen der Verehrung in welcher ich verharre

Laibach den 2 Mai 1804.

Ew. Wohlgeboren
unterthänigſter Diener

58. Hochwohlgeborner Freiherr,

Gnädiger Herr!

Das ungeſtörte Wohlſeyn Ew. Hochfreiherrlichen Excellenz, iſt ein ſo weſentli=

ster Theil meines eigenen Glückes, daß ich heute, da sich alles in Wünschen ergießt, meiner selbst vergessen müßte, wenn ich nicht mit Dank der Vorsehung gedächte, die mir in Hochdenselben einen so menschenfreundlichen Herrn geschenkt und erhalten hat. Jede Freude des Lebens müssen Ihnen und Ihrer vortrefflichen Familie auch künftig und lange noch zu Theil werden; mir aber das ununterbrochene Glück Ihres gnädigen Wohlwollens! Dieses zu erhalten und täglich mehr zu verdienen, wird auch künftig der aufrichtigste und eifrigste Wunsch sein

Ew. Hochfreiherrlichen Excellenz

Ebersdorf am 20 Juni
1812.

unterthänigster Diener
Andreas Kornfeld.

c

Trost= oder Beileidschreiben.

39. Mein theuerer Freund!

Du hast einen guten Vater und ich auch einen Freund verloren, der mir unersetzlich ist. Dein Schmerz ist groß und gerecht, könnte ich doch den meinigen an Deiner Brust ausweinen! Fühle den zu frühen, den unersetzlichen Verlust, fühle die Fügungen des höchsten Weltregierers, welcher in ihm was uns Sterblichen unbegreiflich ist, die weisesten Mittel zu den heiligsten Zwecken, und Du neigst Dich zum Glauben, zum Vertrauen auf den erhaben benfühlen, der unser aller bester Vater ist.

Du siehst um dich her weinende Geschwister, eine trostlose Gattin und Mutter; ermanne Dich, sie aufzurichten, und sie sehen zu lassen, daß ihnen ein Sohn, ein Bruder übrig ist, der stark und muthvoll die harten Schläge dieses und jedes künftigen Schicksals mit ihnen duldet, trägt und bekämpft.

Dir ist noch viel zurück geblieben, mein geliebter Hofmann; das Bild des Edlen, sein Beispiel, seine Tugend, seine Lehren. Lebt er nicht mehr unter Euch, so waltet sein Geist über Euer Thun und Laßen, und leitet und schützt Euch.

Doch über den Verlust des Freundes, mit dem Freunde zu trauern, vergesse ich, daß nach Deinen Ansichten des Weltalls und seines ewigen Kreislaufes, höhere stärkere Trostgründe sich Dir darbieten werden, als ich Dir mitzutheilen vermag. Die Zeit heilt die schmerzhaften Wunden, aber der Weise erwartet nicht von der Zeit was er durch Vernunft besiegen kann. Lebe wohl und laße Deiner Zuschrift nicht lange entgegen sehen

Deinem

Rauenthal d. 26ten Oktober
1815.

betrübten Freund
Traugott Trost.

Schendorf am 19. September 1803.

60. Hochgeehrteſte und werthgeſchätzte Freundin!

Der Verluſt, welchen Sie durch den Tod Ihrer Frau Mutter erlitten haben, iſt ſo groß, daß ich faſt zweifelhaft bin, ob ich es wagen darf, Sie darüber zu tröſten. Ich ſelbſt, der ich nur durch kurzen Umgang das Glück gehabt habe, ſie kennen zu lernen, und ſie wegen ihrer ſeltenen Vortrefflichkeit zu bewundern, bin darüber äußerſt betrübt. Sie haben Urſache zu klagen, werthgeſchätzte Freundin! Weinen Sie; ich weine mit Ihnen. Sie, als die Zierde unſers Geſchlechts, iſt der Thränen werth. So edle Geſinnungen, ſo ſchöne Grundſätze, ein ſolcher Grad von Tugend, ein ſolches Muſter von Frömmigkeit; wer könnte das alles dahin ſterben ſehen, ohne darüber innigſt gerührt zu ſein! Doch geliebteſte Freundin, wäre es möglich ſie immer zu behalten? Hat ſie nicht das gewöhnlichſte letzte Ziel menſchlicher Dauer erreicht? Fühlte die Selige nicht ſchon oft die Kraftloſigkeit des Alters, welches an ſich ſchon ein langſames Sterben iſt? — Sie war nur noch fähig, die Freuden des Geiſtes zu genießen, und wie herzlich ſehnte ſie ſich nach dem Orte, wo ſie dieſelben ungeſtört und ungemiſcht in vollem Maße genießen kann! Der Himmel hat ihre Wünſche erhört. Iſt es nicht unbillig darüber zu trauern? Der Verluſt auf unſerer Seite iſt freilich groß, er iſt unerſetzlich; aber ſollten wir uns weigern ihn zu tragen, wenn er mit ungleich größerm Gewinne für diejenigen verbunden iſt, die wir lieben? Würde Ihrem Her-

zen

Herzen ein Opfer ſo ſchwer geweſen ſein, daß Sie es Ihrer lieben Mutter nicht mit Freuden gebracht hätten; eilten Sie nicht immer, jeden ihrer Wünſche, auch mit der größten Selbſtverläugnung entgegen? bringen Sie ihr auch dies letzte Opfer, ſie dem Genuße der himmliſchen Seligkeit ganz zu überlaſſen, mit willigem Herzen. Es iſt die letzte kindliche Pflicht, die Sie ihr in dieſer Welt leiſten können. Sie waren ihr liebſtes Kind, die Freude ihres Herzens, ihr Stolz. Sie ſind ihres letzten Segens theilhaftig geworden. Laſſen Sie die Unglücklichen bei dem Grabe ihrer Eltern untröſtlich ſein, welche an ſie nie anders, als mit Selbſtverdammung, denken können. Wenn es den abgeſchiedenen Seelen erlaubt iſt, die Wohnungen der Sterblichen unſichtbar zu beſuchen, ſo ſind Sie gewiß ſtets in der Geſellſchaft Ihrer Mutter, welche Sie als Ihr Schutzgeiſt umſchwebt, Ihr Glück und Ihre Tugend zu bewahren. Sie wird ſich Ihrer Thränen freuen, inſofern ſie Wirkungen inniger Sehnſucht und Zeugen herzlicher Liebe ſind; aber ſie wird ſie mißbilligen, wenn Sie denſelben nicht Maß und Ziel zu ſetzen wiſſen. Trocknen Sie alſo Ihre Thränen, meine Liebe: die Natur hat ihren Zoll bekommen; die Religion und die Vernunft verlangen auch ihr Recht. Es iſt Zeit, daß Sie ihnen Ihr Herz eröffnen. Vergeſſen Sie über die Empfindung Ihres Verluſtes nicht, dem Himmel zu danken, daß er Ihnen dieſe Stütze ſo lange und noch länger erhielt, als Sie menſchlicher Unterſtützung bedurften. Es iſt ein ſeltenes Glück, zufrieden zu leben, und ruhig, fröhlich und ſanft zu sterben. Dies Glück ist Ihrer verstorbenen Mutter zu Theil geworden. Danken Sie also mit freudigem Danke an ein so gutes Leben und an einen so schönen Tod. Gott gebe uns einen solchen! Dies ist der letzte und größte Wunsch

Ihrer

theilnehmenden Freundin
Laura Honigsüß.

Worms den 19 November

61. Schätzbarster Freund!

Ich fühle den großen Verlust, den Sie durch den Tod Ihres geliebten Vaters erlitten haben, so lebhaft, als wenn er mich selbst beträfe. — Ihr Schmerz und Ihre Thränen sind gerecht, und die sprechendsten Zeugen Ihres guten Herzens, das stets von so inniger Liebe und von Dank gegen diesen würdigen Mann erfüllt war. Ich würde in der That sehr um Sie und Ihre Ruhe bekümmert sein, da dieser Verlust zu groß für Sie ist, als daß ich im Stande sein könnte, Ihren gerechten Schmerz durch kalte Vernunftgründe zu vermindern, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß Sie sich schon längst mit den Trostgründen der Religion bekannt gemacht hätten, die, als die kräftigste Stütze im Unglück, das schönste Geschenk des Himmels für uns ist, und die uns im Leiden nie unterliegen läßt. Alles was ich Ihnen in dieser Hinsicht zu Ihrer Beruhigung und zu Ihrem Troste anführen könnte, wird Ihnen Ihr eigenes gutes Herz am besten selbst sagen, daß Sie auch da noch den Willen, und die Fügungen eines weisen Schicksals mit kindlicher Ergebung wird gewahrte heilen, wie es Ihnen die empfindlichste Wunde schlug.

Schenken Sie mir recht bald das Vergnügen, der Nachricht, daß jene Trostgründe ihre Kraft auf Ihr verwundetes Herz wirklich gezeigt, und es mit Ruhe erfüllt haben; und mit so innigen und schmerzhaften Gefühlen ich selbst an Ihrem gerechtesten Schmerze den lebhaftesten Antheil nahm, eben so herzlich werde ich mich freuen, wenn ich meiner sorgsamen Bekümmerniß durch Ihre zuverlässigste Beruhigung überhoben seyn kann, womit ich wie immer verbleibe

Ihr

aufrichtigster Freund
Georg Gerner

62. Hochedelgeborner Herr!

Sie sind von dem aufrichtigsten Antheil, welchen ich an dem Verluste Ihrer kleinen lieben Tochter nehme, gewiß überzeugt. Ihr gefühlvolles, theilnehmendes Herz, welches sich bei verschiedenen traurigen Begebenheiten, die mich betroffen haben, so mitleidig bewiesen hat, sagt Ihnen gut für ähnliche Gesinnungen von meiner Seite in allen Vorfällen Ihres Lebens. Nichts als die Kenntniß meiner Schwachheit und Ihrer durch Philosophie und Religion erlangten Stärke, hält mich ab, mich über diesen traurigen Vorfall länger mit Ihnen zu unterhalten.

Wir wünschen alle recht bald von der völligen Wiederherstellung der drei älteren Kinder gute Nachricht zu erhalten. Ich bin auch nicht ohne Unruhe: Mein kleine Friederike klagt seit einigen Tagen

gen. – Ach, gefiele es dem gütigen Himmel Sie mir zu erhalten, wie würde mein Dank sich mehren.

Ich versichere Sie und Ihre liebe Frau von meiner und meines ganzen Hauses Ergebenheit, mit welcher ich vorzüglich bin

Ihre

aufrichtige Dienerin und Freundin

Charlotte Edelhof.

Gorde den 6 Mai 1793.

63. Werthe Fräulein!

Der Tod Ihres Mannes und Ihre traurige Lage gehen mir sehr zu Herzen. Es wird mir schwer, Sie zu trösten, die ich selbst Trost bedarf, da ich selbst sehr betrübt bin, meinen besten Freund verloren zu haben. Unbegreifliches Verhängniß! Viele Menschen sind sich und andern zur Last, sehnen sich von der Erde weg, sterben gern; doch leben sie, und können nicht sterben, keine Schmerzen, keine Leiden vermögen die schwachen Fesseln zu zerreißen und andere, deren Tod, wie es uns scheint, ein Unglück für viele Menschen ist, werden hinweggenommen! Doch auch dieses Räthsel wird sich lösen. Wir kennen die Zukunft nicht; Gott kennt sie, wir werden einst seine Fügungen bewundern und ihm dafür danken, wenn wir erkennen werden: er hat alles wohlgemacht. Blicken

Sie auf

auf zu dem Vater der Wittwen und Waisen. Hoffen Sie auf ihn, er wird Sie, er wird Ihre Kinder nicht verlassen. Die Zeit wird Ihren Schmerz lindern, er wird sich endlich in ein sanftes Sehnen nach dem Geliebten verwandeln. Gönnen Sie ihm Ruhe von seinen Arbeiten, Befreiung von so vielen Leiden. Ich ehre Ihr Zutrauen. Ich will für Sie thun, was mir möglich ist. Ihren ältesten Sohn nehme ich zu mir; ich werde sein Vater sein, und ihn wie meine Kinder behandeln. Herr Blum will den Johann aufnehmen, dann bleibt Ihnen nur noch das Mädchen, auch für dieses und für Sie werden gute Freunde sorgen. – Seien Sie getrost, fassen Sie sich! und ertragen Sie Ihren Verlust mit standhaftem christlichem Muthe

Ihr

trauernder Freund

Peter Maria Welte.

64.

Hochgeehrtester Freund!

Mäßigen Sie Ihren Schmerz über den doppelten Verlust Ihrer geliebten Kinder, der Sie zu ungerechtem Tadel und zu Bitterkeiten über die Fügungen des höchsten Wesens verleitet. Wer kann wol die Wege des Schicksals ergründen? – Wer kann die Gottheit einer Ungerechtigkeit beschuldigen, wenn sie auch unseren Wünschen entgegen handelt? – Auch alsdann noch liegen gewiß die edelsten und weisesten Ab-

Absichten für uns zum Grunde; und könnten wir durch den Schleier blicken, der die Zukunft vor unsern kurzsichtigen Augen verbirgt, so würden wir gewiß die anbeten und schweigen, wo wir klagen und tadeln, und mit den Qualen der Verzweiflung ringen. Denn wenig ich auch im Stande bin, diese Wahrheit auf Ihren gegenwärtigen Fall durch Thatsachen anzuwenden, so bin ich dennoch überzeugt, daß die Weisheit und Güte der Gottheit gewiß durch den Tod Ihrer Kinder, sowol Ihr eigenes als auch Ihrer Kinder Bestes beabsichtigte, da es unsern Begriffen von der Erhabenheit des höchsten Wesens widerspricht, daß es Vergnügen an unsern Leiden haben, oder etwas anders thun sollte, als was auf unser und das allgemeine Wohl abzweckt. Gott liebt ja seine Menschen, wie ein liebevoller Vater, und legt uns zwar bisweilen eine Last auf, aber er nimmt sie uns auch wieder ab, wenn wir ihn als gute Kinder

der vertrauen. Prüfen Sie die beruhigende Wahrheit, die in diesen Worten liegt, und lassen Sie dieselben wirksam auf Ihr leidendes Vaterherz werden. Diese wird Sie mit Trost erquicken, der für Sie um so nöthiger ist, je mehr Ihr großer Schmerz Sie vergessen läßt, die Weisheit und Güte Gottes zu erkennen und zu verehren, wenn auch ihre weisen Fügungen nicht mit unsern Wünschen übereinstimmen. Ich bin gewiß überzeugt, daß Sie in der Folge bald auf das lebhafteste von dieser großen Weisheit und Güte der Vorsehung versichert werden müßten, wenn Sie Ihre Blicke auf die Gefahren und Leiden richten, denen Ihre guten Kinder entgangen sind, und wenn aber diese Vorsehung Ihnen auf irgend eine andere Art Ersatz für den gegenwärtigen Verlust schenkt. Seyn Sie versichert, daß ich übrigens an Ihrem Schmerze, so wie an Allem was Sie betrifft, den wärmsten Antheil nehmen; als

Ihr

Eisleben d. 13. Juli 1811.

aufrichtiger Freund
Karl Wüstenbach

Frankfurt a/M am 9 Nov. 1805.

65. Theuerster Freund!

Ich fühle es sehr lebhaft wie wehe es Ihnen thut, sich in seiner schönsten Hoffnung getäuscht zu sehen, und nehme daher auch den innigsten Antheil an Ihrem Kummer über Ihre fehlgeschlagene Hoffnung in Ansehung der versprochenen Gerichtsschreiber=Stelle. Leider ist es nun einmal in dieser verkehrten Welt oft der Fall, daß wahre Verdienste unbelohnt bleiben, und Gönner, vornehme Freunde, Verwandte, und andere Verhältnisse das entscheiden, was allein Verdienst entscheiden sollte. Jedoch beruhigen Sie sich darüber; Ihre Talente können nicht immer verkannt werden und würden jetzt nicht unbelohnt geblieben seyn, wenn Ihr Mitbewerber nicht zu bedeutende Empfehlungen für sich gehabt hätte, die ihm das Uebergewicht gaben. Lassen Sie sich durch diesen mißlungenen Versuch für die Folge nicht abhalten. Hindernisse müssen in der Welt den edlen Mann, der sich seiner Würde bewußt ist, immer mehr anfeuern. Gehen Sie ferner unverdrossen den Weg, den

Sie einmal so rühmlich betreten haben, und seien Sie versichert, daß es Ihnen gelingen muß, das gewünschte Ziel zu erreichen, und den hohen Ehrentitel und Ihres Kunstruhmes zu erhalten. Das ist mein herzlicher Wunsch u. der Erfüllung desselben wird das größte Vergnügen sein

Ihrem
wahren Freunde
Eduard Wohlmuth.

66. Verehrungswürdiger Freund!

Die traurige Nachricht von dem Tode Ihres Sohnes hat mich sehr überrascht, und den tiefsten Eindruck auf mich gemacht. Wer ein fühlendes Herz hat, wird Sie beklagen, und den Schmerz über den Verlust eines so hoffnungsvollen Jünglings gerecht nennen. Möchte aber auch zugleich der Gedanke in Ihrer Seele recht lebhaft werden: daß kein Tod schöner und ehrenvoller sei, als der Tod in seinem Berufe, ein Trostgrund, der Sie vor allen andern beruhigen wird. Ihr braver Sohn starb als ein tapferer Mann für's Vaterland ben, für seinen König, für seine Mitbürger auf dem Felde der Ehre. Er ist daher unseren Herzen unvergeßlich und unendlich theuer geworden; sein Andenken wird noch bei der Nachwelt geehrt und geschätzt werden. Ergeben Sie sich ruhig in Ihr Schicksal; ich bitte Sie darum bei der Freundschaft, die Sie gegen mich hegen, bei der Liebe mit der ich unveränderlich bin

Ihr

Eſſen d. 21ten Obr.
1812.

aufrichtiger Freund
Ernſt.

67. Mein theurer Freund!

Tief sehr tief hat mich die Nachricht von Ihrem Unglück gebeugt. Ach! wer kann es voraus sagen, was ihm in der nächsten Stunde begegnen kann? Doch ich will Ihre schmerzhaften Empfindungen nicht durch meine Klagen vermehren. Sie haben Ihr Unglück nicht verschuldet; dies muß Ihren Kummer lindern, Ihren Geist aufrichten.

hoffen Sie im festen Vertrauen, daß der Gott, der dieses harte Schicksal über Sie verhängte, Ihnen auch bald ein segenreicher Wohlthäter werden kann. Möge dieses Unglück nur keinen nachtheiligen Einfluß auf Ihre Gesundheit haben; das macht mich sehr besorgt. Sie sind Gattin und Mutter, die Stütze einer jammernden Familie. Fassen Sie Muth, immer ist die Hülfe da am nächsten, wo die Noth am größten ist. Rechnen Sie auf die Hülfe Ihrer Freunde, ich darf mich unter diese zählen.

Mit dem bereitwilligsten Herzen eile ich Ihnen mit meiner Hülfe entgegen. Sie bedürfen der schnellsten Unterstützung.

Melden Sie mir schleunigst, womit ich Ihnen für den Augenblick dienen kann. Gott beruhige Ihr Herz. Ich bin mehr, als jemals

Ihr

Brandorf am 10. 9ber 1817.

wahrer Freund

Engelbert Hülfert

f. Empfehlungs-Schreiben.

68. Hochgeachteter Freund!

Sie haben mir immer zu viele Beweise Ihrer Freundschaft gegeben, und mich zu oft überzeugt, daß Sie die Wünsche Ihrer Freunde mit Vergnügen befriedigen, als daß ich mich mit einer Bitte an Sie wende, die einen jungen Anverwandten von mir, den jungen Lehmann, einen zwar armen, aber sehr geschickten und verdienstvollen jungen Mann betrifft, welcher die erledigte Sekretärstelle bei dem Grafen von Ebersdorf zu erhalten wünscht. Ich weiß, wie sehr Sie der Herr Graf schätzt u. liebt, und darf daher auf Ihr gütiges Fürwort bei demselben für meinen Vetter die beste Hoffnung bauen. Ich ersuche Sie deshalb, ihm dieses gütigst zu schenken, u. ich versichere Sie, daß der junge Mann sowol in Hinsicht seines vortrefflichen Herzens, als auch seiner Talente, Ihrer gütigen Verwendung u. der zu besetzenden Stelle, vollkommen würdig ist. Er hat sich mir durch beides so werth gemacht, daß ich jede Gefälligkeit, die Sie ihm erzeigen, als mir selbst erzeigt u. als einen Beweis Ihrer mir sehr schätzbaren Freundschaft ansehen werde. Überzeugt, daß Sie das schönste Vergnügen darin finden, das Glück Anderer zu befördern, hoffe ich um so zuversichtlicher, daß Sie mir die Gewährung meiner Bitte zu Theil werden lassen, wofür wir beide, ich sowol selbst, als auch der junge Lehmann, Ihnen stets mit dem wärmsten Dank

ver=

Bayerische Staatsbibliothek München

verbunden sein werden, und letzterer wird gewiß jede Gelegenheit aufsuchen, Sie auf das lebhafteste zu überzeugen, daß er Ihrer Güte würdig war.

Ich bin mit der größten Hochachtung u. Liebe

Ihr

Sterkrath am 7 März 1801. ergebenster Freund
August Woltenburg

---

69. Geschätzter Freund!

Der Überbringer dieses Briefes ist ein liebenswürdiger junger Mann und der Sohn meines innigsten Freundes. Sehr lange schon wünschte er Düsseldorf und die Merkwürdigkeiten dieser Stadt, nebst der umliegenden Gegend zu sehen. Jetzt freuet er sich, durch eine gute Gelegenheit seinen Wunsch befriedigen zu können. Da es ihm aber, als einem Fremden in der Bekanntschaft fehlen muß, so bin ich so frei Ihnen diesen Mann bestens zu empfehlen. — Wäre ich nicht vollkommen überzeugt daß er Ihrer Aufmerksamkeit und Achtung würdig sei, so würde ich Sie gewiß mit meiner Bitte verschont haben. Ohne die Bescheidenheit zu beleidigen, ohne mich des Vorwurfs einer Zudringlichkeit und einer zu großen Zumuthung schuldig zu machen, glaube ich Ihnen versprechen zu dürfen, daß Ihnen der kurze Umgang mit diesem lieben Manne angenehm sein, und Ihnen den Wunsch erwecken wird, daß er länger in Ihrer Gesellschaft verweilen möchte, als ihm seine Bestimmung erlaubt. Freund, jede Gefälligkeit, die Sie ihm erzeigen, erzeigen Sie mir; und so sehr Sie ihn selbst dadurch verpflichten werden, so sehr machen Sie auch mich Ihnen verbindlich. Jede Gelegenheit wird mir willkommen sein, Ihnen meinen lebhaftesten Dank dafür bezeigen zu können. Sollte er noch irgend einen anderen Wunsch, als den, seine Wißbegierde zu befriedigen, äußern, zu dessen Erfüllung Sie ihm behülflich sein könnten, so gewähren Sie ihm auch diesen. Auch bitte ich Sie, wenn er mit seinem Gelde nicht ausreichen sollte, ihm für meine Rechnung soviel zu geben, als er bedarf. Nicht nur mit Dankbarkeit, sondern auch durch den pünktlichsten Ersatz jeder Art wird Ihnen dafür verbunden sein.

Dinslaken am 11 November
1823.

Ihr
Ihnen ergebenster Freund
Ernst Liebermann.

70. Hochgeschätzter Freund!

Einer meiner Handlungsdiener, Namens Meinerth aus Glogau, von guter Familie im 21 Jahre seines Alters, wünscht sein Fortkommen an einem anderen Handlungsplatze zu finden, und hat mich um Empfehlung für ihn gebeten. Ich will ihm in seinem Vorhaben nicht hinderlich sein, vielmehr zur Beförderung seines Glückes sehr gern alles beitragen. Er schreibt eine sehr schöne Hand, rechnet mit Fertigkeit, und besitzt gute Schulkenntnisse. Hiermit verbindet er die gewissenhafteste Treue, den anhaltendsten Fleiß im Arbeiten, ein bescheidenes Betragen und ein angenehmes Äußeres. Erlauben Sie daher, daß ich Ihnen diesen jungen Mann bestens empfehle und Sie bitte, denselben in Hamburg oder Lübeck in einem guten Hause unterzubringen. Am liebsten würde es ihm und mir sein, wenn Sie selbst auf Ihrem Comtoir eine Stelle offen hätten und dieselbe durch ihn besetzen wollten. Tritt ein solcher Fall auch erst in einigen Monaten ein, so würde ich ihn so lange noch bei mir behalten. In der Gewährung meiner Bitte werde ich einen neuen Beweis Ihrer Freundschaft erkennen, zu ähnlichen Diensten stets bereit und mit unveränderter Achtung sein

Ihr

Minden d. 1 Juni 1817.

ergebenster Freund
Theodor Walder.

71. Wohlgeborner Herr
Hochgeehrter Herr Justizrath!

Ich habe erfahren, daß Ew. Wohlgeboren einen tüchtigen Schreiber für Ihre amtlichen Arbeiten zu haben wünschen. Zu diesem Geschäfte bitte ich, einen jungen Menschen sich empfehlen zu lassen, der sich durch die Beweise seiner Fähigkeiten und Brauchbarkeit selbst am besten empfehlen wird. Er schreibt schön, geläufig und richtig und besitzt Kenntnisse in der lateinischen und französischen Sprache. Bisher hat er Unterricht in Familien gegeben und von seinem Erwerbe noch seine alte Mutter unterstützt. Ich kenne ihn seit mehreren Jahren und kann versichern

daß er

er sich immer gut aufgeführt hat, und wegen seines bescheidenen Betragens von Jedermann gelobt wurde. Er wird sich durch Fleiß und Rechtlichkeit Ew. Wolgeboren vollkommenen Beifall gewiß erwerben. Der junge Mensch wird bei Ihnen die beste Gelegenheit finden, sich unter Ihrer Leitung zu den bürgerlichen Geschäften auszubilden, und Sie würden durch Annehmen desselben auch Grund zu seinem Glücke legen, seiner Mutter eine große Erleichterung verschaffen und die ausgezeichnete Hochachtung vermehren mit welcher ich die Ehre habe zu sein

Ew. Wolgeboren

Oberwald d 9 Januar 1810.

ergebener Diener
Berthold König

72. Würdiger Freund!

Der Mann, welcher Ihnen gegenwärtigen Brief übergibt, war bis jetzt der Besitzer eines kleinen Bauerngutes in unserer Gegend. Er erhielt dieses Gut durch seine Heirath, aber leider sehr verschuldet. Durch seinen Fleiß und durch seine gewohnte Sparsamkeit suchte er sich mehr und mehr von den Schulden zu befreien; allein manche Schicksale. Krieg, Mißwachs, Hagelschlag und auch die Unredlichkeit der Menschen haben seinen schönen Vorsatz zu nichte gemacht. Seine Schulden mehrten sich besonders in den letzten Jahren; er konnte seine ungeduldigen Gläubiger nicht befriedigen, und mußte deshalben denselben sein Gut nebst allem Geräthe zum Verkauf übergeben.

Er ist jetzt ganz ohne Vermögen und ohne Erwerb. – Er hat sich früher mit der Gärtnerei beschäftigt, die er sehr gründlich erlernt hat; deshalb haben habe ich ihm den Rath gegeben, sich irgend als Gärtner zu verdingen. Da ich nun erfahren habe, daß Sie Ihren Gärtner verloren haben, so wollte ich Ihnen diesen Menschen dazu recht dringend empfehlen. Ich kann das um so zuversichtlicher thun, da ich überzeugt bin, daß sowol Sie, als er dabei sich sehr wol befinden werden. Sie, weil Sie an ihm einen durchaus geschickten, fleißigen und in jeder Hinsicht braven Mann erhalten werden; und er, weil er an Ihnen einen vortrefflichen Herrn und bei Ihnen für sich und Frau und Kind sein hinlängliches Auskommen finden wird. Durch die gütige Erfüllung meines Wunsches werden Sie meine Verbindlichkeit gegen Sie wo möglich noch vermehren.

Ihr

treuer Freund

Gisbert Murschütz

Eisenberg am 7. 9ber 1815.

9. Erinnerungs Schreiben und Mahnbriefe.

Erinnerungen an ein gegebenes Versprechen müssen immer mit Bescheidenheit u. Höflichkeit abgefaßt werden. Ein anderes ist es, wenn man von Rechts- u. Billigkeitswegen etwas zu fordern hat, dann kann solches schon mit mehr Dreistigkeit geschehen. Man vergesse indessen nicht, daß man durch Güte u. Höflichkeit weit mehr erreichen u. weit eher zum Ziele gelangen kann, als durch einen ungestümen u. beleidigenden Ton. Menschenkenntniß thut auch hier u. besonders hier gute Dienste.

---

73. Hochedelgeborner,

Hochzuehrender Herr!

Eine kleine Veränderung, welche ich vor einiger Zeit in der Einrichtung meiner Haushaltung waren manche Umstände für mich mit so vielen Ausgaben verbunden, daß ich bis jetzt noch nicht vermögend gewesen bin, sie alle zu bestreiten. Diese Versicherung wird, bei Ihrer bekannten, billigen und gütigen Denkart die beste Entschuldigung für mich sein, wenn ich jetzt die gehorsamste Bitte an Sie zu thun wage, mich durch gelegentliche Übersendung der auf der Rechnung vom 13. Januar d. J. notirten Kleinigkeit gütigst zu unterstützen.

In der gewissesten Hoffnung, daß Sie das Zutrauen welches ich durch diese Bitte zu erkennen gebe, nicht mißfällig aufnehmen werden, darf ich zugleich die Versicherung hinzufügen, daß ich es auch in Zukunft zur vorzüglichsten Ehre schätzen werde, Ihre Befehle, wie bisher, aufs pünktlichste zu erfüllen.

Ich habe die Ehre, mit schuldiger Hochachtung zu sein

Ew. Hochedelgeboren

Mengedal d. 8 März
1801.

gehorsamster Diener
Theophilus Goldner.

74. Hochgeehrtester Herr!

Sie waren so gütig, mich bei Ihrer Abreise von Berlin zu versichern, daß Sie an die Berichtigung meiner Forderung denken wollten, sobald Sie sich nur einigermaßen in Ihrer neuen Bestimmung würden eingerichtet haben. Ich bin zu fest von Ihrer Rechtschaffenheit überzeugt, als daß es mir hätte jemals einfallen sollen, in Ihre Zusage einigen Zweifel zu setzen; ich würde auch sehr gern noch länger Nachsicht wegen meiner Schuldforderung hinderung haben, wenn mir meine häuslichen Umstände es erlauben.

Ich nehme mir daher die Freiheit, Sie an Ihre Zusage zu erinnern und schmeichle mir, daß Sie diese Erinnerung aus den angeführten Ursachen nicht mißdeuten werden. Vielmehr darf ich von Ihrer Güte die baldige Erfüllung meiner Bitte hoffen, da Sie wissen, wie nothwendig einem kleinen Handwerksmann das Geld ist, wenn er seinen Kredit erhalten und als ehrlicher Mann bestehen will.

Mit dem größten Danke werde ich die Erfüllung meiner Bitte erkennen, und verpflichte mich in andern Fällen zu jeder Gegengefälligkeit. Wollen Sie mich auch alsdann noch ins künftige mit Ihrem gütigen Zutrauen und Ihren Aufträgen beehren, so werde ich mir ein Vergnügen daraus machen, dieselben so auszuführen, daß Sie gewiß fernerhin mit meinem Diensteifer stets aufs beste zufrieden sein werden. — Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu sein

Ihr

Berlin am 17 August
1802.

ergebenster Diener
Friedrich Eichfeld.

75.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Ohne Zweifel haben Sie meine Rechnung vom letzten

ten Vierteljahren verlegt, oder vergessen. Ich muß Sie bitten, sich daran zu erinnern. Nächstens soll ich einige fällige Zahlungen berichtigen, und bin nicht bei Gelde, wäre ich nicht in dieser unangenehmen Lage, so würde ich Sie mit keiner Erinnerung belästigen.

Ich bitte Sie, dieß nicht übel zu nehmen, und mich ferner mit Ihren Aufträgen zu beehren. — Der ich bin

Ihr

Lemmen den 1. 10ber
1803.

bereitwilliger
Andreas Zimmermann.

76.

Hochgeachtester Herr!

Ich habe mich bis jetzt immer mit der Hoffnung getröstet, daß Sie meine bisherige Nachsicht durch Billigkeit von Ihrer Seite erwiedern würden, aber leider sehe ich zu meinem größten Verdruße ein, daß ich mich in meiner Erwartung getäuscht habe, indem Sie bereits die vier Wochen, die Sie so ganz gewiß zur Bezahlung meiner billigen Forderung festsetzten, abermals zu einem Vierteljahre ausgedehnt haben, ohne daß ich die Erfüllung Ihres Versprechens sehe. Es thut mir ungemein leid, daß Sie mich dadurch selbst zwingen, zu andern strengern Hülfsmitteln zu greifen, die Ihnen auf jeden Falle äußerst unangenehm sein müßten. Allein, wenn Sie als billig denkender Mann die Sache betrachten wollen, so werden Sie mich deshalb gewiß nicht tadeln können, da mich alle Umstände überzeugen,

gen, daß Sie vorsätzlich meine Nachsicht mißbrauchen, indem ich ganz gewiß weiß, daß es blos auf Ihr Wollen ankam, Ihre Zusage zu erfüllen. Kein Mensch würde es daher unter diesen Umständen, von meiner Seite unbillig gefunden haben, wenn ich mir schon längst diese strengen Hülfsmittel erlaubet hätte, allein, um Sie zu überzeugen wie äußerst ungern ich mir dieses thun würde, so gebe ich Ihnen abermals 14 Tage Zeit zur Erfüllung Ihres Versprechens, ob ich gleich in meinen gegenwärtigen Verhältnissen die von Ihnen zu fordernde Summe so äußerst nothwendig brauche, daß mir jeder längere Verzug Schaden zuziehet. Nach Verlauf dieser Zeit aber würde ich mich, aller Ihrer etwaigen neuen Vorstellungen und Versprechungen ungeachtet, nothgedrungen sehen, jene strengeren Hülfsmittel zu ergreifen, wo Sie sich auch alsdann einzig und allein selbst die Unannehmlichkeiten zuzuschreiben haben würden, die daraus für Sie erwachsen müßten. In der gewissen Hoffnung, daß Sie es nicht werden dahin kommen lassen, bin ich mit der schuldigen Achtung

Ihr

Gernelsburg am 6. 8ber
1804.

ergebener Diener
Gottfried Lorenz.

77. Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr!

Sie haben mir einen Beweis abgelegt, daß es möglich ist, die Geduld eines Menschen auf die allerhärteste Probe zu ſtellen. Es ſind nun bereits zwei Jahre, daß Sie mich, bald unter dieſem, bald unter jenem Vorwande, wegen meiner Forderung von 50 fl. von einem Tage zum andern hingehalten, und mehr als hundert Gänge vergeblich haben thun laſſen. Indeß iſt es Ihnen nicht unbekannt, daß ich eine zahlreiche Familie nicht mit Müßiggehen ernähren kann, ſondern vom Morgen bis zum Abend arbeiten muß, um ſie nicht nothleiden zu laſſen. Ich muß offenherzig geſtehen, daß ich, als Sie die Waaren bei mir abnahmen, nicht glaubte ein Mann von Ihrem Charakter, der anſehnliche Einkünfte genießt, und von der Welt geehrt wird, könne in der Meinung ſtehen, daß es ſich ein Bürger gefallen laſſen müßte, wenn er jahrelang auf ſeine Bezahlung warten oder am Ende wol gar nichts erhalten ſollte. Es gibt Fälle, wo der Kaufmann bei gegebenem Credit, nicht immer prompte Zahlung erwarten kann, aber dieſe gehören zu den allgemeinen Unglücksfällen, die man beſeufzt, aber dadurch nicht muthlos wird. Nur Ew. Wohlgeb. beſitzen die Kunſt, einem ehrlichen Manne allen Muth zu benehmen, und den Bürger der ſich redlich nährt, auf eine kränkende Weiſe herab zu würdigen. Ich bitte Sie jetzt nochmals, meine Rechnung binnen Monatsfriſt zu tilgen, und mich nicht in den unangenehmen Fall zu ſetzen, meine Forderungen den Gerichten zu übergeben; denn ich möchte es nicht gern an der, Ihrem Stande ſchuldigen Rückſicht fehlen laſſen, und immer mit größter Hochachtung ſein

Ew. Wohlgeboren

Engerſtraße am 7. 7ber
1802.

dienſtwilliger Diener
Philipp Schulze.

Möllenkotten am 9 Oktober
1805.

78. Hochwohlgeborner Herr!

Dies ist nun der siebente Brief, den ich wegen meiner Forderung von 50 Rthlr an Sie schreibe. Anfangs hielten Sie mich mit Ausflüchten, Winkelzügen und leeren Versprechungen hin; jetzt haben Sie beliebt mir gar nicht mehr zu antworten. Wenn ichs mit meinen Gläubigern eben so machen wollte, so würde es sehr bald schlecht um mich stehen. Soll ich aber meine Gläubiger befriedigen, so müssen mir meine Schuldner bezahlen. Sie lassen sich seit Jahr und Tag nicht mehr bei mir sehen, und besuchen andere Weinhäuser. Das mögen Sie immerhin thun, mir aber bezahlen Sie mein Geld! Das meiste Vermögen ist baare Auslage, und nur weniges gehört mir, als redlicher Verdienst. Ich schreibe Ihnen nun nicht wieder, sondern erwarte Zahlung. Erfolgt diese nicht innerhalb vier Wochen, so bin ich genöthigt, sie auf einem Wege zu suchen, der Ihnen eben so sehr zum Schimpf, als mir zum Verdrusse gereichen wird.

Joh. Wilh. Wegner.

Wichlinghausen am 3 Februar 1806

79. Theurer Freund!

Seit drei Monaten habe ich von Ihnen keinen Brief und also auch keine Antwort auf meine auf Sie abgegangenen Schreiben erhalten. Ungewohnt eines so langen Stillschweigens sinne ich auf Ursachen desselben. Krank? — das sollen Sie nicht sein, verreiset? — können Sie nicht sein; von Arbeiten überhäuft? kann ich mir nicht denken; — aufhören mein Freund zu sein? Das ist unmöglich und was mir auch sonst alles in dem einen Augenblicke einfällt, verwerfe ich in dem andern wieder. Fleißiger Briefwechsel ist freilich eben so wenig ein Beweis der fortdauernden Freundschaft,

schaft, als sich von der Unterbrechung desselben auf Kälte schließen läßt; aber wenn ich die lange Pause in Ihrem mir so theuren Briefwechsel mit Ihrer gewohnten Fertigkeit in Beantwortung meiner Briefe vergleiche, so muß ich auf Gedanken gerathen, die mich sehr besorgt und unruhig machen. Eilen Sie bester Freund, mich aus dieser Ungewißheit zu reißen, und zeigen Sie mir daß Sie leben, gesund und noch immer der Freund sind

Ihres

bekümmerten

Hartmann.

80. Lieber Bruder!

Acht Wochen sind nun verflossen, daß Du nichts von Dir hören läßest. Du kennst die zärtlichen Besorgnisse unserer guten Mutter für Dich, um so mehr wundere ich mich, daß Du ihre ängstliche Unruhe durch dein langes Stillschweigen noch vermehren kannst. Ich habe alles Mögliche hervorgesucht, um Dich deshalb bei ihr zu entschuldigen, und sie zu beruhigen; allein ich fühle es selbst, daß alle meine Bemühungen oder leere Scheingründe zu schwach sind, als daß ich meine Absicht dadurch erreichen könnte. Bist Du krank, und hält Dich deine Krankheit vom Schreiben ab, so gib mir wenigstens durch einen Freund Nachricht davon, und ich werde unserer guten Mutter auf eine solche Art diese Krankheit mittheilen, daß sie ihr minder schrecklich seyn soll, als die folternde Ungewißheit, in der sie dermalen schwebt. Geschäfte können Dich unmöglich abhalten, denn ich bin zu fest überzeugt, daß Du es stets für das wichtigste Geschäft halten wirst, an deine Familie zu denken, und ihr nicht unnöthige Unruhe und Besorgnisse zu machen; wenn auch deine Geschäfte noch so dringend und häufig wären, so werden sie dir gewiß immer so viel Zeit übrig lassen, als zum Schreiben weniger Zeilen an uns nöthig ist.

Zögere ja nicht länger uns aus unserer ängstlichen Verlegenheit zu ziehen. Das ist die dringende Bitte

Deines

Heiligenhaus am 4 Juni.
1784.

dich liebenden Bruders
Karl Werner.

80. Entschuldigungsschreiben.

Abbitten, Entschuldigungen, Rechtfertigungen erfolgen, wenn man sich entweder wirklicher Vergehungen schuldig gemacht hat, oder in den Verdacht einer Vergehung gerathen ist. Man sei im Briefe aufrichtig, wahrhaft und lasse das Herz sprechen. Falsche Entschuldigungen, erdichtete Rechtfertigungen sind weit schlimmer, als offenes Geständniß und Abbitte des begangenen Unrechts.

81. Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeboren zürnen auf mich wegen mir zur Last gelegter unbescheidener Rede; aber Sie sind zu menschenfreundlich, zu gerecht, daß Sie einen Mann, der sich so lange Ihrer Gewogenheit erfreuen durfte, in dem ersten Augenblicke verdammen sollten. Erlauben Sie mir ein freimüthiges Geständniß. Ich läugne nicht, mich gegen den Hofrath Müller über Ew. Hochwohlg. Verfahren der Schmidtischen Sache geäußert zu haben; aber in welcher Absicht, mit welchen Ausdrücken solches geschehen ist, das hat Ihnen der Hofrath Müller auf eine ganz mißverstandene, oder vorsätzlich falsche Art hinterbracht. Ich habe das unglückliche Schicksal eines von Leichtsinn zu Leichtsinn verführten Mannes bedauert, und behauptet, daß seine Vergehungen aus einem bösen, einem lasterhaften Charakter herrühren, ich habe aber keineswegs behauptet, daß ihm Unrecht widerfahren. Von dem ersteren sind Ew. Hochwohlgeboren gewiß so gut überzeugt, als ich, und die Wahrheit des letzteren muß der Amtmann Schulze bezeugen, welcher bei der ganzen Unterredung gegenwärtig war, und jedes Wort gehört hat, welches ich zu dem H. G. Müller gesprochen habe. Die Sache ist für mich zu wichtig, als daß ich mich bei dieser meiner bloßen Betheuerung der Wahrheit beruhigen könnte; ich bitte vielmehr gehorsamst Ew. Hochwohlgeb. wollen den H. G. Schulze selbst vernehmen. Seine Aussage wird mich gewiß von der beschuldigten Unbescheidenheit freisprechen, und mir Ihre unschätzbare Gewogenheit von neuem sichern. Lassen Sie mir diese Gerechtigkeit widerfahren, ich bitte darum inständigst, und betheuere, daß ich es für ein vorzügliches Glück meines Lebens achte, Ihnen stets die ungeheucheltste Hochachtung zu beweisen, in welcher ich die Ehre habe zu sein

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster

Lauban den 10 August 1824

Siegmund Reichardt.

82. Sehr verehrter Freund!

Wenn dem Manne von reinem Gefühle nichts schmerzhafter fällt als die Fortdauer von Mißverständnissen, an welchen sein Herz unschuldig ist; so kann ich mein bester L. die Empfindungen nicht länger unterdrücken, daß mich das Mißverständniß, das zwischen uns seit einigen Wochen entstanden ist, und unsern freundlichen Umgang unterbrochen hat, tief darnieder drückt. Unsere Herzen waren bis daher zu innig verbunden, als daß nicht unsere plötzliche Trennung dir eben so schmerzhaft als mir gewesen seyn sollte. Mit vollem Vertrauen wende ich mich an dein redliches Herz und rufe dir den schönen Einklang unserer Seelen zurück. Es gibt kein Zwist auf Erden, an welchem nicht beide Theile, nur freilich mehr oder weniger, Antheil hätten. Laßt uns also beide die letzten Wochen unsers Lebens vergessen, sie ganz aus der Reihe der Jahre unserer innigen Verbindung streichen, und nie jene unglückliche Entzweiung mit einem Worte berühren, die mir bisher Freuden meines Lebens und vielleicht für die Zukunft den edelsten Freund auf immer rauben würde. Laß uns mit der ersten erneuerten Umarmung eine neue Periode unsers Lebens beginnen und aus der Vergangenheit nichts in die Zukunft mitnehmen, als die schöne Erinnerung unserer ehemaligen innigen Liebe. Ich rechne auf dein Herz; das meinige schlägt dir entgegen.

Dein

Freund

Werta am 13. Mai 1820

Karl Liebner.

84.

Hochedelgeborner,

Hochzuehrender Herr Sekretär!

Ew. Hochedelg. werden es mir verzeihen, daß ich Ihren Auftrag nicht eher bis jetzt besorgt habe. Dringende Geschäfte haben mich genöthigt, diese Sache wider meinen Willen länger, als ich dachte, aufzuschieben. Auch waren bei Ausführung derselben unerwartete Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Es schmerzt mich, daß ich Ihre Erwartungen in diesem Falle nicht

ganz

nach Wunſch habe befriedigen können. Ich hoffe aber, zu einer andern Zeit ſo glücklich zu ſein, Ihnen wichtigere Dienſte zu leiſten, als es mir unter den eingetretenen Umſtänden möglich war. Indeſſen ſoll es für mich jedesmal das angenehmſte Geſchäft ſein, wenn ich Ihnen in irgend einer Sache nützlich ſein kann, ich bin

Ihr

ergebenſter Diener

84.

Theuerer Freund!

Wenn Du dieſe Zeilen leſen wirſt, dann bin ich ſchon weit entfernt von Dir. Ich konnte nicht mündlich von Dir Abſchied nehmen; der Schmerz der Trennung wäre für mich zu herzbrechend; der Deinige hätte ihn noch vermehrt. Dagegen faßte ich den Entſchluß, Dir den Tag meiner Abreiſe zu verheimlichen. Mein Herz ſträubte ſich dagegen, aber die Vernunft forderte es. Meine Thränen fließen, indem ich ſchriftlich von Dir ſcheide, Dich in meine Arme ſchließe und Dir das letzte Lebewohl ſage. Das Herz möchte mir brechen, wenn ich denke, daß Du Dich um mich ſchon betrübt haſt, und wenn Du dieſes lieſeſt, in tiefe Traurigkeit verſinken wirſt. Aber, mein Lieber, blicke über die Zeit unſerer Trennung hinweg, auf die frohe Stunde des Wiederſehens. In der Zwiſchenzeit wollen wir Briefe wechſeln; ich verſpreche Dir wenigſtens alle Monate einen, und Du lohnſt mir, wie ich es verdiene. Meine Schickſale, Gedanken und Wünſche werde ich Dir mittheilen; Du wirſt mir die Deinigen anvertrauen. Offen, wie vor Gott, wollen wir uns einer dem andern zeigen, und uns achten und ermuntern. Ich rechne auf die Fortdauer Deiner felſenfeſten Freundſchaft und Liebe. Erinnere Dich meiner

nur in deinem Herzen, und in dem Zirkel unsrer Freunde.
Ich umarme dich mit den herzlichsten Gefühlen als

Dein

Braunstein am 19 April.
1792.

dir ewig treuer Freund
Ehrenfried Gottschalk.

85.

Hochgeehrtester Freund!

Was werden, was müssen Sie von mir gedacht haben, als Sie vernahmen, daß ich abgereiset sei, ohne von Ihnen Abschied zu nehmen? Ach ein Undankbarer, Treuloser, Unempfindlicher, als ein Leichtsinniger muß ich Ihnen erscheinen. Verzeihen Sie, und schenken Sie mir Ihre Nachsicht. Meine Abreise war so plötzlich und dringend, daß es mir unmöglich war, Sie noch zu sprechen, und Ihnen noch für die Freundschaft, die ich in Ihrem so angenehmen Hause genossen, zu danken, und mich Ihnen persönlich zu empfehlen. Sie würden mich verachten, wenn Sie glaubten, daß mir das gleichgültig gewesen wäre oder hätte sein können. Gewiß that es mir recht leid. Ihre edlen Gesinnungen werde ich lebenslang hochachten, und Sie werden meine Bitte nicht verschmähen, mich Ihres Andenkens und ferneren Wohlwollens zu würdigen, und sich zu versichern, daß ich Ihre mir vergönnte Freundschaft nie vergessen, und in den dankbarsten und hochachtungsvollsten Empfindungen stets sein werde

Ihr

Oberstadt am 9. 7br 1820.

ganz ergebenster
J. Hermann Schindmeind.

i. Antwortſchreiben.

Der Inhalt einer jeden Zuſchrift ergibt von ſelbſt, ob ſie einer Antwort bedürfe oder nicht. Antworten müſſen den Inhalt der Zuſchrift — des Briefes — Punkt vor Punkt erledigen. Überhaupt muß auch jedes Schreiben in allen den Fällen geantwortet werden, in welchen es unhöflich ſein würde, für eine mündlich ertheilte Nachricht oder erwieſene Gefälligkeit nicht zu danken, oder ſich ſo zu bezeigen, als wenn man ſie nicht vernommen hätte, oder nicht achtete. Die Pflicht, ungeſäumt und wo möglich auf der Stelle zu antworten, kann daher nicht genug empfohlen werden. Sind die Hauptſachen beantwortet, ſo läßt man diejenigen Gegenſtände folgen, die zur eigentlichen Antwort nicht gehören.

86. Geſchätzter Freund!

Du haſt mich, mein Theuerſter, mit Deinem lieben Briefe vom 18. dieſes Monats und der Beſchreibung, welche Du mir darin von einem geſellſchaftlichen Balle machſt, ſehr angenehm überraſcht. Alle die frohen Stunden, welche ich ehedem, als wir noch an einem Orte zuſammen lebten, in Deiner angenehmen Geſellſchaft genoß, ſchienen bei Durchleſung Deines Briefes wieder vor meiner Seele zu ſchweben, und was ich bei dieſer Erinnerung empfand, das, lieber Freund, kann ich Dir mit Worten nicht ausdrücken.

Das Geſellſchafts-Räthſel, welches Du mir zur Auflöſung vorlegſt, hat, wie ich glaube, dasjenige Mitglied in Deiner Geſellſchaft, welcher Dir das rechte Kennzeichen angab, am richtigſten bezeichnet; denn in der That, ich habe mein Köpfchen nicht wenig angeſtrengt, und faſt zerbrechen, ehe mir das böse Einmaleins einfiel. Vielleicht würde ich früher darauf gefallen sein, wenn ich in der Schule ein wenig mehr zum Auswendiglernen desselben angehalten wäre. Allein unser Lehrer hielt darauf zu wenig und suchte, wie Du weißt, auch die Erlernung dieses trockenen Artikels unterhaltend zu machen. Er ging darin vielleicht ein wenig zu weit. Ich werde es für das sicherste Merkmal ansehen, daß Dich das Räthsel ergötzt habe, wenn ich recht bald wieder von Dir einen so angenehmen Brief, als der erste war, erhalte. Jetzt nur noch die Versicherung, daß ich nie aufhören werde zu sein, ganz der

Deinige

Leipzig am 1 Juli 1804. Heinrich Loring.

87. Theuerster Freund!

Ihr lieber Brief vom 19 vorigen Monats hat mir viele Freude gemacht. Sie trugen mir darin auch in Ihrem Namen zwei Landkarten zu kaufen und Sie an Werner zu Nordhausen zu schicken. Dies habe ich nicht nur sogleich gethan, sondern ich habe auch schon von Werner selbst Nachricht erhalten, daß die Karten bei ihm wohlbehalten eingetroffen sind.

Das Reißzeug, das ich mit Zuziehung des Herrn Zelter gekauft habe, werden Sie durch Herrn Mathias empfangen, der sich vorgenommen hat in 8 Tagen eine Reise nach Dresden zu machen.

Durch die sichere Gelegenheit will ich Ihnen auch ein Büchelchen zum Durchlesen mitschicken, das ich vor einiger Zeit zum Geschenk erhalten habe.

Doch vielleicht haben Sie den lieben David Klaus selbst schon gelesen? Diesen Titel führet das Buch, welches ich Ihnen mittheilen will. Er wird darin das Leben eines braven Hirten beschrieben, zu dessen Andenken auch künftig in Halberstadt ein Fest unter dem Namen [illegible] gefeiert werden soll. Da Sie und ich wahrscheinlich nicht daran Antheil nehmen können, so wünsche ich wenigstens, daß Sie die nahen Weihnachts-Feiertage recht vergnügt zubringen, und bei Ihrer Freude nicht vergessen mögen

Ihren

Gröning den 19 Dezember 1807.

redlichen Freund
Adolph Bürger.

Sargstedt am 9 Februar 1808.

88. Mein hochgeschätzter Freund!

Über Deinen lieben Brief, mein theurer Freund, habe ich mich sehr gefreut; denn Du giebst mir in demselben einen Auftrag, der für mich nur zu ehrenvoll ist. Du willst den Vorsaal deiner Industrie-Schule mit einem passenden Bilde und mit einer dazu schicklichen Unterschrift schmücken, und dazu soll ich Dir meine Gedanken mittheilen. Ob ich nun gleich überzeugt bin, daß jeder Andere mehr Erfindungsgeist und glücklichere Einfälle haben wird, als ich, so will ich doch versuchen, wenigstens etwas vorzubringen. Indem ich hin und her denke, fällt mir ein Ameisenhaufen ein, in welchem einige Bewohner desselben Nahrung auf den Winter eintragen; ein Lehrer mit seinen Zöglingen steht und bewundert diese Geschäftigkeit. Salomons Worte: gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an und lerne! Dies Gemälde ich als Denkspruch hinzuzufügen. Unverändert ist die Liebe mit der ich bin

Dein

wahrer Freund
Theodor Freundlieb

Potsdam d. 20 August
1802.

89. Hochgeehrteſter Herr!

Ich erkenne Ihre gütige Nachſicht mit ſo vielem Dank, daß ich alles aufopfere, um den Schein der Vernachläßigung von mir abzuwenden. Bei der Unmöglichkeit, derſelben aus eigenen Mitteln zu genügen, habe ich mir die hier beikommende Summe von einem Freunde vorſtrecken laſſen, um Sie zu überzeugen, daß ich ſehr entfernt bin Ihre Güte zu mißbrauchen. Seien Sie gefällig, mir die Quittung darüber zuzuſenden, und bleiben Sie verſichert, daß ich hochachtungsvoll bin

Ihr

ergebener Diener
Guſtav Wolff.

Brücke d. 5 März 1808.

90. Lieber Neffe!

Ich müßte Dein Glück weniger wünſchen, als ich es wünſche, und Dich weniger lieben als ich Dich liebe, wenn ich Deine aufgeſtellten Gründe tadeln wollte, die Dich beſtimmen, den Antrag jener Hofmeiſterſtelle von Dir abzulehnen. Ich erkenne vielmehr die Gültigkeit derſelben und freue mich, daß Du auch hier den klugen und verſtändigen Jüngling zeigſt, den ich immer in Dir bewunderte und liebte. Du ſollſt hierbei nichts verlieren; was in meinen Kräften ſteht, das werde ich gewiß mit Vergnügen anwenden, um Dir auf eine andere und beſſere Art zu Deinem Glücke behülflich zu ſein, wenn Du fortfährſt, mir Dein Vertrauen und Deine Liebe zu ſchenken, und mich als Deinen zweiten Vater zu betrachten, der es ſtets für ſein größtes Vergnügen halten wird, Dich als Sohn zu lieben.

Meine Geschäfte halten mich ab, Dir für jetzt mehr zu schreiben, als daß ich mit aller väterlichen Liebe bin

Dein

Oheim

Heinrich Ludw. Hohn

91. Mein theuerster Freund!

Sie haben mich d. Ihr Schreiben v. 15t. d. M. über eine Angelegenh. beruhiget, die mich schon seit einiger Zeit beschäftigte. Einer meiner Handlungsdiener geht im k. M. von mir weg, um eine Reise nach den südl. Län. zu machen. Nun bin ich in d. Wahl meiner Leute immer sehr bedenkl.; denn ich bin d. unzähl. Schaden und Verdruß gewarnt. Da kommen Sie mir nun mit Ihrem Empfehlungsschreiben wie gerufen u. überheben mich da aller Bedenklichkeiten u. Bemühungen. Wenn ich v. dem mir v. Ihnen empfohlenen jungen Manne weiter nichts wüßte, als daß er unter Ihrer Leitung d. Handl. erlernte, so würde mich d. schon bestimmen, ihn unbedingt aufzunehmen, allein da nun hierzu noch Ihre vortheilhafte Empfehlung sich vereinigt, so muß auch d. allergeringste Bedenklichk. bei der Annahme dess. bei mir verschwinden. Hiernach bleibt mir noch der Wunsch übrig, daß d. junge Mann recht bald persönlich sich hierher bemühete, damit ich mich m. ihm vollends näher u. bestimmt einigen könne.

Ihnen übrigens meinen verbindlichsten Dank für den mir geleisteten Freundschaftsdienst. Haben Sie recht bald zu Gegendiensten Gelegenh.

Ihrem

Wesel, d. 6ten August 1817.

aufrichtigen Freunde

Karl Moor

92. Mein lieber Sohn!

Ich und deine gute Mutter, wir danken Dir recht herzlich für Deinen wohlgemeinten Glückwunsch, bei dem Antritt des neuen Jahres. Deinen

116.
schönsten u. besten Dank für unsere älterl. Liebe, würden wir aber vorzügl. in Deinem regsth. anhaltenden Bestreben erkennen, Dich zu ein brauchbaren u. rechtsch. Menschen zu bilden. Suche Dich d. jeden Tage zu vervollkommnen an Kenntnissen u. Wissenschaften, u. zu stärken in d. Kraft Deines Willens, u. in d. Kampfe gegen Deine Leidenschaften. Jetzt wird Dir alles leicht, jetzt säest Du d. Vergnügen, u. darfst Dich herzl. d. Früchte freuen d. Du künftig ernten wirst. Erfülle Dein Versprechen u. sei auch in d. Jahren unser guter Sohn; dann kannst Du auch dars. rechnen, daß wir alles gern u. freudig thun werden, was Dein Bedürfniß fordert u. Deinem Glücke zusagt. Gott sei auch in d. neuen J. d. L., und schenke dir seinen Segen. Deine Mutter grüßt Dich herzl. u. ich bin

Dein

Sachsenhausen d 10ten Jenner
1819.

treuer Vater.

Leipzig d 18 8br 1809.

93 Geschätzte Freundin!

Es thut mir recht leid, meine Liebe, daß ich Ihr Verlangen nt. befriedigen kan. Ich bin jetzt gerade nt. recht bei Gelde, u. mein Man eben so wenig. Ganz bloß dürfen wir uns nt geben, weil wir in einigen Tagen unsere Verwandten v. Magdeburg erwarten, denn hierfür mancherlei außerordentl. Ausgaben zu gehen nothwendig macht, ich fürchte nicht, daß Sie mich d. Ungefälligkeit beschuldigen werden; wenigstens hoffe ich, Sie vom Gegentheil überzeugen zu können. Geben Sie mir also zu andern Zeiten Gelegenheit, Ihnen gefällig zu sein, und sein Sie versichert, daß ich Ihnen jedesmal, wenn es möglich ist, freundlich dienen werde als

Ihre

aufrichtige Freundin

Jul. Schimmer.

k. Kaufmännische Briefe.

Liestal am 2 April 1812.

94. Herren Verani in Lyon.

Nachdem die Handlung, welche bisher unter dem Namen Peter Hart geführt wurde, sich mit seinem Tode aufgelöset hat, sind wir entschlossen, dieselbe unter dem Namen Peter Wolf und Sohn wieder zu erneuern. Wir haben die Ehre Ihnen hievon Nachricht zu geben, und unsere besten Dienste anzubieten. Da wir im Stande sind, unsere Freunde so gut als irgend einer zu bedienen, und Ihnen in jeder Hinsicht Genüge zu leisten, so hoffen wir, Sie werden Ihre Aufträge an uns fortsetzen, und sich von unserm alten Hause nicht trennen. Wir werden Sie jederzeit mit aller Achtung und Redlichkeit bedienen. Die Unterschrift unserer Briefe finden Sie unten, belieben Sie dieser Glauben beizumessen, und uns zugleich zu melden, wie wir uns diesfalls gegen Sie zu verhalten haben. In Erwartung Ihrer Antwort und Befehle beharren wir

Peter Wolf und Sohn.

16. L.

Lyon d. 12 April 1812.

95. An die Herren Wolff und Söhne in Basel.

Ich habe Ihr geehrtes Schreiben v. 8. d. M. erhalten und mit Vergnügen daraus ersehen, daß Sie entschlossen sind, die Handlung des Herrn Hart, dessen Tod nach dem Rathe der Vorsehung erfolgt ist, unter Ihrem eigenen Namen, gemeinschaftlich mit Ihren Herren Söhnen fortzusetzen. Ich finde mir das Anerbieten Ihrer Dienste sehr geschmeichelt, und werde alles thun, was von mir abhängt, die Correspondenz welche ich mit dem Seligen so lange unterhalten habe, mit Ihrem Hause fortzusetzen, und dasselbe Wohlwollen, das er uns immer erzeigt hat, auch bei Ihnen zu verdienen. In der Hoffnung Ihnen hievon bald sprechende Beweise zu geben, bitte ich Sie mir unter Adresse Herrn Dubois diejenigen Artikel, wovon ich hier ein Verzeichniß beilege, so bald als möglich zu übersenden. Ich bin unter den aufrichtigsten Wünschen für Ihr Glück

Ihr

ergebener

Norini.

Frankfurt a/M. am 6 Juni 1813.

96. Herrn Wenner in Wien!

Ich antworte auf Ihr Geehrtes v. 5. d. Mit vielem Vergnügen ersehe ich daraus, daß Sie meine Übersendung von fl. 1625 erhalten haben, und einstimmige Buchung davon gemacht haben. Von den mir übermachten 300 fl. auf Salzburg werde ich den Eingang besorgen, und Ihnen als dann Gutschrift ertheilen, welche Sie als geschehen ansehen können; im Fall ich Ihnen seiner Zeit nichts widriges melde. Die mir ferner nach London überlassenen 200 Pfund Sterling auf den 6 Dezember, werde ich sobald als möglich zu verhandeln suchen, Ihren Nutzen aufs sorgfältigste dabei beobachten, und Sie dann mit nächster Post von dem Erfolge benachrichtigen.

P.S. Noch gelungen ist mir obige Anschaffung auf London zu 5 p. C. zu begeben;

geben; ich beglaubige Sie dennoch dafür: Unter der Bitte den Betrag einſtimmig zu notiren und mich von allem zu berichten, habe ich die Ehre mit ausgezeichneter Achtung zu ſein

Ihr

bereitwilliger
Franz Schilling.

Wien den 25 Auguſt 1824.

97. Herrn D....... in Frankfurt a/m.

Den beiliegenden Proteſt werden Sie erſehen, daß die mir unter dem 1. d. M. übermachten 3000 fl 2 Uſo Herren Fiſcher nicht angenommen worden ſind. Ich ſchicke ſie alſo umliegend zurück, mit der Bitte, den Betrag von meiner Rechnung abzuſchreiben und mir andere Anſchaffung dafür zu machen, damit ich Gelegenheit habe, Ihnen zu beweiſen, daß ich immer mit derſelben Zuneigung bin

Ihr

Theodor Meiſter.

Frankfurt a/M d/8 September 1814.

98. Herrn Theodor Meiſter in Wien!

Ich antworte auf Ihr Schreiben v. 25. d. abgewichenen Monats. Es iſt ganz unſtreitig, daß, wenn Wechſelbriefe mit Proteſt zurück kommen, ein Endoſſant den andern ſchadlos halten muß, ſo oft er von dem Inhaber nicht verſäumt, ſondern zur gebührenden Zeit proteſtirt worden; denn, wird hierin gefehlt und entſteht Schaden daraus, ſo iſt es allemal auf Gefahr desjenigen der den Fehler begangen hat, und die Endoſſanten ſind außer Verantwortung. — Nun haben Sie, mein Herr, den bewußten Wechſelbrief ſtatt am 19, erſt am 24 Auguſt, mithin vier Tage zu ſpät proteſtiren laſſen, und folglich geht mich dieſer Brief, deſſen Ausſteller unter der Zeit fallirt hat, nichts mehr an, sondern er bleibt ganz für Ihre Rechnung. Wollen Sie sich nun vergebliche Unkosten machen, und die Sache weiter verfolgen, so muß ich es geschehen lassen; Sie werden aber keinen Nutzen dabei finden.

Ich beharre mit vollkommener Hochachtung

Amsterdam d ———

99. Herrn H....... in Hamburg

Herr Jakob Heinrich Sommer in Magdeburg hat mir den Auftrag gegeben verschiedene Waaren für ihn zu besorgen, und den Betrag derselben von 3500 Mark Banko für seine Rechnung auf Sie zu ziehen. Da nun dieses der erste Auftrag ist, womit mich Herr Sommer beehrt und ich überhaupt keinen Wechsel ziehe, ohne von ihrer Annahme voraus versichert zu sein, so ersuche ich Sie, mir mit erster Post zu melden, ob Sie von dem Herrn Sommer gehörig hiervon benachrichtigt sind und meine Abgaben honoriren wollen?

Sch———

Hamburg d. ———

100. Herrn Sch....... in Amsterdam.

Auf Ihren Brief v. 9. d. M. dient hiermit zur Nachricht, daß ich von meinem Freunde, Herrn Sommer in Magdeburg, wegen der Ihnen bei mir angewiesenen Betrag-Summe von 3500 Mark Banko gemessene Ordre erhalten habe. Wollen Sie also diesen Posten zu 2 Uso auf mich entnehmen, und sich der Beehrung Ihrer Abgabe versichert halten.

G. Ad. H———

Altendorf d ——

101. Herrn L......... in M...

Sie beliebten mir vor vier Wochen wissen zu lassen, daß ich ganz sicher zu Ende des nun seit 14 Tagen verflossenen Monats die Bezahlung des schuldigen Restes erhalten sollte. Es ist mir leid, Sie aufs neue erinnern zu müssen. Sie wissen es selbst, daß ein Kaufmann des Geldes immer benöthigt ist, und sein Gewinn bei billigen Preisen, über die Sie nicht Ursache haben sich zu beschweren, sehr gering sein muß, wenn die versprochene Zahlung zu lange ausbleibt. Ich habe einen Wechsel zu berichtigen, den ich ohne Unterstützung werde unbezahlt lassen müssen, was äußerst nachtheilig für mich wäre. Aus diesem Grunde hoffe ich daß es Ihnen gefällig sein werde mir bis zum Ende dieses Monats jenen Betrag zu übermachen, wodurch Sie denjenigen verbinden werden, welcher mit Achtung ist

N——

Eltendorf d ——

102. Herrn L....... in M.....

Es ist äußerst unangenehm für mich an Zahlungs-Verbindlichkeiten zu erinnern und doch muß ich es schon zum drittenmale bei Ihnen thun! Sie mißbrauchen wirklich meine Geduld, da Sie mehrere meiner Briefe nicht einmal einer Antwort würdigten. Sie werden dieses Verfahren selbst unschicklich und die Verzögerung der Zahlung, da doch die Schuld schon fast zwei Jahre aussteht, ungerecht nennen müssen. Ich erwarte also, daß Sie die Berichtigung längstens in vier Wochen besorgen und sich keine Unannehmlichkeiten zuziehen werden; denn Sie werden doch wie jeder rechtschaffene Kaufmann auf Ehre und guten Namen halten.

K——

M......d

103. Herrn R...... in Altendorf.

Ich säume nicht, das gut zu machen, was ich verdorben habe. Ihre Geduld und Nachsicht gegen mich ist größer, als ich verdiene. Doch mag Folgendes zu meiner Entschuldigung dienen.

Eine Reise nach N. hat mich gehindert, Ihre beiden werthesten Zuschriften gehörig zu beantworten. Auch erwartete ich täglich eine starke Rimesse aus H. N. die mich in den Stand gesetzt haben würde, meine Schuld ganz zu tilgen. In zwei Wochen nun aber sollen Sie die Bezahlung sicher erhalten, und dadurch, wie ich hoffe, überzeugt werden, daß ich wirklich gegen meine Ehre nicht gleichgültig bin. In der Hoffnung fernerhin Ihr Zutrauen zu erhalten, bin ich

L......

M......d. ......

104. Herrn R...... in Alt......

Mit Beziehung auf mein letztes Schreiben vom 6. v. M. habe ich das Vergnügen, Ihnen anliegend den Saldo unserer Rechnung in einem Wechsel von fl. 609 auf Herrn N. N. zu übermachen. Nochmals ersuche ich Sie wegen der langen Verzögerung der Zahlleistung nicht böse auf mich zu sein. Schenken Sie mir fernerhin Ihr Zutrauen, und sein Sie versichert, daß ich solches niemals mißbrauche, sondern mich dessen immer würdiger zu machen suchen werde. Empfangen Sie die Versicherung meiner besondern Hochachtung.

L......

Altendorf 7........

105. Herrn L...... in M......

Es freut mich Ihnen endlich den Empfang der fl 609. anzeigen zu können, unsere Rechnung wäre also in Richtigkeit. Daß ich auf Bezahlung drang, können Sie mir nicht übel deuten, aber so wenig als ich Ihre vorgebrachten Entschuldigungen für gültig ansehen könnten. Ihr [illegible] sollte doch [illegible] [illegible] gemacht haben oder selbst [illegible] sein, und mir Ihre [illegible] mit ein paar Worten zu wissen thun. Ich hoffe indessen, daß ich bei der Fortsetzung unserer Geschäfte, wozu ich ich von meiner Seite vollkommen geneigt bin, keine Ursache mich zu beklagen, mehr haben werde, so wie auch Sie mit mir immer werden zufrieden sein können.

R——

K.. — h ——

106. Herrn U.......... in H.........

Aus Ihrem werthen Briefe vom 29. v. M. habe ich die glückliche Ankunft des Schiffes L.... mit vielem Vergnügen ersehen. Der Ballen welcher bei ihm verladen war, wird hoffentlich schon abgesandt sein.

Von meiner Londner Tratte von 100 Pf. Sterling, werde ich Ihnen die Bedeckung auf die Zeit einsenden.

Für die erhaltene Rechnung über die Kisten No. 5 – 8 habe ich Ihnen 49. Mark 8 Schill. gut geschrieben.

Die Anweisung auf den Juden ist noch nicht eingelöset, ich weiß nicht was ich davon denken soll. Auf Montag hat er mir ganz sicher zu zahlen versprochen, ich werde den Erfolg abwarten. Seine Annahme macht die Forderung gültig, wenn ich ihn sollte vor Gericht belangen müssen.

Von dem Herren C.....und G..... habe ich Nachricht, daß sie wieder an 3 Ballen für mich verladen werden. Nach Ankunft des Schiffes, erwarte ich sie schleunigst. Wollen diese Freunde etwas unternehmen, so belieben Sie Ihre Ziehung bis auf die Summe von Rthl. 1500 mit Vertrauen zu [illegible].

M..............

F........ d —

107. Herrn N....... in H.......

Ich muß Ihnen den richtigen Empfang der
8 Fäßer Thran und
14 Tonnen Heringe anzeigen, mich aber auch zu gleicher Zeit beklagen, daß ich mit ersterem Artikel wiederum sehr schlecht bedient worden bin. Ich habe Ihnen bereits bei der vorigen Sendung meine Unzufriedenheit zu erkennen gegeben, und bewiesen, daß ich Schaden daran litt. Sie scheinen aber darauf keine Rücksicht genommen zu haben, weil Sie mir auch jetzt so schlechte Waaren übersendeten. Eine solche Behandlung habe ich in Wahrheit nicht verdient.

Anliegend folgen 112 Rthr. für die 14 Tonnen Emdener Heringe. Der Thran aber bleibt für Ihre Rechnung und Gefahr liegen, weil ich ihn nicht gebrauchen kann. Leben Sie wol.

R.........

S........ am 4 August 1800.

108. Herrn G....... in M.........

Um dem Wunsche Ihres Handlungs-Gesellschafters Herrn L... Genüge zu leisten, ersuche ich Sie, mir nachstehende Artickel auf dem ersten [illegible] Schiffe, welches nach unserm Hafen segelt, in bester Beschaffenheit zu den niedrigsten Preisen und in billigster Fracht zu übermachen, als:

100 Fäßchen zu 4 Arroben neue lange Rosinen.
50 —— 2 —— do
30 —— [illegible]
12 Tonnen lange süße Mandeln
15 Pipen starken Wein von 1795.
10 —— do —— von 1799.
4 Kisten Pomeranzenschalen
4 —— Zitronenschalen
1 —— Rosmarin

Die Versicherung übernehme ich selbst.
Bei Einsendung des Verladungsscheins und der Einkaufsrechnung können Sie sich für den Betrag auf Herrn L.... zu H.... z. 1½ Rthl. für meine Rechnung erholen, wobei Sie ihm zugleich den zweiten Verladungsschein übermachen.

Z..................

1. Gemischte Briefe.

109. Hochwürdiger, Hochgelehrter,
Hochzuverehrender Herr Prediger!

Da es meiner Eltern Umstände nicht erlaubten, daß Sie mich konnten in die Schule gehen lassen, so war ich gezwungen mit der Bedingung bei fremden Leuten zu wohnen, daß mich mein Brodherr müßte in die Schule gehen lassen, und da bin ich denn jetzt so weit gekommen, daß ich meinen Taufbund erneuern kann. Weil mir aber zu diesem Geschäfte nöthig ist, den Taufschein zu lösen, so bitte ich Sie hiermit, mir selbigen, gegen die gewöhnlichen Gebühren, durch diesen Boten zu schicken, da ich, ihn zu holen, nicht Zeit habe. Uebrigens danke ich Ihnen nochmals für die Mühe, die Sie in meiner frühern Jugend mit meinem Unterricht gehabt ~~haben~~; und verharre als

Ew. Hochehrwürden

Mengede am 23. Februar
1800.

ergebenster Diener
J. Fr. Tengelmann.

110. Hochedelgeborner Herr!

Es nahet jetzt die Zeit der Verpachtung immer mehr und mehr heran und dies Jahr ist auch zugleich das Ende meiner Pachtjahre. Weil ich aber wünsche, noch länger Ihr Pachter zu sein und zu bleiben, so wollte ich Sie hierdurch ganz freundschaftlich ersuchen, mich noch einige Jahre des ruhigen Lebens, das ich hier in Ihrem mir bisher verpachtet gewesenen Hause genoſsen habe und noch genieſse, noch länger zuzusichern. Wenn es möglich ist, so laſsen Sie mir dies Gütchen, welches ich ein Freudenthal nennen kann, für den Preis wofür ich es bisher gehabt habe. Laſsen Sie mich gefälligst bald Ihre Meinung erfahren.

In dieser Erwartung verbleibe ich

meines Hochedelgebornen Herrn
getreuer Unterthan
Peter Arnold Hutmacher

Unterwalden am 24 Febr.
1801.

(Ein Beiſpiel von einem Briefe, wie ſie oft ſind aber nicht ſein ſollten.)

111. Gott zum Gruße und Jeſum zum Troſt;

Herzvielgeliebte Eltern!

Ich kann nicht unterlaſſen an Euch zu ſchreiben, ich hoffe das mein wenig Schreiben wird Euch bei guter Geſundheit antreffen. Was mich anbelangt, ſo bin ich Gott Lob, noch recht friſch und geſund, aber Geld muß der ſein. Nun, wie gehet es Euch, ſeid Ihr noch wolauf? Ich bin 8 Wochen krank geweſen, aber jetzt bin ich wieder geſund. Neues kann ich Euch nicht melden, als daß ſich geſtern ein Bürger mit einem geladenen Flinte mauſetodt geſchoſſen hat, und 6 Häuſer ſind vom Feuer vor 8 Tagen verbrannt. Heute morgen kamen hier 3 reitende Regimenter Kavallerie hierdurch. Meine Schuhe ſind ganz entzwei, ſeid doch ſo gut und ſchickt mir ein Paar neue. Wohnt unſer Vater noch bei ſeinem vorigen Herrn? meine Hemden ſind auch zerriſſen, Ihr könnt ſie mal wieder

um flicken, dann will ich sie Euch schicken. Ich verbleibe
Euer
getreuer Sohn bis in
den Tod Roßzner.

Düsseldorf d. 19. Juni
1819.

112. Werthgeschätzter Freund!

Es fehlt mir zur Betreibung meiner Landwirthschaft ein tüchtiges Ackerpferd. Ich habe mich hier in der Nachbarschaft schon fleiſsig umgesehen, allein ich finde nicht, was ich suche. Ich wollte Dich daher hierdurch bitten Dich doch einmal in Deiner Gegend nach einem solchen Pferde zu erkundigen. Wie ich es brauche, weist Du so gut als ich. Solltest Du eins finden, so schreibe mir darüber, damit ich zu Dir kommen kan um daſselbe zu kaufen. Nimm ein wenig Rücksicht auf Die schwarze Farbe, weil ich Diese vorzüglich liebe. Ich grüſse Dich mit wahrer Freundschaft

Meermelshagen d 13. Juni 1796. Mastrick.

113. Lieber Freund!

Lange schon habe ich von Dir weder etwas gehört noch gesehen, und weiſs also nicht, ob Du lebst, oder todt bist. Ich bin zwar der fleiſsigsten Briefschreiber keiner, aber doch immer noch fleiſsiger als Du; auch hast Du den letzten Brief von mir erhalten, und bist mir also einen schuldig. Ich will aber doch darauf nicht warten, bis Du mir wieder schreibst, sondern mich jetzt gleich hinstellen, um an Dich zu schreiben. Viel Sonderliches weiſs ich Dir freilich nicht mitzutheilen. Ich will nur nach Deinem Wohlbefinden mich erkundigen und Deine

Schuld gegen mich vergröſsern. Nebenbei will ich Dir auch sagen, daſs ich mit meiner ganzen Familie noch recht gesund und munter bin. Wenn Du dich einmal von Deiner Arbeit ausruhen willst, so benutze die Zeit dazu, mich zu besuchen; ich will mich recht darüber freuen und dafür sorgen, daſs Du die Tage Deines Hierseins recht vergnügt durchleben könnest.

Gruſs und Freundschaft von
Deinem
Dornek.
Kronstadt d. 26. April 1813.

114. S. T.

Sie haben versprochen, mich in einiger Zeit auf meinem Landgute zu besuchen. Jetzt fordert mich alles auf, Sie an Ihr Versprechen zu erinnern. Die angenehmste Jahrszeit, meine lang getäuschte Hoffnung und das Vergnügen, welches ich in Ihrer Gesellschaft empfinde; wie viele Bewegungsgründe, welche mich Ihre Ankunft auf das baldigste wünschen laſsen! In Hoffnung, daſs Sie mir diesmal keine abschlägliche Antwort ertheilen werden, bin ich

Ihr
aufrichtiger Freund
N. J. . .
Thurnhoff am 1. April 1817.

115. Ich ersuche Sie, mir das gestern versprochene Buch durch

diesen Boten zu schiken. Höchstens in acht Tagen erhalten Sie es wieder zurück. Ist es mir so brauchbar, als ich vermuthe, so werde ich Sie bitten, es auch für mich neu zu kaufen, und das Geld dafür bei der Rücksendung gleich beilegen. Es ist dies zwar eine neue Mühe, die ich Ihnen mache, ich bin aber überzeugt, dass Sie mit Ihrer gewöhnlichen Bereitwilligkeit alles gern besorgen, was mir auf irgend eine Art nützlich sein kann

Karsting

Elsei d. 9. October 1792.

116. An den Herrn Mayer Buchhändler in Frankfurt a/m.

Die letzte Sendung v. B. habe ich richtig d. Fuhrm. L. erhalten u. sich d. Ihrer. Der dß. ich d dß. Fuhrm. (N. d. Rest bald erhalten werd. Wird Rechnung betr., so bin ich mit. dat. zufried. Die ?ß. B. erm. mehr (Rabatt geben, wenn ſie denn auch z. f. gestatt. wrd., dß. ich mich t. allen meinen Bestellungen an Sie wend. werd. Ich gebe meinen Schülern die B. B. gern so wohlfeil als mögl. doch wenn ihre B. bleibt er liegen, so manches erhalte ich d. Geld sehr spät, Briefe und Packetporto kommt auch dazu. so dß. ich oft zusehen muß. wie ich ohne Schaden davon kommen.

Der Fuhrm. L. hat f. f. Geld in unterm. Ergebnissen u. wollte k. Wechsel haben. Vielleicht machte er dß. d. Wechsel auf. Sie lauten u. m. Ihnen auf f. f. bezahlt werd. möchte.

Ich

In Erwartung Ihr. baldig. Antw. bin ich m. Achtg.

N. N.

117. Mein geschätzter Freund und Kriegskamerad in Friedenszeiten.

Mit deinem Briefschreiben geht es sehr schnell, denn als wir vor 4 Wochen zusammen waren, versprachst Du mir, den folgenden Tag Nachrichten über unsere Angelegenheiten zu geben; — das wären demnach am 5. v. M. gewesen; — doch Du bist so gut und schreibst erst am 12. v. M. und den Brief erhalte ich mit der Schnellpost? — gewiß nicht! — aber wohl mit der Schneckenpost heute den 2. d. M. Wärst Du mein alter Kriegskamerad nicht; so bläuete ich Dir in Gedanken den Rücken durch. Oder dächtest Du vielleicht Du wolltest mich strafen, daß ich so über Dich lachte, als Du neulich mit solcher Eile, Angst u. Noth die Hühnerleiter von dem Stalle herunter kamst, wo Du Eier gesucht und Ratten gefunden hattest? Dann muß ich Dir aber sagen, daß ich das Lachen noch nicht lassen kann, wenn ich daran denke; denn Du machtest grimmige Gebärden, und die Ratten selbst mögen nicht fürchterlicher ausgesehen haben, als Du, da sich zuerst dein Kopf durch die Stallthüre schob. — Doch über Kriegskameradengeschichten und Rattengeschichten hätte ich bald unsere Angelegenheiten aus meiner schönen Wilhelmsgeschichte aus den Augen verloren. Du meintest also wir müßten künftiges Jahr Soldaten werden, wenn wir keine [illegible] hätten. Ich muß Dir nur sagen, Fehler habe ich nicht, ich mag mich besehen, wo ich will; denn einen Kopf habe ich, Arme, Beine die nur noch etwas zu schlank sind, einen Bauch der hat nur den Fehler, daß er viel haben will, aber darauf kommt man nicht los; alles ist gerade, selbst die Nase sitzt mir mitten im Gesichte und das Maul geht darunter her, wie eine wagrechte Linie unter einer senkrechten. Dazu glaube ich, daß es uns Beiden gesund ist, wenn wir einmal von der Mama u. dem Pfarrer einige Zeit wegkommen, denn so gut die es mit uns meinen, wir gucken in die Welt, wie in einen Sack. — Du verstehst mich wol Kriegskamerad. Und ein Jahr geht unter dem Exerziren, Paradiren, Visitiren, mit Kreide und Wichse beschmieren sehr schnell vorüber. Doch was sollen wir uns härmen? Da fällt mir die alte Grete ein, wie die mir immer vorsang: Reuter zu Pferd, blank wie Schwert, roth wie Gold. — Ei wie ist der kleine Reuter so stoltoltolt! Ja, Bruder Herz! die alte Grete hat Recht, das sieht doch besser aus, als so zu Fuße latschen, und reiten können wir ja, wenn es Noth thut, selbst auf Ochsen und Ziegenböcken. Nachbar Holzschuhs Kerzen sagt zwar, daß es ein wenig besser sei, wenn man als Fußgänger in das Quartier käme, denn würfe man den Tornister in die Ecke und seine müden Beine daneben, wo der Reuter Stundenlang an seinem Pferde zu thun hätte, auch fiel er nicht so hoch; aber wir sind jetzt Kameraden in Friedenszeiten, und für diese Zeit halten wir uns zusammen einen Leutnanten, da haben wir auch etwas zu kommandiren. Und wenn es Krieg gibt, dann können wir viel schneller und vortrefflicher in den Feind springen, und die ersten Thaten verrichten; aber so, als wie wir auch, wenn die andern laufen, um so schneller nach Hause reiten können, um von der Mama einen niederschlagenden Thee kochen zu lassen.

Doch da komme ich auf ein anderes Kapital, über das ich Dir noch Abends meine Meinung schuldig bin, nämlich, ob man sich nicht mit Fug und Recht vor dem unmenschlichen und mörderischen Kriege vorbei machen kann und dürfe? — können wol durch mancherlei Mittel, aber nicht dürfe! ist meine Meinung. Dieses kommt mir vor, als wären die feindlichen Kriegsvölker eine Räuberbande im Großen. Nun nimm einmal an: in Dein Dorf käme bei Tage oder bei Nacht, aus dem Walde eine Räuberbande; diese Räuber fielen zuerst in Dicks Haus, bänden den armen Dick und dann seiner Ehefrau Hände und Beine, mißhandelten sie, nähmen weg was sie tragen könnten, und kein Mensch wagte sich bei dem Tumult, würden die Räuber nicht Haus vor Haus das ganze Dorf plündern, und was ſie heute nicht thäten, gewiß morgen thun. — Daher, wenn Alles was ſich wehren kann, herbei kommt, mit Brotmeſſern, Dreſchflegeln, Beſenſtielen, Wiesbäumen, Ofenkrückeln, Kohlenſchaufeln, und was er zuerſt für ein Inſtrument des Friedens zur Waffe umſchafft und mit Liſt und Gewalt den Kerl fängt, oder doch fortprügelt; da möchten ſie wol für die Zukunft die Luſt verlieren wieder zu kommen, beſonders wenn man ihr Diebsneſt ganz zerſtörte. Juſt ſo iſt es auch mit dem Kriege, da müßten wir auch Alle für Einen, und Einer für Alle ſtehen, und den Feind nicht allein abwehren, ſondern ihm auch ein Andenken mitgeben. Was meinſt Du dazu? habe ich Recht? hierüber und über das Vergangene denkſt, oder was Du ſonſt noch auf Deinem alten braven Herzen haſt, ſchreib mir bald einen ellenlangen Brief, u. denke recht fleißig an

Deinen

alten Kriegskameraden

und Freund Michel.

Weinheim am 13. Mai.
1798.

Langenau d 18 Juni 1816.

118.

Sehr geſchätzter Freund!

Dein Brief vom 6. d. M. der ein erneuter Beweis von Deinem Zutrauen zu mir iſt, überzeugt mich zugleich, daß auch Du an der Krankheit leideſt, von welcher ſo viele Menſchen geplagt werden, ich meine die Unzufriedenheit mit Allem, was der Staat, deſſen Verfügungen und Maßregeln, beſonders aber, was die Abgaben an die Landesherrliche u. jede andere öffentliche Kaſſe betrifft. Es iſt mir lieb, daß Du Dich mit Deinen Zweifeln, Bedenklichkeiten und Fragen an mich gewendet hast; denn erstens gibst Du mir dadurch Gelegenheit Dir einen Freundschaftsdienst zu erweisen und zweitens dem Könige, der es wahrhaftig mit jedem, auch den geringsten Unterthanen recht herzlich gut meint und gut meinen muß, wenn er es mit sich selbst gut meint, – einen abwendigen Unterthanen wieder zuzuwenden; drittens wäre aber auch Dein Uebel vielleicht nur noch ärger geworden, wenn Du an einen Andern gerathen wärest. – Ich will also versuchen, Dich von Deiner Krankheit zu heilen, und zu dem Ende ganz unumwunden, aber als schlichter Mann auch so verständlich als möglich mit Dir von der Sache reden.

Es ist, wie gesagt, eine alte, sehr alte und gemeine Klage, die Klage über König, Staatsverfassung, Beamten und besonders über Abgaben und Steuern, doch jetzt schlimmer und unbescheidener als je.

Zuerst müssen wir uns die Frage beantworten, woher im Allgemeinen diese Klage rühren und da würde sich denn wol Folgendes auffinden lassen.

1. Der Mensch unterhält sich gern mit andern Menschen, und um der Unterhaltung mehr Leben zu geben, so werden dazu solche Gegenstände gewählt, die allgemeines Interesse haben; dies ist unter andern z. B. besonders die Witterung und die Staatsverfassung.
2. Der Mensch will etwas gelten in der Gesellschaft, deshalb gibt er sich so gern den Schein von tiefer Einsicht in den wichtigsten Angelegenheiten der menschlichen Gesellschaft.
3. Nahrungssucht verleitet manchen Menschen zu Gesprächen über Staatsangelegenheiten u. s. w. er hört das von andern oft vornehmen Leuten.
4. Manchem Menschen ist diese Gewohnheit gleichsam angeerbt,

er hört es vom Großvater und Vater, er iſt ihr ergeben, ohne daß er es merkt.

5. Die Mode hat auch keinen geringen Antheil, an ſolchen naſeweiſen Gebräuchen.

Alles dieſes bringt den Menſchen dazu, über Staatsangelegenheiten ſeine Meinung laut werden zu laſſen, und ſein Urtheil darüber zu Tage zu fördern. Dieſes würde Niemanden ſo ſehr übel zu nehmen ſein, zumal da jeder Unterthan ein Glied des ganzen Staates iſt, wenn ein Jeder mit Beſcheidenheit, Ehrerbietung u. Schonung dabei zu Werke ginge, obgleich es ſich für den größten Theil der Unterthanen doch weit beſſer geziemen würde, ſich gar kein Urtheil über Staatsangelegenheiten, weder ein lobendes noch ein tadelndes anzumaßen, ſondern ſtets nur denken: es muß ſo wol am beſten ſein, wie es die regierenden Herren machen, ich verſtehe es doch nicht. Allein es kommt dazu nun

6. noch der Umſtand, daß der Menſch überhaupt das Werk anderer, beſonders vornehmer Menſchen lieber tadelt als lobt, einmal weil das Tadeln leichter iſt, als das Beſſermachen, und zum andern, weil er durch das Tadeln zu erkennen gibt, daß er es beſſer hätte machen können und wollen.—

Neid, Scheelſucht, indem er Andern ihren höheren Standpunkt in der Geſellſchaft mißgönnt; Mißtrauen, indem er glaubt, die ſogenannten Vornehmen wollten ihn, den Geringeren, nur unterdrücken,— von ſeinem Erwerbe ſich gute Tage machen; ſie hätten keinen Verſtand davon wie es dem Unterthanen zu Muthe ſei;— Wiederſpenſtigkeit indem ſie einen falſchen Begriff von Freiheit haben und nicht gehorchen lernten, und Eigennutz, indem ſie zum allgemeinen Beſten nichts beitragen mögen,— liegen hierbei ins geſammt oder einzeln minder oder mehr zum Grunde.

Jetzt müßten wir uns nun auch fragen, was veranlaßt den Menſchen zur Unzufriedenheit? und da wirſt Du finden, daß es die Anordnungen des Königs und der Staatsbehörden und die Abgaben an Steuern ꝛc. ſind, worüber die Menſchen ſtets meiſtern und tadeln.

Was nun die Unzufriedenheit über die Staatsverwaltung, Anordnungen und Geſetze betrifft, ſo weiß ich zwar nicht, ob Du auch davon geplagt biſt, denn aus Deinem Briefe geht nur Deine Unzufriedenheit mit den Abgaben hervor. Indeſſen das Eine iſt mit dem Andern ſo ſehr verwandt, daß es nicht ſchaden wird, Dir auch *darüber* meine Meinung zu ſagen.

Ein Menſch der die Landesverfaſſung, die Verordnungen und Verfügungen der hohen und höchſten Landesregierung tadelnd beurtheilt, handelt mindeſtens ſehr lächerlich und albern, denn er beurtheilt etwas wovon er mit äußerſt geringer Ausnahme durchaus nichts verſteht, und man möchte ihm mit Apelles zurufen: Schuſter bleib bei deinem Leiſten! Er iſt mit jenem Manne ungefähr in demſelben Falle, der da meinte, es wäre beſſer, wenn der große Kürbis am hohen Eichbaume und die kleine Eichel an der Kürbisranke wüchſe.

Ich habe zwar auch keinen Verſtand vom Länderregieren, allein das ſehe ich doch wol ein, daß mehr dazu gehört, als der ſchlichte geſunde Menſchenverſtand eines gewöhnlichen Staatsbürgers, um eine ſo mannichfach zuſammengeſetzte weitläuftige Maſchine, als ein Staat iſt, in Ordnung zu halten. Unendlich viel iſt dabei zu berückſichtigen. Ich getraue mich nicht einmal

mal unsere Thurmuhr in Ordnung zu halten, und wenn Jemand mich fragte, wozu dieses Rad und jenes Zäpfchen daran sei, so würde ich es nicht wissen. Wie würde der Uhrmacher mich ansehen, und das mit Recht, wenn ich ihm sagen wollte, das Gewicht an der Uhr wäre zu schwer, die Zacken in den Rädern zu groß. Aber wir eingebildeten naseweisen Narren wollen das Uhrwerk des Staats beurtheilen und tadeln! Solche unvernünftige, unberufene Tadler sind wahrhaftig den kleinen Möpschen gleich, die den Wanderer unaufhörlich anbellen; der Wanderer achtet nicht auf ihr Gebelfer, und geht ruhig seinen betretenen Weg. — Der größte Weise bleibt ein Mensch und kann fehlen, also auch der König und seine Minister. Die werden ohne unser Geschrei ihre Fehler zu verbessern suchen, sobald sie dieselben erkennen; denn sie *wollen* nicht fehlen. Es ist aber auch boshafte Versündigung an König und Staatsdiener, wenn wir sie für ihr mühsames Werk so lieblos tadeln, wenn es nicht nach unsern oft thörichten Wünschen, unsern eigennützigen entspricht.

Jetzt mein Freund, ein Wörtchen in Betreff Deiner Klage über die drückende Last der Abgaben.

Es sei ferne von mir, daß ich alles, was ich hierbei zu sagen habe, auf Dich ausdrücklich beziehen wollte. Suche Du aber davon für Dich die Anwendung zu machen, und bessere Dich wenn Du Dich getroffen fühlst.

Oft entstehen diese Klagen, wie ich vorher schon sagte, aus Gewohnheit, Nachbeterei, Redseligkeit, oder aus Schmeichelei gegen einen andern Tadler, dem man sich dadurch gefällig machen will.

Oft aber ſpricht der ſchmutzigſte Geiz, die gierigſte Habſucht aus dem Menſchen, wenn er über Abgaben und Steuern klagt. Auch die geringſte Abgabe würde ſeinen Unwillen erregen.

Oft iſt es, wie geſagt, Mangel an Gemeinſinn, die Menſchen wollen zum allgemeinen Beſten nichts hergeben.

Oft iſt es Unkunde in den Zwecken wozu die Abgaben und Steuern verwendet werden.

Häufig glaubt, beſonders der gemeine Mann, die Abgaben und Steuern würden dazu verwendet, damit König und Miniſter ꝛc. ihren großen Staat führen, ſich ſchöne Kleider, Kutſche und Pferde, leckere Speiſen, ſchöne prächtige Häuſer, und tauſend andere Bequemlichkeiten des Lebens und Koſtbarkeiten anſchaffen könnten. Würden ſolche Menſchen nicht um vieles beruhigt werden, wenn ſie bedächten, daß ſolches Geld, wiederum zu ihrem eigenen Beſten, und zum Beſten ihrer Mitbürger und des ganzen Staates verwendet werde? daß damit die Abgaben beſtritten werden für Brücken, Wege, Dämme an Flüßen, Brandbeſchädigungen, Armen- und Waiſenhäuſer und dgl. für Lehranſtalten aller Art, Feſtungsbau, Strafanſtalten, Vertheidigungsanſtalten (Militär) Heilungsanſtalten u. ſ. w. u. ſ. w. – Können ferner die vielen Beamten vom geringſten bis zum höchſten, – die freilich mancher in ſeinem Wahne wol gar für überflüſſig halten möchte – umſonſt ihre, zum Theil ſehr mühſame Arbeiten, verrichten, oder gebührt ihnen dafür nicht vielmehr ein ſehr reichliches, mehr als ſorgenfreies Auskommen, ja ſogar glänzende Verhältniſſe? Wie z. B. die zum Frieden ſo nothwendigen Geſandten an fremden Höfen.

Wer das alles bedenkt, wird dafür die Abgaben ſo leicht nicht zu groß finden, und ſollten ſie auch wirklich in dieſem Augenblicke ungewöhnlich groß sein, so werden wir uns darüber wieder nicht wundern, wenn wir bedenken, in welche Schuldenlast unser Vaterland hat gerathen müßen durch die Riesenhaften Anstrengungen aller Art, um von dem Joche fremder Tirannei befreit zu werden. – Sollten wir nun nicht billig ohne Murren die Last tragen, da wir das unschätzbare Glück der Befreiung genießen? Rosen wollen wir pflücken, aber Dornen sollen uns nicht stechen. – Die Schulden werden einmal getilgt sein und dann die Abgaben sich vermindern. – Nun noch eins mein Freund! Sind denn die Abgaben wirklich so groß, daß wir sie nicht bestreiten könnten, ohne die wahren Bedürfnisse des Lebens unbefriedigt zu lassen? Ich glaube nicht.

Um das zu beweisen, darf man nur die jetzige Lebensweise der Menschen ein klein wenig betrachten, und sie mit der frühern vergleichen. Unsere heutigen Bürger und Bauersleute, wie speisen sie? – Wein, Chokolade, Kaffee ist ihr Getränke; Gesottenes u. Gebratenes, Torten und Kuchen und andere Leckereien sind ihre Speise. – Sammet und Seide und andere kostbare Stoffe sind nach der wandelnden Mode ihre Kleidung, man bedeckte nur bei festlichen Gelegenheiten besonders das weibliche Geschlecht. – Schöne kostbare Hausgeräthe aller Art, zieren nach der Mode, ihre Stuben, Kammern und Küche. – Statt daß sonst der Bauer seinen Pflug selbst in die Hand nahm und den Acker pflügte, überläßt er jetzt dieses Geschäft lediglich seinen Knechten, und geht höchstens auf seinem Hofe und Felde spazieren, und trägt ein kleines [illegible] auf der Schulter, das entweder von Rost überzogen, oder ganz blank – – gescheuert ist, oder reitet in die Stadt, um mit vornehmen Leuten in Gesellschaft Wein zu trinken, oder in der Karte zu spielen, oder zu kannegießern.

So findet man es bei den Reichern, und so machen es die weniger

Wohl-

Wolhabenden u. Ärmere nach Maaßgabe ihres Vermögens und oft über ihr Vermögen noch. Der häufige und zahlreiche Besuch der Bier- und Brantweins-Häuser der Kirmesen u. s. w. ist davon ein anderer Beweis.

Das Alles geschiehet wirklich, und doch klagt man über unerschwingliche Abgaben.

Ich mißgönne den Menschen das Alles nicht, sie mögen es haben, genießen und thun, aber dann auch nicht über zu große Abgaben klagen. Ich selbst versage mir solche Lebensgenüße nicht, sondern eße u. trinke gern etwas Gutes, ziehe gern ein schönes Kleid an, und mag gern zu Pferde sitzen; allein ich schreie auch nicht über Abgaben u. Steuern.

Wol habe ich mich zuweilen mit Bescheidenheit und gegründet über unverhältnißmäßige Vertheilung der Abgaben beschweret, und fast jedesmal wurden Ungleichheiten ausgeglichen. Welcher vernünftige Mensch wird aber solche Unregelmäßigkeiten unserm guten Könige, oder den obersten Staatsdienern zur Last legen.

Wie unweise und folgewidrig wäre es auch übrigens vom Könige gehandelt, wenn er durch zu starke Abgaben seine Unterthanen in Armuth und Elend stürzen wollte, da das Wol und die Macht des Königs und des ganzen Staates, auf der Wolhabenheit der Staatsbürger beruhet. Und hat uns unser guter König nicht schon oft und noch neulich bei der Vermählung der Prinzessinn .... deutlich bewiesen, daß er seine Unterthanen so gern auf alle mögliche Weise mit den Abgaben verschonen will, da er die bei solchen Vermählungen ihm rechtlich gebührende beträchtliche Prinzessinnen-Steuer dem Lande so gnädig erlassen hat? Allein darüber habe ich den guten Lamberter noch nicht loben gehört. Ist das nicht unartig? Endlich will ich auch zugeben, daß es Fälle gibt, wo vorzüglich einem ar-

men

nen kinderreichen Vater die Bestreitung der Steuern u. s. w. wirklich schwer fällt, allein das sind jedoch sehr seltene Fälle, und darauf wird dann auch, wie auf Hagel- Wasser- und Brandschaden, Mäusefraß ꝛc. bei Erhebung der Steuern, durch Nachlaß derselben, Rücksicht genommen. —

Wenn aber ein fauler Vagabund, oder liederlicher Verschwender auf solche Wohltaten Anspruch machen will, so ist das eine freche ungeziemende Anforderung, die ihm dann in der Regel verweigert wird, und das von Rechtswegen.

Sieh mein Herzensfreund, so denke ich über Steuerklagen (oder Steuerjammer.)

Nun trinkt Du ein Glas Wein, mit oder ohne Zucker, kauf Deinem lieben Weibchen und Dir ein nettes Kleid, doch denke dabei: selbst gesponnen, selbst gemacht, rein dabei ist Bauerntracht. —

Ißt Du Dein Kalbfleisch gebraten oder gekocht, laß Du Deine Knechte und Mägde für Dich arbeiten, und gehe Du gemächlich mit wachsamen Augen zwischen ihnen umher; (des Herren Auge macht die Pferde fett.) lege Du Deine Kleider in eine Kommode von Kirschbaumholz, oder in den Schrein vom Großvater geerbt, wie Dir Deine Umstände als klugem Hausvater es erlauben; aber bezahle als wahrer Patriot gern und willig ohne Murren Abgaben und Steuern.

Ich könnte Dir über diesen Gegenstand noch wol manches Scherzhafte Lustige sagen, und thät es auch gern, allein mein Brief ist schon fast zu einem Buche geworden, darum Punk-

19. L.

tum

kaum bis ein andermal.

Es lebe der König, und Jeder, der ihn ehrt und liebt, alſo auch Du ſollſt leben und

Dein

Freund

Eggermann.

119. Mein geliebter Freund!

Oft habe ich es mit Dir überlegt, wie ich meine weitläuftige Wirthſchaft am vortheilhafteſten würde betreiben können, und immer kamen wir darin überein, daß mir ein Menſch zur Seite ſtehen müßte, das meinen Vortheil als den ſeinigen anſähe. – Dieſem Ergebniß zufolge habe ich lange geſucht, und endlich gefunden was ich ſuchte eine treue Gefährtin meines Lebens. Ich fand ſie in der Perſon der Tochter des Rentmeiſters Jagendorn. Du kennſt dieſes vortreffliche Mädchen. – Am künftigen Mittwoche den 18 7ber wollen wir unſere öffentliche Verbindung feiern. Um dieſen Tag recht froh zu genießen habe ich verſchiedene gute Freunde und Freundinnen dazu eingeladen, und da darfſt Du vor allen nicht fehlen; daher wollte ich Dich hierdurch auch ganz freundlich bitten, und mit Deiner angenehmen Gegenwart alldann zu erfreuen, und zu ſehen, wie glücklich ich bin in dem Beſitze eines ſolchen unſchätzbaren Kleinods. Mit froher Hoffnung erwartet Dich

Dein

Schönſtedt den 12 7ber
1822.

Freund
Felix.

120. Hochgeſchätzter Freund!

Geſtern war einer der froheſten Tage meines Lebens; in

dem

denn mir der gütige Vater aller Menschen den schönsten Namen zu Theil werden ließ. Mein gutes Weib beschenkte mich mit einem kleinen allerliebsten Jungen, und gab mir dadurch das Recht auf den süßen Vaternamen. — Meine Dankbarkeit gegen den himmlischen Vater und meine Freude ist zu groß, als daß ich diese Empfindungen in mir verschließen könnte, und wem sollte ich mich lieber mittheilen, als Dir, da ich weiß, daß Du an meinem Schicksale so freundschaftlichen Antheil nimmst. Die Mutter, mein liebes Weib, ist wol und munter. Die unnennbare Freude, die sie mit mir theilt, hat sie sichtlich gestärkt.

Groß, aber auch sehr süß sind die Pflichten, welche durch dieses glückliche Ereigniß mir aufs neue übertragen sind. Gott, der sie mir übertrug, wird mich stärken zur treuen Erfüllung.

Komm recht bald hierher, damit ich mich mündlich mit Dir über mein Glück unterhalten kann.

Es grüßet Dich herzlich

Dein

Freund

Gottl. Falk.

121. Meine ~~werthe~~ Freundin!

Am 16. d. M. beschenkte mich d. gütige Vater im Himmel d. mein liebes Weib t einem kleinen Töchterchen. Da ich weiß, daß Sie an allem u. besonders an d. meiner lieben Caroline angenehmes begegnet, d. frohesten Antheil nehmen, so säume ich nt, zumal da meine gute Frau mich dazu auffordert, Ihnen diese Nachricht t zutheilen. Mutter u. Tochter befinden sich beide über Erwarten wol, deshalb haben wir beschlosſen d. kleine liebe Geſchöpfchen ſchon am 1 k. M. ſeinem Schöpfer d. d. Taufe zu weihen. Zu dieſer h. u. frohen Handl. ſind Sie v. mir u. meiner guten Frau als Pathe auserſehen und bitte Sie hierd. freundſchaftl. unſere Wahl gütigſt zu genehmigen, und uns an dem erwähnten Tage m. Ihrem angenehmen Beſuche zu erfreuen. Wir wünſchen daß Sie ſchon Vormittags bei uns eintreffen möchten, um in Geſellſchaft einer Zahl auserſuchter Freunde d. Mittagsmahl m. uns einnehmen zu können.

Mein gutes Weib läßt Sie herzl. grüßen, ich aber empfehle mich Ihnen als

Heinzburg d. 24 April
1818.

Ihr
ergebener Diener
Christian Traugott

3.

Prozeßakten.

122. Gehorſamſtes Inhibitions=Geſuch.

Klage und Bitte

des Eingeſeſſenen Colonus Bärenkamp zu Harsthagen.

wider

den Wichling und Osterfeld daſelbſt.

Bei der von dem Schulten zu Lengste über den Ankauf des Oelstrichs Hofes beförderten Edictal=Ladung habe ich mich in termino praejudiciali mit gemeldet und angezeigt, daß mir in dem ſogenannten Lütter= oder Buſſen= Hofe die Gerechtſamen zu Laub und Gras, auch Windbrüche und Leſeholz zuſtehe, von welchen Gerechtſamen der Schulte Lengste nach der Erklärung vom 2. M. pto nur bloß einen Leſung eingeräumt, folglich die übrigen Gerechtſamen zu Laub und Gras und Windbrüche beſtritten hat, und ich alſo zur Behauptung meiner Gerechtſamen an genöthigt werde, deshalb zur Klage zu schreiten, indem mein Sohn ummittelst dem Mitbeklagten Wichling den zugetheilten Grund zum Anbau, dem öffentlichen Gerüchte nach verkauft und dieser auch im Begriff stehet, solchen Anbau zu bewerkstelligen wozu derselbe schon wirklich das Holz an Ort und Stelle angefahren hat, also mir auf dieser streitigen Stelle, meine Berechtsame zu Laub und Gras und Weidetrieben wird genommen, wenigstens sehr geschmälert werden, mithin ich diesen Anbau zu meinem Nachtheil und Schmälerung meiner Berechtsame zu leiden gar nicht schuldig bin.

Ew: Hochwohl- und Wohlgeboren bitte ich daher gehorsamst, an den Osterfeld und Wichling ein schleuniges Inhibitorium zu erlassen, zugleich zur Aufnahme der Klage einen kurzen Termin zu bestimmen, in welchem ich die Beweismittel zur Begründung meines Anspruchs näher angeben werde.

Der ich mit schuldigster Achtung bin
Ew: Hochwohl- und Wohlgeboren
gehorsamster Diener
Bärenkamp.

Harsthagen d. 3 October
1813.

Resolutio.

123

Dieses Inhibitions-Gesuch und Klageanmeldung wird sowohl dem Osterfeld als dem Wichling in Abschrift zugestellt, und ersterer alle Veräußerung streitigen Grundes, letzterem aber der vorhabende Anbau auf diesem streitigen Districte vor der Hand sodann bei 10

z. Sache unterschreibt zugleich zur Aufnahme der Klage **Terminus** coram Deputato Herrn Landgerichts Assessor Stiglitz auf den 12 October anberaumt und dem Bärenkampf aufzugeben hiedurch persönlich zu erscheinen, auch die zur Begründung der Klage in Händen habende Beweismittel mit zur Stelle zu bringen.

fiat
Hillerbeck im Land- und Stadt-Gericht
d. 6 October 1813.
von Sieden, Busch, Stiglitz.

124. ~~Ein Protokoll~~
ad causum
Brock zu Huttz
contra
Woller & Ortmann

Holzberg d. 28 Merz 1819.

Es schien der Schultz Salteen persönlich und zeigte an, daß der Brock nicht im Stande sein würde, die anbezweckte Inhibition gehörig zu rechtfertigen als wozu auf alle Fälle heute ein Termin hätte benannt werden sollen, indessen da diese Inhibition wol de plano nicht dürfte aufgehoben werden, so bestünde jedoch nach Vorschrift der P. O. darauf, daß der [illegible] Brock für allen Schaden, welchen dem Woller, wenn das Bauholz verloren ginge so sämtlich im Hofe bereits liegen, oder auch sonsten durch die verhinderte Aufrichtung der Gebäude, hafte, und sich förmlich dazu verbinden müsste. Da es offenbar unzulässig, sich in einem fremden mit Beachtung [illegible] Hofe, eine Wirtschaft anmaßen zu wollen, hingegen ein Scheune in Dörfern, wo die Höfe durcheinander gelegen, nicht ungewöhnlich, und hält

der

die Aufnahme der Klage auf alle Weise zu beschleunigen und den punctum cautionis nicht zu übergehen bitten.

actum ut supra.

125.

Notificat

Dem Herrn Obristwachtmeister von Ingelheim wird auf die gegen die Eheleute Loeckter angelegte Klage eröffnet: daß ein Termin zur Beantwortung derselben auf den 13 Juni Morgens 10 Uhr angesetzt worden, in welchem sich derselbe einzufinden, widrigens zu gewärtigen habe, daß ihm alle Kosten zur Last gesetzt und acta reponirt werden.

Bausenhagen d. 4. Juni 1812
Borsten, Euler, Nusius

An den Herrn
Jansens.

126.

Decretum

ad causam

Des Herrn Obristwachtmeisters von Ingelheim
die Eheleute Loechter zu Heidenberg.

Beiden Theilen wird das abgehaltene Proto-Koll in Abschrift communicirt und ein näherer Termin zur Beantwortung der Klage und Instruction unter dem vorigen Praejuditz auf den 8ten August Nachmittags 3 Uhr angesetzt

Bausenhagen d. 5 August 1812
Stark, Knapp, Bunding

An den Herrn J. C.
Josten hieselbst.

127.

Ein Protokoll

Bausenhagen d. 13 Juni 1812.

Im heutigen Termin erschien der Kläger Mandatarius Herr Justiz=Commissarius Dietze und für den verklagten dessen Ehefrau. Letztere bemerkte: daß ihr Ehemann zu erscheinen behindert sei und ihr zur abschläglichen Bezahlung der rückständigen Rest 29 Stück brabänder Kronthl und 6 Stück Laubthaler mitgegeben habe, welches Geld von dem Herrn J. C. Dietze vorläufig in Empfang genommen und worüber hierdurch quittirt worden und hatte derselbe die Aussetzung eines weitern Termins über 1 Monat zu erleiden, binnen welcher Zeit die Ehefrau des Verklagten sich gütlich mit ihrem Kläger zu arrangiren hatte.

Kreuz = X X X zeichen der Ehefrau Lochter.

a. u. s.

von Biester, Dietze, Starke.

128.

Decretum

ad causam

Kaufmann Schepping

c/

Burbach.

Da der Herr Justiz = Commissarius Lottmann die

Anweis

Anweiſe des abſchriftlich anliegenden Protokolls vom 1 April a. c. ſich vorbehaltene Anzeige noch nicht erſtattet hat; ſo wird derſelbe an deren Erſtattung cum Termino von 8 Tagen sub poena repositionis actorum hierdurch erinnert.

Petershagen im Land- u. Stadtgericht d. 19 Mai 1813.

Nieren, Knigge, Bären

An den Herrn J. C. Sostmann
hierſelbſt.

129. **Resolutio**

In Sachen des Caspar Finke, Klägers wider den Heinrich Hast Beklagten, erkennt hierdurch zum rechtlichen Beſcheide:

1. daß der Beklagte offerirter Maßen ſchuldig die eingeklagte Pacht vom vorigen Jahre dem Kläger mit 45 Thlr sofort bei Vermeidung der Hülfe zu bezahlen, auch
2. Beklagter gehalten, dem Kläger in Termino praefigendo eine ausdrückliche Ehrenerklärung dahin zu leiſten, daß die Ehre des Herrn Klägers durch die Aeußerung ſeiner Klageſchrift gedachter Art nicht habe gekränkt werden ſollen unter Verurtheilung des Beklagten in ſämtliche Koſten welche in dieſer Injurien-Sache nach dem anliegenden Verzeichniß 3 Rthlr. 4 Ggr. betragen und ſofort an d. Herrn Rendanten Botte abzuführen.

Bankenburck im Stadtgericht d. 6. April 1816.

Sarbert.

130. Erneuerndes Geſuch
um Eintragung einer Cession
ſeitens
des Claas van der Ey zu Klausdorf.

Nachdem hierbei in Originali producirten Schuldverſchreibung über 1000 Rthlr

1000 rt. gangbar Geld hat der Schuldner Hans van der Kuhn und der Vormund anerkannt, daß die zu der Zahlung an den Gläubiger Niclas Kuhn erforderliche Summe von dem Johannes Claas genannt Hoppen und Joh: Heinr: Bohne aus Oberkirchen baar empfangen hätten, und solchergestalt selbigen schuldig wären. Dies ist auch unterm 26 Mai 1783 im Grund- und Hypothequen=Buche bei van der Kuhns Gute näher bemerkt und eingetragen worden.

Der Johannes Claas genannt Hoppen ist inmittelst verstorben und hat nur eine einzige Tochter Clara Hoppen hinterlassen, mit welcher der Peter Erben, jetzigen Hoppen verheirathet ist, und da derselbe seinen Vorschuß von 500 rt. als die Hälfte der Forderung zurück verlangt, so habe ich demselben die Summe ausgezahlt, und er hat mir dagegen seine Rechte übertragen, und da er anjetzt hiergegenwärtig, so wird er solches vor Gerichte anerkennen.

Weshalb derselbe hierüber ad protocollam zu vernehmen und mich als jetzigen Cessionarius wegen der vorgedachten 500 rt in Hypothequen=Buche vorzumerken; die Original Obligation dem Claas Julius Rosenstock, als welcher solche bisher in Verwahrung gehabt zurück geben, mir aber eine beglaubte Abschrift davon samt Vermerk der geschehenen Eintragung der Cession auf die 500 rt mittheilen zu lassen.

Uebrigens kann auf Erfordern von dem jetzigen Hoppen annoch ein Attest vom Gericht zu Pfaffenheim beigebracht werden; daß der Johannes Claas nur eine einzige Tochter hinterlassen und diese an vorgenannten Peter Erben wirklich verheirathet sei.

Bochum d 17ten Januar 1822.

Conv. Hans Adam Klingohr, Claus van der Ey.

Da pericula in mora vorhanden, so wird um schleunige Verfügung per circulum gebeten.

131. Schriftliche Klage und Bitte, meiner des Johannes Ludey

wider

den Herrn Jürgen Eich d. jetzigen Besitzer des Peterschen Hofes hierselbst

Nach der abschriftlichen Anlage habe ich dem Herrn Beklagten in Sa. Capitali 300 ℛ alt Geld, oder 250 ℛ Berg: Cour. unterm 30 Mai 1803 vorgeschossen, und hat er mir dafür jährlich die Zinsen mit 4 Procent zu bezahlen zugesagt, aber kein Wort gehalten, denn ich habe solche nur von einem Jahre erhalten so daß seit dem 30 Mai 1803 sämtliche Zinsen zurück stehen.

Meine Forderung ist die zuletzt eingetragene, und mir daran vorzüglich gelegen, daß die Kaufgelder von dem Kluten, Rotten, in so weit solche auch der Herr Beklagten Antheil halber, anders nicht, als zum Behufe der eingetragenen Forderungen, mithin vorzüglich meiner als jüngster Gläubiger verwendet werden, wie ich auch solches beim Hofesgericht zu Kreuznick gemeldet, schon vor 3 Monaten die Loskündigung dem Verklagten selbst gethan hat, wenn ich aus jenen Kaufgeldern wegen meiner rückständigen Zinsen völlig nicht befriedigt würde.

Um nun vom Verklagten nicht weiter umgeführt zu werden, und für das Meinige sicher zu sein, bin ich zur Klage genöthigt, und verlange mein Kapital auf den Verfalltag im Mai d. J. in vorgeschriebener Münze zurück; den Zinsen=Rückstand aber hätte er längst berichtigen sollen und protestiere ich zugleich wider die Auszahlung der gedachten Kaufgelder an die Schuldner oder einen Dritten bis zu meiner Befriedigung. Mit der Bitte, Ein Wohllöbliches Amt möge geruhen, gesuchen, einen kurzen Termin zu praefigiren, bringe ich darauf an, dahin zu erkennen, daß der Beklagte den Zinsen Rückstand von 3 Jahren in 14 Tagen, hingegen das Capital mit den laufenden Zinsen auf den Verfalltag bei Vermeidung der Execution und Distraction zu bezahlen auch die verursachten Kosten zu erstatten schuldig sei.

Buseritz d. 30 December 1806.

Johannes Ludeij

4.

Kontrakte.

132. Miethsvertrag wegen eines Hauses

Es ist am untenstehenden Dato zwischen uns Endesunterzeichneten nämlich zwischen mir, dem Kaufmann August Rose und mir dem Kriegsrath Julius Resedus wegen meines, des letztern in der Kurbarischen Straße belegenen Hauses, nachstehender Miethvertrag verabredet und abgeschlossen worden.

1. Ich der Kriegsrath J. J. Resedus, als Vermiether überlasse an Herrn A. A. Rose als Miether mein vorgenanntes Haus mit allem Zubehör, Hintergebäuden, Hof, Stallung Laden, und Keller, überall nichts davon ausgenommen, auf zehn hintereinander folgende Jahren, vom 1 Juli dieses J. angerechnet, also und dergestalt, daß Herr Miether solches selbst bewohnen, zum Betriebe seiner eigenen Handlungs-Geschäfte einrichten, so viel er davon nicht braucht, an andere Leute vermiethen möge, wie er solches seinen Umständen angemessen und zuträglich findet, und das alles gegen einen jährlichen Miethzins von sechshundert Thaler Courant.

2.

2. Dagegen verspreche ich, der Kaufmann Rose als Miether, dem Herrn Vermiether den bestimmten Miethzins der sechshundert Thaler Courant in halbjähriger Zahlung, nämlich d. 1 Juli und 1 Januar jeglichen Jahres baar, richtig und pünktlich zu entrichten.

3. So wie ich, der Vermiether, die auf diesem meinem Hause ruhenden öffentlichen Lasten und Abgaben trage, so wird der Herr Miether solche zwar, so wie sie fällig sein werden, abführen, aber mir am Ende jeglichen halben Jahres in Rechnung bringen; welche Auslage wird von mir als gute Zahlung angenommen.

4. Ich, der Vermiether, verspreche, das Haus und Zubehör in Dach und Fach, an Thüren und Riegeln, Schlüsseln und Fenstern ganz und fest, gereinigt und gefegt an den Herrn Miether zu überliefern.

Dagegen verspreche ich, der Miether, solches die Miethzeit über also zu unterhalten, nichts daran zu beschädigen und am Ende in eben so gutem Stande wieder abzuliefern. Sollte aber mittlerweile ohne des Herrn Miethers Schuld etwas an dem Gebäude schadhaft werden, so wird der Herr Miether mir, dem Vermiether, solches ohne Zeitverlust anzeigen, auf meine Anweisung, die erforderlichen Reparaturen besorgen, und die daraus fallenden Ausgaben mir bei Entrichtung des nächsten Miethzinses als gute Zahlung in Rechnung bringen. Die kleinen Reparaturen an Öfen, Schlössern und Fenstern übernimmt der Herr Miether für seine eigene Rechnung.

5.

5 Es ist nun ferner dem Herrn Miether vergönnt und frei gestattet, in den Gebäuden angemessene Einrichtungen zu treffen; doch müssen solche der Art sein, daß dem Gebäude selbst kein Schaden zugefügt und mir nichts dafür angerechnet werde. Eben so kann der Herr Miether sowohl sämmtliche Gebäuden, an andere ihm anständigen Leuten vermiethen als er will, er muß aber für den Schaden haften, den dieselben etwa den Gebäuden zufügen möchten. Diesen Vertrag haben wir beide Theile verabredet und wohlbedächtig geschlossen, wollen an demselben ohne einigen Vorbehalt und ohne einigen Ausflucht, buchstäblich gebunden sein, und haben zu gegenseitiger Sicherheit denselben zweifach ausgefertigt und eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

So geschehen Cleve d 1 Juli 1822.

L. S. August Rose
L. S. Julius Resedies
L. S. August Neskert qua testis.
L. S. Gustav Verbarius als Zeuge.

133. Kauf-Kontrakt.

Zu wissen sei hiermit, daß zwischen Herrn Nauke, Küster zu Heimersleben und dem Herrn Schulze Kaufmann zu Schwanebeck wegen eines vom ersten am letztern abzutretenden Landguts nachstehender unwiederruflicher Kauf-Kontrakt verabredet und gerichtlich mit den dazu gehörigen Zeugen ist geschloßen worden.

Es überläßt nämlich Herr Nauke dem Herrn C. G. Schultze sein zwischen den Bauern Cristoph und Horng belegenes Landgut mit allen dazu gehörigen Feldern, Wiesen, Gärten und Gebäuden um die Summe von 6000 Rthlr. sage Sechs tausend Thaler in preußischen Münzsorten vom 1. Mai 1795 angerechnet.

Diese Summe verspricht Herr Käufer in drei Terminen zu bezahlen, nämlich 3000 Rthlr am 1 Mai 1795 wo er das Gut übernehmen wird. 1500 rt. zu Michaelis 1796 und 1500 rt. zu Michaelis 1797. welche letztern 3000 Rthlr Herr Käufer und über dies mit vier pC. zu verinteressiren anheischig macht.

Sollte während dieser Zeit der Herr C. G. Schulze mit Tode abgehen oder sonst gesonnen seyn dieses Gut wieder zu verkaufen, so hält sich der C. G. Nauke das Wiederkaufungs-Recht vor, und nimmt das Gut um die nämliche Summe und in dem nämlichen Zustande da als er es überließ, wieder an.

Übrigens übernimmt Herr C. G. Schulze alle jetzige darauf haftende Schulden an Zinsen, Steuern u. Abgaben, ohne dafür von der Kaufsumme etwas abzuziehen.

Mit dieser Erklärung ist der Herr Käufer völlig zufrieden, und er acceptirt es, daß er sich den Preis die Bezahlungs-Termine und die übrigen Conditionen gefallen lasse.

An diesen Contract wollen beide Theile fest und unwiederruflich gebunden sein, und begeben sich aller Ausflüchte und Rechtswohlthaten, die ihnen dabei zu Statten kommen könnten und um mehrerer Sicherheit willen, hat Herr Käufer fünf Hundert Thaler auf die Hand gegeben, welche beim ersten Zahlungs-Termine von der Summe mit abgerechnet werden.

Vorstehender Contract ist doppelt ausgefertigt, und von beiden Theilen eigenhändig unterschrieben und besiegelt worden.

So geschehen Heimersleben am Johannistage 1795.

Joh: Fried: Nauke
Ad: Philipp. Schultze.
Anton Fleischer als Zeuge
Theodor Funke als Zeuge.
David Schmidt
als Gerichtsschreiber und Assessor.

134. Hauskontrakt.

Unterm heutigen Tage ist zwischen dem Herrn Buchhändler

Sperling und dem Zimmermann Herrn **Spatz** folgender Baukontrakt wohlbedächtig verabredet worden.

Es verspricht der Herr G. G. Spatz, den neuen Anbau eines Seitenflügels an dem Hause des Herrn G. G. Sperling, dem vom ersteren angefertigten und diesem Kontrakte beigefügten Anschlage gemäß, gegen die darin berechnete und festgesetzte Summe von zweitausend fünf hundert Thaler zu übernehmen, und von heute an binnen vier Monaten auszuführen, und ganz fertig zu stellen.

Besagter Unternehmer dieses Baues verbindet sich hierdurch, zu demselben neue gute Materialien an Holz, Steine, Kalk u.s.w., wie es der Anschlag vorschreibt, zu verwenden, und von letzterem auf keine Weise abzuweichen, auch den Bau keinem Andern zu übertragen, sondern denselben unter seiner Aufsicht und durch seine Leute auszuführen.

Dagegen verspricht der Herr G. G. Sperling dem Herrn G. G. Spatz unter der Voraussetzung, daß dieser seiner übernommenen Verbindlichkeit genau nachkommen werde, die anschlagsmäßige Summe von 2500 rf in zwei Terminen, und zwar die erste Hälfte sogleich nach Unterschrift dieses Kontraktes mit 1250 rf und nach Vollendung des Baues und wenn derselbe von einem Sachverständigen – Königlichen Bauintendanten – als tüchtig und anschlagsmäßig befunden worden, den Rest mit 1250 ~~Thlr~~ auszuzahlen. Sollte der Unternehmer den Bau in der oben bestimmten Zeit nicht zu Stande bringen und fertig abliefern, so bleibt er dem Bauherrn für allen daraus entstehenden Schaden verhaftet.

Beide Theile begeben sich aller Ausflüchte und Einwendungen, die gegen die Erfüllung dieses Kontraktes gemacht werden können, und haben solche, welcher er zweifach ausgefertigt worden, unterschrieben, und hat davon ein Jeder ein Exemplar an sich genommen.

Augsburg am 20 August 1822.
Joh: Georg. Sperling
August Spatz.

135 Kaufkontrakt.

Daß an dem heutigen Tage zwischen Herrn Johann Friedrich Aetke, Bürger und Kaufmann zu Neuenhof als dem Verkäufer, und Herrn August Wilh: Bortel Bürger und Gastwirth zu Narden, als dem Käufer, folgender Kaufkontrakt geschlossen worden, bestätiget diese darüber verfaßte und von beiden Theilen in allen Punkten genehmigte, unterschriebene Kaufurkunde.

1.

Es verkauft nämlich Herr Aetke an Herrn Bortel sein, vor dem Wasserthore, neben dem Klünderschen Garten gelegenes Haus mit allem Zubehör, nebst dem daran befindlichen Obst= und Küchengarten mit allem Zubehör, und allen darauf haftenden Gerechtigkeiten, Nutzungen und Abgaben, wie er solches bisher besessen und benutzt hat, erb= und eigenthümlich für vier tausend Thaler in churfürstlich sächsischer Conventions=Münze. Für diesen bedungenen Kaufpreis der 4000 Thlr übernimmt Käufer das erwähnte Haus nebst dem Garten, und verspricht die Kaufgelder in folgenden Terminen zu bezahlen als:

2000 rh zahlet Käufer sogleich baar.

Verkäufer bekennet: zugleich den richtigen Empfang dieser 2000 rh und begibt sich der Ausflucht der Nichtempfangsfrage.

1000 ~~Rthl~~ zahlet der Käufer Michaelis 1806 in eben vorerwähnter Münzsorte.

1000. Rthlr: Michaelis 1807 in derselben Münzsorte aus.—

Bis dahin verzinset er das Kapital landüblich mit 4 Rthl von jedem Hundert, vom Tage des Kaufs an gerechnet, und verschreibt das verkaufte Haus zu einem sichern Unterpfande.

Hierbei sind auch

2.

in Ansehung des bedungenen Wiederkaufs folgende Punkte festgesetzt worden:

Es verpflichtet sich nämlich der Käufer gegen den Verkäufer hiermit ausdrücklich letzterem auf sein Verlangen, während eines Zeitraums von 6 Jahren, das verkaufte Haus gegen die Wiederverkaufs=Summe von 4000 rh in derselben Münzsorte zu überlassen.

Beide Theile wollen von diesem Kontrakte auf keine Weise abweichen; entsagen deshalb allen Einreden und Ausflüchten, sie mögen Namen haben welche sie wollen, und versprechen hiermit, daß, was sie zu Papier gebracht und eigenhändig unterschrieben haben, auch fest und unwiderruflich zu halten.

Neuenhof d 19 August 1804

L.S. Joh. Friedrich Helke.

L.S. August Wilhelm Bortel.

Lenken.

136. Baukontrakt über die Ausbesserung eines Hauses.

Daß heute zwischen

Herrn Joh: Wilh. Kolbe Bürger und Fabrikherr in Berlin als Bauherr und

dem Bürger Hrn. Carl Gottlieb Adler als Baumeister, nachfolgender Vertrag über den Bau des dem Ersteren zugehörigen in der Spandauer Straße, zwischen den Wolf- und Schulzischen Häusern gelegenen Hauses geschlossen worden ist, bekräftiget gegenwärtige von beiden Herrn Theilnehmern eigenhändig unterschriebene und besiegelte Urkunde.

Es verspricht nämlich:

1. der Baumeister Adler die nöthigen Reparaturen des dem Ersteren zugehörigen, und der Lage nach oben beschriebenen Hauses, so zu übernehmen und den Willen des Herrn Bauherrn Kolbe, gemäß auszuführen, wie sie in dem besonders angefertigten, und diesem Vertrage beigefügten Anschlage ausführlich bestimmt ist.
2. Die zu diesem Hausbaue erforderlichen Baumaterialien aller Art, an Bauholz, Steinen, Brettern, Latten, Mauersteinen, Dachziegeln, Kalk, Sand und Lehm macht sich Herr Baumeister Adler anheischig, nicht allein nach dem erforderlichen Bedarf, sondern auch in bester Güte und ganz neu auf seine Kosten anzuschaffen.
3. Den Arbeitslohn der bei diesem Baue angestellten Arbeiter aller Art, bezahlt der Herr Baumeister Adler eben so wol für sich als er die dabei nöthigen Bauführer und Handlanger annimmt, und die Bezahlung dafür aus seinen Mitteln bestreitet.

Überhaupt verbindet sich

4. Der Herr Baumeister Adler, den Bau in allen Theilen meisterhaft und tüchtig und längstens zu Michaelis des gegenwärtigen Jahres zu vollenden

Dagegen verspricht

5. der Bauherr Herr Kolbe, für die in dem beigefügten Anschlage ausführlich beschriebene Reparatur seines Hauses, dem Herrn Adler die überhaupt verglichene Summe von 300 Rthlr, schreibe drei hundert Thaler, in vollwichtigen Louisdors à 5 rh in folgenden Terminen baar zu bezahlen.

100 Rthlr bei Unterzeichnung dieses Kontrakts.
100 Rthlr zu Johannis des gegenwärtigen Jahres und
100 Rthlr bei völlig beendigtem Bau.

6. Der Baumeister Herr Adler bekennt hiermit den richtigen Empfang der nach obiger Bestimmung von dem Bauherrn bedungenen abschläglichen und baar ausgezahlten 100 Rthlr. Zugleich verspricht er auch mit dem Bau sogleich zum Anfange der künftigen Woche, unter Anstellung genugsamer und tüchtiger Arbeiter anzufangen und ununterbrochen bis zu dessen Vollendung fortzufahren.

Dieser Kontrakt, nebst dem beigefügten Anschlage, ist doppelt ausgefertigt und beiden Herren Theilnehmern ein Exemplar eingehändigt worden.

So geschehen zu Berlin am 1 Juni 1800.

(L.S.) Joh. Wilh. Kolbe als Bauherr,
(L.S.) Carl Gottlieb Adler als Baumeister.

137. Testament.

Ich Gottfried Cristian Reinert verordne freiwillig und bei ruhiger Überlegung, wie es nach meinem Tode mit meiner Verlassenschaft

schaft gehalten werden soll.

1. will ich, daß aus derselben der hiesigen Schulkasse die Summe von 200 rt. sage zweihundert rt. gemein Golde abgegeben werde.

2. setze ich zu meinen Erben ein, meine Kinder

a. Friederich Heinrich,
b. Wilhelm Carl,
c. Louise Theodora.

3. enterbe ich gänzlich meinen Sohn Ludwig, weil er seinen fortdauernden Ungehorsam bis zu gröblichen Beleidigungen getrieben hat.

4. Wenn bei meinem Tode meine jüngern Kinder noch nicht volljährig sind, so sollen ihre beiden Vormünder sein, der Herr Kaufmann Schulze und der Tischlermeister Bullermann, welche jährlich 20 rt. P. C. erhalten.

5. Meine Gattin soll den Garten vor dem neuen Thore nebst den 12 Scheffeln Landes großen Maaß, welcher an denselben stößt und der Eichenkamp heißt, zu ihrem Gebrauche haben. Ferner soll ihr das Haus No. 17 auf der Krummen Gasse eigenthümlich zugehören. — Den übrigen Nachlaß theilt sie mit meinen Kindern nach meinem Tode um die Hälfte.

6. Wenn mein ältester Sohn Friederich Heinrich: als der künftige Besitzer des Gutes sich verheirathet, und meine Gattin nicht gesonnen ist bei ihm im Hause zu bleiben, so soll mein Sohn verpflichtet sein, ihr jährlich:
1. zwei Kühe auszufüttern.
2. ein Schwein von 300 ℔. schwer zu mästen.
3. 8 Scheffel Roggen kleinen Maaß und 6 Scheffel großen Maaß,
2 Scheffel

2 Scheffel Gerste und 1 Scheffel Erbsen kleinen Maaß zu geben.

4. 2 Viertel Landes jährlich mit Lein u. 1. Scheffel Landes jährlich mit Saamen zu Öhl zu besäen.

5. ihr jährlich 6 Karren Kohlen von meinem Kohlenbergwerken zu fahren, jeden zu 10 Kaß.

6. ihr jährlich 2 Fuder Brennholz zu liefern.

7. zum Executor meines gegenwärtigen letzten Willens erwähle und ernenne ich das hiesige Wohllöbliche Gericht und bitte ich ergebenst dasselbe, daß es alles was ich verordnet habe zur gewünschten Vollziehung bringe. Für die mit der Vollziehung meines letzten Willens verknüpfte Bemühung, vermache ich dem Herrn Bürgermeister **Wilke** 50 Gulden und dem Herrn Gerichtsschreiber Kleine 25 Gulden, sollten aber diese Herren nicht mehr leben, so sollen doch ihre Nachkommen diese Summen erhalten.

Um diesen meinen letzten Willen so feierlich als möglich zu machen, habe ich denselben von einem Rechtsverständigen in Gegenwart der unterschriebenen Zeugen schriftlich abfassen lassen und nach meiner vollbedächtigen Durchsicht vollzogen.

Geschehen Hillerbock am 15 März 1822.

Gottfried Christian Reinert
Peter Wolf als Zeuge
Lebrecht Winter als Zeuge
Hausberg Advocat

138. Lehrkontrakt.

Da Franz David Geister gesonnen ist, seinen Sohn Karl August Geister bei dem Tischlermeister Herrn Joh. Gottlieb Hobel in die Lehre zu geben, so sind darüber zwischen beiden folgende Punkte verabredet und unwiderruflich festgesetzt worden.

1. Es verpflichtet sich der Tischlermeister Hobel den jungen Geister drei Jahre nach Pflicht und Gewissen in der Tischler-Profession zu unterrichten, auch demselben die zu diesem Handwerke nöthige Anleitung in Rissen zu geben und nach Verfluß der drei Lehrjahre ihn freisprechen zu lassen.

2. Dafür bezahlt Geister die Summe von 100 Rthlr. Lehrgeld und zwar die Hälfte davon sogleich und die andere Hälfte bei der Freisprechung.

Dieser Contrakt hat seine Verbindlichkeit bis auf den letzten Tag des dritten Lehrjahres.

Zu mehrerer Sicherheit haben beide Theilnehmer denselben doppelt ausgefertigt eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

Hamburg d. 12. April 1812.

(L. S.) Friedrich Dav. Geister.
(L. S.) Johann Georg Hobel.

139 Ein anderer Lehrkontrakt.

Es ist heute den unten gesetzten Tage zwischen Herrn Gott-

fried

dem Herrn Wolf, Kauf- und Handelsherrn allhier zu Berlin und Herrn Chriſtoph Walter, Bürger u. Gaſthalter allhier, für ſich und in väterlicher Gewalt ſeines Sohnes Herrn Karl Walther, wegen der Annahme und Lehrzeit des letztern zum Handlungs-Lehrburſchen folgender Vertrag verhandelt und geſchloſſen worden.

Es verpflichtet ſich nämlich

1. gedachter Herr Wolf gegen Herrn Walther hierdurch auf die rechtsverbindlichſte Art, deſſen Sohn Herrn Karl Walther der Verabredung gemäß, auf vier nacheinanderfolgende Jahre, nämlich von Michaelis 1811 bis wieder dahin 1815, in ſeine Material-Handlung als Lehrburſche aufzunehmen, ihn in allen Handlungs-Wiſſenſchaften gehörig zu unterrichten, ihm die auf die Handlung bezughabende Correſpondenz, Briefe, Urkunden und Handelsbücher zur Einſicht und Erlangung praktiſcher Kenntniſſe unter die Hände zu geben und ihm hierzu hinlänglich Anleitung zu geben, um ihn zu einem brauchbaren und geſchickten Kaufmannsdiener für die Zukunft zu bilden.

Dagegen macht ſich Herr Chriſtoph Walther anheiſchig:

2. ſeinen Sohn während der beſtimmten vierjährigen Lehrzeit in nöthiger Kleidung und Wäſche reinlich und gehörig zu unterhalten, nicht allein das bedungene Lehrgeld von 100 rh. ſchreibe einhundert Rthlr. in preußiſchem Courant, und zwar 50 Rthlr. ſogleich bei Unterzeichnung dieſes Vertrages, die übrigen 50 Rthlr. aber vor erfolgter Losſprechung ſeines Sohnes an Herrn Wolf baar zu bezahlen, ſondern auch ſeinem Sohne ein vollſtändiges Bette, nebſt Zubehör ſogleich mitzugeben, welches dem Herrn Wolf nachher als Eigenthum anheim fällt.

Zugleich verpflichtet ſich

3. der von Herrn Wolf als Lehrburſche angenommene Herr Karl Walther, gegen den erſtern während ſeiner Lehrjahre, ſich treu, fleißig, arbeitſam, thätig und willig zu bezeigen, ſeinem Lehrherrn und deſſen Gattin Gehorſam, Ehrerbietung und Beſcheidenheit ſo wie auch den vorgeſetzten Handlungsdienern die gebührende Achtung zu beweiſen, den Nutzen ſeines Lehrherrn auf alle Art zu befördern, und allen Schaden von ihm ſo viel als möglich abzuwenden, verſprechend,

zu ſein, und überhaupt ſich eines ordentlichen Lebenswandels in jeder Hinſicht zu befleißigen.

Im Falle aber

4. der Lehrling wider Verhoffen, vor Ablauf der 4 Lehrjahre, aus was für Urſachen es auch ſein möchte, davon gehen oder heimlich entweichen ſollte, verbindet ſich ſein Herr Vater, ihn gehörig zu beſtrafen, und ihn anzuhalten, daß er bleibe und ſeine Schuldigkeit thue, wenn anders Herr Wolf ihn wieder annehmen will, welches ihm jedoch freiſtehen ſoll. Sollte aber der Lehrling durch ſeine Aufführung den Herrn Wolf zu dem Entſchluſſe bringen, ihn vor Beendigung der Lehrzeit zu entlaſſen, ſo verpflichtet ſich deſſen Vater zum Erſatz des daraus für Herrn Wolf entſtehenden Schadens.

Hiedurch verpflichtet ſich

5. Herr Wolf gegen Herrn Walther auf die rechtsgültigſte Art, ſeinen Sohn nebſt dem gehörigen treuen und fleißigen Unterrichte, zum Guten, zur Ordnung, zu Fleiß und einem anſtändigen Lebenswandel anzuhalten, für anſtändige Koſt, Wohnung und Pflege zu ſorgen, ihm auch nach der Zeit u. Gelegenheit, Sonn- u. Feſttags ein erlaubtes Vergnügen zu ſchenken, u. ihm vor Allem Zeit zum chriſtlichen Kirchenbeſuche nicht verſagen, ihn auch ohne erhebliche Urſachen vor Ablauf der Lehrzeit nicht von ſich zu laſſen, und ihm nach Beendigung derſelben, die zu ſeinem weitern Fortkommen nöthigen Zeugniſſe u. Empfehlungen willig auszuhändigen.

6. Da der Herr Walther die verglichenen 30 Rthlr. der Verabredung gemäß heute an Herrn Wolf auf Abſchlag baar bezahlt hat, ſo bekennt Letzterer hiermit den richtigen Empfang dieſer Summe.

7. Dieſen Lehrkontrakt verſprechen die eingangsgenannten Theilnehmer in allen ſeinen Punktationen zu erfüllen, und begeben ſich dabei aller Ausflüchte von Überredung, Miß- oder Nichtverſtandes, oder wie ſie Namen haben mögen. Zu Urkunde deſſen haben ſie gegenwärtigen Lehrkontrakt zweimal gleichlautend abgefaßt, eigenhändig unterſchrieben und beſiegelt, auch gegen einander ausgehändigt.

Berlin d. 3 Febr. 1811.

L.S. Johann Heinr. Wolf, als Lehrherr
L.S. Heinrich Karl Walther, als Lehrling
L.S. Johann Chriſtoph Walther, als Vater des Lehrlings.

5.

Verſchiedene kleinere ſchriftliche Verhandlungen

Revers.

140. Es hat der Herr Ringer auf mein Ansuchn mir die Anlegung einer Röhre verstattet, vermittelst welcher einiges von dem in seinem Hause vorhandenen Rohr-Waſser in meinen Hoff geleitet werden kann. Damit ich aber nun nicht für die Folge diesen verstatteten Überfall des Waſsers als eine Schuldigkeit von seiner Seite fordern, sondern als eine, mir, auf mein ausdrückliches Bitten aus nachbarlicher Freundschaft zugestandene Erlaubniſs ansehen möge, so verpflichte ich mich hierdurch, für meine Erben und künftigen Besitzer dieses Hauses, daſs diese Vergünstigung für keine Schuldigkeit erklärt werden soll, besonders aber, daſs es Herrn Ringer frei stehen solle, diese Vergünstigung nach seinem Gefallen ohne Einspruch und Widerrede, von mir oder den Meinigen, aufzuheben. Zu mehrerer Bestätigung habe ich diesen Revers eigenhändig unterschrieben u. besiegelt.

Westenberg d. 9 October 1809.

(L.S.) Joh. Peter Holtei.

Ceſſion oder Abtretung.

141. Ich Endes-Unterzeichneter bekenne hiermit für mich, meine Erben und Nachkommen, daß von den 150 Thlr. welche mir Herr Philipp Andreas für verabfolgte Waaren ſchuldig iſt, ich dem Herrn Daniel Albers 100 Thlr. übergeben und angewieſen und daher an gedachten Herrn Philipp Andreas ferner nicht mehr als 30. Thlr. zu fordern habe, worüber mich Herr Daniel Albers zufrieden geſtellet hat. Ich trete daher hiermit vorgedachtem Herrn Daniel Albers die bei Herrn Andreas ſtehenden 100 Thlr. ſo ab, daß er dieſes Geld als ſein Eigenthum nach Gefallen in Empfang nehmen und es auf jede ihm beliebige Weiſe zu ſeinem eigenen Beſten verwenden kann. Zu mehrerer Beglaubigung habe

ich diesen Abtretungsschein eigenhändig unterschrieben u. besiegelt.

Lauterbach d. 31. August 1794.

Siegel Anton Lazar Battig.

142.

Vollmacht.

Da ich Endes Unterschriebener wegen einer Krankheit nicht im Stande bin persönlich den Vergleich mit meinem Herrn Vetter Michaeli abzuschließen, so habe ich den Herrn Adam Ernst, Bürger zu Olzen, zu meinem Bevollmächtigten hierdurch erklärt und bestätiget, daß derselbe in meinem Namen den erwähnten Vergleich mit meinem Vetter Herrn Michaeli zu Wolterhausen hinsichtlich des Prozesses zwischen mir und ihm, abschließen könne. Was derselbe in dieser Sache thun u. verhandeln wird, das verpflichte ich mich unverbrüchlich zu halten, und bezeuge solches durch Unterschrift meines Namens u. Beidrückung meines Pettschafts.

Laulingen d. 28. November 1801.

Siegel Carl Wächter.

143

Zeugniſse

David Battig hat drei Jahre bei mir in Arbeit gestanden und sich jederzeit treu u. ehrlich aufgeführt, welches ich demselben auf Verlangen hierdurch bezeuge.

Hoppenstadt d. 16. Februar 1819.

Traugott Ehrlich

oder

Auf Verlangen wird hierdurch bezeuget, daſs Vorzeiger dieses, Heinrich Posthaus, mir als ein durchaus braver, rechtschaffener, vernünftig religiöser Mann u. als ein sehr geschickter Schreiner wol bekannt ist.

Rummelshagen d. 20. März 1802.

Franz Strohflechter

oder

Daſs der Christian Frautske aus Wildheim sich in unserer Gemeine während derselbe bei uns sich häuslich niedergelaſsen hatte, in vielen Fällen als ein äuſserst geschickter Vieharzt, als ein gefälliger uneigennütziger und in jeder Hinsicht als rechtlicher ordentlicher Mann bewiesen hat, wird hierdurch bescheiniget

Waltersdorf d. 19. August 1803.

Heinr. Peter Sichelschmidt.
Gemeinheits-Vorsteher.

oder

Ich bekenne hierdurch, daß der Christian Ostermann vier Jahre als Baumeister meiner Ackerwirthschaft zu meiner großen Zufriedenheit vorgestanden hat. Derselbe hat meinen Vortheil so in Acht genommen, daß mir dabei nichts zu wünschen übrig blieb, und auch als Mensch verdiente er durch seine Gefälligkeit, Rechtschaffenheit u. Menschenfreundlichkeit die Achtung eines jeden Menschen, die er durch seine thätige Theilnahme an den kirchlichen Versammlungen noch erhöhte.

Bochheim d. 29. September 1805.

Philipp von Bochheim.

Attest eines Lehrherrn.

144. Ich Endes-Unterschriebener bescheinige hierdurch, daß Heinrich Konrad Kanthen sechs volle Jahre, als von 1800 bis 1806 bei mir in der Lehre gestanden, und während dieser Zeit, lobenswerthe Beweise von seiner Geschicklichkeit, Fleiß, Treue u. Sittsamkeit gegeben hat. Ob ich nun gleich aus diesem Grunde ihn ungern aus meiner Handlung verliere, so habe ich ihm, da er als Handlungsdiener einem andern Handlungshause seine Dienste zu leisten gesonnen ist, das rühmlichste Zeugniß seiner Humanität u. kaufmännischen Geschicklichkeit nicht versagen können, welches ich zugleich mit der gehorsamsten Bitte an alle ansehnliche Handlungshäuser begleite, vorerwähnten Herrn zur Beförderung seines Glücks behülflich zu sein. Ich werde es für Pflicht halten, diesen Beweis der Freundschaft in ähnlichen Fällen zu erwiedern.

Meine eigenhändige Unterschrift u. Besiegelung wird diesem Zeugnisse alle Gültigkeit geben.

Hanau d. 23. Dezember 1806.

Otto Richter.

Schuldscheine.

145. Daſs mir Herr Natanael von der Hard Einhundert Thaler in preuſsischen Thalern vorgeschoſsen hat, bescheinige ich nicht allein hierdurch, sondern

ver=

verspreche auch längstens zu Martini dieses Jahres, die gedachte Sume in gleicher Münzsorte, baar u. mit dem verbindlichsten Danke wieder zu bezahlen. Sunderhoff d. 8 März 1808.

Martin Wolfert.

oder.

Fünfzig Thaler sind mir Endesbenanten an dem heutigen Tage von Herrn Theodor Niedman baar vorgestreckt worden. Dieses bezeuge ich mit dem Versprechen sie nach Jahresfrist wieder abzutragen u. unterdessen mit vier Procent richtig zu verintressiren. Wusterhausen d. 7 Mai 1813.

Paul Hinterhoff.

oder.

Nach der am heutigen Tage geschlossenen Abrechnung mit Herrn Isidor Damer bleibe ich demselben 20 Thlr. sage zwanzig Thlr. schuldig, welche ich Michaeli 1805 mit schuldigem Danke zu bezahlen verspreche.

Brechtenstein am 4 Juli 1805

Claus Wasserfurth.

Obligationen.

146.

Ich Endesunterschriebener bekenne hierdurch, das Herr Carl Biestenkamp mir auf mein Ansuchen an dem heutigen Tage zweihundert Thaler in vollwichtigen Louisdors als ein Darlehen gegen landübliche Verzinsung mit vier Thaler von jedem Hundert unter der Bedingung vorgestreckt, daſs ich diese Sume so bald sie verlangt wird, jedoch nach vorhergehender einvierteljähriger Ankündigung welche beiden Theilen freisteht, wieder zu bezahlen, verbunden bin. Zu seiner Sicherheit verpfände ich ihm mein in der Kreutzstraſse zwischen den Adolphschen Häusern gelegenes Haus, nebst meinem sämtlichen Vermögen. So wie ich nun hierdurch nochmals den richtigen Empfang der oben angegebenen 200 Thlr. bekenne, verspreche ich auch unter Entsagung aller Ausflüchte, das erwähnte Capital nach vorhergegangener einvierteljähriger Ankündigung an Herrn Carl Biestenkamp, oder dessen Erben wieder zu bezahlen, bis dahin aber die darauf fallenden Zinsen, jedesmal Ostern u. Michaeli in Speciesthalern zu bezahlen.

Zu dem Ende habe ich gegenwärtiges Schuldbekenntniſs ausgestellt u. eigenhändig unterschrieben u. besiegelt.

Hartenstein d. 9 September

Johann Lapp

Wechsel.

147.

I. Eigene Wechsel.

Gegen diesen meinem Solawechsel zahle ich Endes-Unterschriebener an Herrn Klinke oder dessen Ordre in der nächstkomenden Leipziger Ostermeſse 1823 die Sume von fünfhundert Thalern in Louisdors à 5 Thaler. Den Werth habe ich baar u. richtig erhalten. Leipzig den 13 September 1822

Siegel. Joh. Adam Voſs.

An mich selbst
Joh. Adam Voſs
aller Orten wo ich
anzutreffen bin

500 Thaler in Louidors à 5.

II. Gezogene

II. Gezogene Wechsel.

Leipzig d. 24 August 1824.

200 Thlr. in Courant.

Acht Wochen nach Dato zahlen Sie gegen diesen meinen Primawechsel an die Ordre des Herrn Friedrich Hütz in Reichthal die Summe von Zweihundert Thlr. Courant. Den Werth dafür habe ich erhalten. Sie belieben solchen zu notiren laut Bericht.

Lazar Ringberg.

An Herrn
Sterling zu Dernfurth

Anweisungen oder Assignationen

Gegen diese meine Assignation habe Herr Laub die Güte an Herrn Friedrich Mann oder dessen Ordre fünf und zwanzig Thlr. in Sächsischen Speziesthalern zu bezahlen, u. mir solche zu notiren. Landsberg den August 1822.

Johann Lehrt.

25 Thlr. in Sächs. Speziesthalern.

oder

Auf Vorzeigung dieser Anweisung haben Sie die Güte an Herrn J. Weiß —— Waaren verabfolgen zu lassen. Ich nehme sie für gute Zahlung an.
Landsberg d. 4 Juni 1822.

Daniel Sagert.

149. **Depositenschein.**

Daß mir der Herr Lenzig an dem heutigen Tage einen Beutel mit 300 Thlr. in gemeinem Gelde zur Verwahrung übergeben hat, wird hiermit bescheiniget. Zugleich verspreche ich diese mir anvertraute Summe Geldes wie mein eigenes Vermögen mit der größten Sorgfalt zu verwahren. Uebrigens kann ich für keine Gefahr haften. Dieses Bekenntniß habe ich eigenhändig unterschrieben und besiegelt.
Sulzheim d. 31 Juli 1823.

Caspar Weiß.

150. **Empfangsschein**

Daß Herr Bart ein Paquet zur Abgabe an Herrn Schwarz mir überliefert habe bescheinige ich. Verdun den 1 Jänner 1822.

Heinr. Blume.

Tilgungsschein.

Daß mir der Herr Fuchs die vor vier Wochen bei ihm niedergelegten 600 Thlr. richtig wieder übergeben habe, solches wird unter Zurückgabe des Depositenscheins hiermit dankbar bescheiniget. Valentin d. 1 August 1825.

Friedrich Hütz.

151. **Quittungen.**

1. Dreißig Thaler für Hausmiethe habe ich heute von Herrn Völz baar und richtig er=

erhalten worüber ich hiermit quittire.
Bolkenhain den 12. Januar 1825.

Peter Rüdinger

2. Die Sechszwanzig Thlr. welche ich dem Heinr. Hahn am 1 Januar d. J. geliehen, von ihm den heutigen Tage baar u. richtig zurück erhalten, bescheinige ich.
Grünstadt am 11. November 1776.

Peter Heinr. Lang

3. Dreißig Thaler auf Abschlag meiner, in den an Herrn Fr. Niemann ausge=stellten Handwerksrechnungen verzeichneten Forderung von 50 Thlr. habe ich von demselben baar u. richtig empfangen, welches ich hierdurch mit dem ergebensten Danke bekenne. Clau d. 3. Februar 1824. Peter Keck
Schuhmachermeister

153. Quittung und Gegenquittung

Da wir Endesunterschriebene unsere Rechnung gegen einander ausgeglichen haben, so quittiren wir uns hiermit u. erklären, daß keiner von uns beiden weiter an den Andern etwas zu fordern habe und daß alle zwischen uns bestandenen Rechnungen, Handschriften, Schuldscheine u. s. w. für ungültig u. vernichtet anzusehen sind. Zu mehrerer Bestätigung ist diese Quittung u. Gegenquittung in zwei gleichlautenden Mustern abgefaßt u. von uns beiden eigenhändig unterschrieben u. besiegelt u. gegeneinander ausgeliefert worden. Bernstein d. 4 März 1792.

Franz Kranz.
Edmund Hein.

6.

Rechnungen

154.

1. Rechnung

über die an der evangelischen Kirche zu Arolsen verrichteten Maurer-Arbeit.

1819.			fl.	Kr.	D.
September	6.	die Sakristei geweißt, 2 Tage Arbeitslohn täglich 20 Kr.	— „	40 „	— „
		dem Handlanger 2 Tage Arbeitslohn à 12 Kr.	— „	24 „	— „
		1 Metze Kalk	„	6 „	— „
		1 ℔ Lackmus	— „	24 „	— „
		½ ℔ rothen Bolus	— „	4 „	— „
		1 ℔ Schieferschwarz	— „	6 „	— „
		Schattirfarbe	— „	3 „	2 „
	9.	einen eisernen Ofenkasten gesetzt	— „	27 „	— „
		dem Handlanger	— „	15 „	— „
		Lehm u. Ofenschwärze	— „	6 „	3 „
	12.	das Kirchendach ausgebessert			
		3 Tage Arbeitslohn à 20 Kr.	1 „	— „	— „
		Seite	3.	36 „	1 „

Beylagen		Rt	Stbr	d
	Uebertrag	3	36	1
	Dem Handlanger 3 Tage Arbeitslohn, täglich 12 S.	—	36	—
	100 Stück Dachsteine nebst Fuhrlohn	1	50	—
	1/4 Scheffel Kalk à 2 Rt.	—	30	—
	1 Bund Dachspäne	—	12	—
	Summa	6	44	1

Ahlen d. 16 Mai 1820.

Johan Gottfried Oſſ

Der Kirchenrendant Herr Luger wird angewiesen, vorstehende Rechnung des Maurermeisters J.G. Oſſ zu Rt. 6. 44 Str. 1 d. gegen Quittung auszuzahlen, und gehörigen Orts in Rechnung zu bringen. Ahlen d. 18 Mai 1820.

Der Kirchenvorstand
Normann. Kragg Kamp.

Vorstehende Rechnung ist mir mit Rt. 6. 44 Str. richtig ausbezahlt.
Ahlen d. 19 Mai 1820.
J.G. Oſſ

2. Auf Befehl des Herren Doctors Nagel Wohlgeboren, ist folgende Glaserarbeit verfertigt worden.

1819.			Rt	gr.	d
Juli	4.	In ein Schränkchen eine Tafel eingesetzt	—	5	—
	20	die Küchenfenster mit Glas u. Blei ausgebessert u. durchgängig alles befestigt	—	20	
August	15.	Zwei Tafeln eingesetzt	—		
	17.	Die Fenster im Zimmer des Herren Doctors gerichtet, 3 neue Tafelscheiben in Kittfarbe eingesetzt u. die Rahmen angestrichen	1	18	—
	29.	die Bodenfenster mit neuen Rahmenschenkeln, Glas, Blei, u. Beschlägen ausgebessert, 2 neue Fensterrahmen mit 4 Flügeln in der Gesindestube gemacht, dieselben beschlagen, verglaset u. angestrichen, das Fenster 4 Rt. 8 gr.	8	16	—
		Zusammen	11 Rt.	11 gr.	—

Haltern d. 10 November
1809.

Wilhelm Hanne
Glasermeister.

Verzeichniß

23. L.

3.

Verzeichniß

der auf Verlangen des Herrn Friedrich verfertigten Schlosserarbeit.

			rt	gr	d
1807. 7br.	4.	Ein Fenstergatter von altem Eisen verfertigt	2 „	18 „	3 „
		Ein Riegelschloß zum Gewölbe verfertigt u. angeschlagen	1 „	16 „	
10br.	18.	Ein neuer Ueberwurf mit Schrauben	1 „	—	—
		Eine große Vorlegplatte mit Holzschrauben	— „	26 „	— „
1808 Januar	6	Ein neuer Schlüssel zur Saalthüre.	— „	6 „	—
		Zwei Paar Bänder, 2 Schubriegel mit einer schliessenden Falle, nebst messingenem Griff, Schild u. Schließkloben an eine Glasthüre	3 „	16 „	— „
	13.	Ein Schloß an eine Stubenthüre 2 Drücker herbeigeschafft und angeschlagen	— „	10 „	— „
		Ein Ofenrost	1 „	16 „	— „
		Einen Plattstahl zusammengeschweißt	—	2 „	— „
Februar	20	Ein Haken in der Rinne, wiegt 11 ℔ zu 4 gr.	1 „	16 „	— „
		4 Vorreiber an einem Oberfenster	— „	6 „	— „
		Eine Schlagleiste mit Nietnägel	1 „	— „	— „
		Summe überhaupt.	13 rt	12 gr	3 d

Lichtenstein d. 24 Februar 1808

Christoph Hamann

Dankbar bekenne ich den richtigen Empfang der Summe

Lichtenstein am 3 März 1808.

Christoph Hamann

Plauen d. 28 September 1807.

4. Für den Herrn Hofrath von Zabern, Hochwohlgeboren, ist folgende Tischlerarbeit verfertigt worden.

			Rt	Gr	d
1806. Novemb.	10	Ein Bureau von Mahagoniholz mit Aufsatz, nebst dazu gehörigen Schloß u. Beschlag	70 „	— „	— „
	21	Ein dergleichen von Birnbaumholz ohne Aufsatz u. Beschlag	28 „	12 „	— „
Decemb.	16	Ein Secretär von Mahagoniholz mit dazugehörigem Schloß u. Beschlage	85 „	— „	— „
		Latus	183 Rt	12 Gr	— d

			Rt.	Gr.	Pf.
1807 Mai		Transport	183 „	12 „	— „
	6.	4 Stück Stellspiegel mit Glas, Bronze u. Beschlag das Stück zu 45 Rt.	180 „	— „	— „
	11.	2 Ottomanen von Birnbaumholz auf 3 Personen, das Stück zu 35 Rt.	70 „	— „	— „
	15.	1 Spieltisch von Erlenholz	6	12 „	— „
		1 Toilette mit allem Zubehör von Kirschbaumholz auf Mahagoni-Art gearbeitet	18 „	— „	— „
Juli	1.	1 Dutzend Bilderrahmen von Mahagoniholz à 4 Rt.	48 „	— „	— „
		Summa	505 Rt.	24 „	Pf.
1807 Aug.	22.	Hierauf erhalten durch Anweisung	300 „	„	„
		Rest	205 Rt.	24 Gr.	Pf.

Carl Gottfried Segebar.

Auch diesen Rest habe ich heute mit dem herzlichsten Danke baar u. richtig empfangen. Lüden den 20 October 1807.

C. G. Segebar.

5. Für den Herrn Landrichter Silberling Wohlgeboren, hierselbst, ist nachstehende Schneider-Arbeit verfertigt worden.

			Rt.	Gr.	Pf.
1801 Februar	2.	1 Kleid verfertigt	2 „	16 „	— „
		Dazu Aermelfutter u. Taschen	— „	12 „	— „
		Watten zum Unterfuttern	1 „	12	— „
		Nähseide, Garnfaden u. Unterlageschnüre	— „	16 „	6 „
März	12.	1 Paar Beinkleider	— „	14 „	— „
		Dazu Futter, Nähseide, Garnfaden, Steifleinen u. Knöpfe	1 „	3 „	3 „
	28.	1 englischen Schlafrock verfertiget	1 „	4 „	— „
		Dazu Flanell zum Unterfutter, Nähseide, Knöpfe u. Taschen	3 „	12 „	— „
April	3	1 Weste	—	12	— „
		Dazu Parchent zum Unterfutter	—	18 „	— „
		1 Spenzer	1 „	— „	— „
		Dazu Futter, Nähseide, Knöpfe, Garnfaden u. Steifleinen	1		
	16	1 Mütze verfertiget	1 „	— „	— „
		Summa bis hier	15 Rt.	23 Gr.	9 Pf.

1810.			Rt.	gl.	Pf.
		Transport	15 „	23 „	9 „
April	16	Dazu Ärmelfutter, Nessel u. Manchester zum Kragen	1 „	4 „	
		Summa	17 „	3 „	9 „

Lünen d. 10 Mai 1810.

Ludwig Gottlob Kistler.

Mit Dank bescheinige ich hierdurch den Empfang des Betrags der vorstehenden Rechnung. Lünen d. 18 Mai 1810.

Ludwig Gottlob Kistler.

6. Herr Nadler erhielt für sich u. seine Familie auf Bestellung an Schuster-Arbeit.

1820.			Rl.	Ggr.	Pf.
October	2.	Sohlen und Flecken auf ein Paar Stiefeln für den Herrn Sohn Wilhelm	— „	20 „	— „
	6.	Ein Paar Halbstiefeln für den Herrn	3 „	— „	— „
November	1.	Ein Paar neue Schuhe für die Frau Nadler	— „	26 „	— „
	6	Ein Paar Lederschuhe für die Fräulein Tochter	— „	26 „	— „
	18	Ein Paar Schuhe für den Herrn besohlt u. eingefaßt	— „	9 „	— „
		Ein Paar gestickte gelbe Frauenschuhe	1 „	2 „	— „
December	5.	Ein Paar Stiefeln versohlt	— „	20 „	— „
		Nägel dazu	—	2 „	9 „
1821.					
Januar	6.	Ein Paar neue Stiefeln für den Herrn Sohn Heinrich	7 „	— „	— „
		Hufeisen dazu	— „	4 „	— „
		Zusammen	14 rt	19 gr.	9 pf.

Halberstadt d. 10 Januar 1821.

Peter Sachmann.

Vorstehende Rechnung ist mir zum ergebensten Danke durch Gegenrechnung für Waaren richtig bezahlt. Halberstadt d. 18 Januar 1821.

Peter Sachmann.

7. Für das Haus des Herrn Seiger ist folgende Böttcher-Arbeit verfertigt worden.

1817			Rt.	Mgr.	Pf.
Februar	6.	2 Stück 20. Kannenfäßer à 39 Mgr.	1 „	18 „	— „
		3. „ 30. Kannenfäßer à 52 Mgr.	2 „	36 „	— „
	12.	2. „ 50. Kannenfäßer à 1 rt 3 Mgr.	3 „	54 „	— „
		3. „ 1/4 Centnerfaß à 39 Mgr.	1 „	57 „	— „
		Latus rt.	9 „	45 Mgr.	Pf.

			Rt.	Stbr.	D.
1817.		Transport	9 "	45 "	— "
Februar	13.	4 Stück ½ Centnerfaß à 1 Rt 18 Stbr	5 "	12 "	— "
März	1.	2 neue Reifen um ein großes Faß gelegt.	— "	3 "	2 "
	16.	2 Weinfässer abgebunden 13 Reifen à 2½ Stbr.	— "	32 "	2 "
October	19.	1 Sauerfaß.	— "	26	— "
Decemb	2.	1 Schöpfgalte.	— "	13 "	— "
1818.					
Februar	7.	1 Wasserständer.	1 "	31 "	— "
	14.	2 Wasserkannen.	— "	32 "	2 "
April	4.	1 Einlegefäßchen.	— "	30 "	— "
	18.	Ein Butterfäßchen	1	18 "	— "
		Summa	19 Rt	53 Stbr	2 d
1817.		Hierauf erhalten von Herrn Seiger.			
März	12.	2 Scheffel Roggen à 56 Stbr — 1 Rt 52 Stbr.			
April	1.	¼ Tonne Bier — 1 " 6 "			
August	23.	1 altes Faß — " 48 "			
November	11.	an Gartenpacht — 12 " "			
		Summa	16 "	26 "	— "
		Bleibt für mich zu empfangen	3 Rt	27 Stbr	2 "

Hattingen d. 1 Mai 1818.

Paul Faßbänden

153. Kurze Anweisung zur Schreibung deutscher Wörter.

Es ist nicht gleichgültig mit welchen Buchstaben man ein Wort schreibt, sondern man muß wissen, ob ein Wort mit einem großen oder kleinen Anfangsbuchstaben (A oder a), mit einem harten oder weichen (t oder d), mit oder ohne einen Dehnzeichen (Mahl oder Mal, Waare oder Ware), mit einem einfachen oder doppelten (f oder ff), mit dem einen oder andern von zweien oder mehren gleichlautenden Buchst. (ai, ei, f, v oder ph) geschrieben werden muß.

I. Man richtet sich beim Schreiben in der Wahl der Buchstaben 1. nach der Abstammung, 2. nach der Aussprache und 3. nach dem Schreibgebrauche.

a. Das erste Wort seiner Art, von welchem alle Wörter einer Wörterfamilie abgeleitet sind, welches also gleichsam die Wurzel oder der Stamm einer ganzen Wörterfamilie ist, heißt ein Wurzel oder Stammwort.
Alle Wörter, die von einem solchen Wurzel- oder Stammworte herkommen, abstammen oder abgeleitet sind, nennt man abgeleitete Wörter, z. B.

Stammwörter

Stammwörter	davon abgeleitete Wörter
Vater	Väter, Väterchen, väterlich
Haus	Häuser, Häuschen, häuslich, hausen, hausiren.
Baum	Bäume, Bäumchen, (sich) bäumen, Bäumlein.
Gut	Güter, Gütchen, gütlich, gütig, vergüten.
Leib	Leiber, Leibchen, beleibt, leiblich, entleiben.
Laut	Laute, Lauten, läuten, lautbar, verlauten, verläuten, beläuten, lautiren.

Der Stamm bei den abgeleiteten Wörtern wird jedesmal mit denselben Buchstaben geschrieben, mit denen das Stammwort geschrieben wird, nur daß in dem abgeleiteten Worte oft das a in ä — Vater, Väterchen; Haß, häßlich; e in a — geben, Gabe; e in i — helfen, Hilfe; i in u — springen, Sprung; ie in u — gießen, Guß; o in ö — Gott, göttlich; u in ü — Mutter, mütterlich u. s. w. verwandelt wird.

Man muß also in zweifelhaften Fällen fragen: welches ist das Stammwort von dem zu schreibenden Worte? z. B. von Maus kommt Mäuse, nicht Meise, von Haus kommt Häuser, nicht Heiser; v. Laut k. läuten, — nicht leiten, leiden oder Leute v. Ball k. Bälle, — nicht bellen, v. Angst k. ängsten, — nicht engsten ꝛc.

Das g verwandelt sich bei der Ableitung oft in ch, z. B. v. schlagen kommt schlachten und Schlacht, v. mögen k. möchten, v. tragen k. Tracht ꝛc.

Andere Unregelmäßigkeiten hierbei sind z. B. v. Magd kommt Mädchen, v. fliehen k. Flucht ꝛc. Mit solchen Ausnahmen und Unregelmäßigkeiten muß man sich sorgfältig bekannt machen.

Eine andere Wortbildung ist die Zusammensetzung der Wörter, da dann aus zwei oder mehren wirklichen Wörtern — nicht Silben — ein Wort gebildet wird, z. B. Hausvater, Großvater, Schreibbuch, beistehen, Abschrift, Ursprung, Großvaterstuhl, Kirchthurmbauschanzvergehänge.

Solche zusammengesetzten Wörter werden bei der Zusammensetzung gerade so geschrieben, wie sie auch außer derselben geschrieben werden; z. B. Vaterhaus, Landmann, Beifall, abbrechen, Verrath ꝛc.

Doch gibt es hierbei auch Ausnahmen, indem zuweilen ein s, ein e, ein t, ein r eingeschoben wird, z. B. Landsmann, [illegible], [illegible], Pferdefuß, Mäusefraß, meinetwegen, deinethalben, daraus, darum — oder ein anderer Buchstabe weggelassen wird, z. B. ein e — [illegible], [illegible], ein n — in Zeichen- u. Rechenbuch, statt Zeichnen- u. Rechnenbuch. — Dies und noch manches Andere, was der Wohlklang und der Schreibgebrauch erfordern, kann besser durch Übung, als durch weitläuftige Regeln erlernt werden.

b. Wer sich bei Schreibung der Wörter nach der Aussprache richten will, der muß zuvor richtig aussprechen lernen. Mancher spricht: zwein, Schweink, Kid, Sein,

Leite, Kott, Kiete, Haiser, Ferd, Flug, statt Schwein, Schwung, Tisch, Bein, Leute, Gott, Güte, Häuser, Pferd, Pflug; ein solcher wird auch gewöhnlich unrichtig schreiben.
Auch diese Regel leidet indessen noch manche Ausnahme; denn man spricht: Akse, Axe, Waks oder Wax, Flaks oder Flax, und schreibt doch Achse, Wachs, Flachs.

c. Der Schreibgebrauch ist die Art u. Weise wie der größere Theil der sprachkundigen Schriftsteller die Wörter zu schreiben pflegt.
Dieser Schreibgebrauch ist unter den drei Recht-Schreibregeln die vorherrschende, denn oft verlangt Abstammung und Aussprache eine ganz andere Schreibart, als der Schreibgebrauch, und gegen die bessere Überzeugung muß man sich nicht selten doch nach dem Schreibgebrauche richten. z.B.

die Abstammung und Aussprache: der Schreibgebrauch dagegen

	will:	will:
Ältern von alt	— — — — — —	Eltern
Mädchen von Magd	— — — — — —	Mädchen
Schlacht von schlagen	— — — — — —	Schlacht
nöth-ig	— — — — — —	nö-thig
künd-ig	— — — — — —	kün-dig
Leit-ung	— — — — — —	Lei-tung
Gränze	— — — — — —	Grenze
	Gebät	Gebet
	Stätt	Stadt
	Wachs	Wachs

Es sollte jedoch nicht also sein, wenigstens sollte man sich bei der erweislichen Abstammung eines Wortes in der Schreibung desselben danach richten. Oft aber ist die Abstammung unerweislich, dann muß freilich der Schreibgebrauch als Regel gelten.

II. Bei den völlig oder fast gleichlautenden Buchstaben ist die Rechtschreibung am schwierigsten. z.B. bei dem f, v und ph zu Anfang und Ende des Wortes, bei dem d u. t, b u. p, g u. ch, b u. w, g u. k, z u. tz, vorzüglich am Ende des Wortes.
Um sich in diesen Fällen zurecht zu finden, muß man, wenn solche Buchstaben am Ende des Wortes sich befinden, das Wort verlängern d.h. dem Worte noch ein e oder en anhängen oder das Wort in die Mehrzahl setzen, wobei alsdann die deutliche Aussprache uns bald zurecht helfen wird. z.B. Mund — Munde, bunt — bunte; Bund — Bunde; Gras — Gräser; Bord — Borde; Blöd — Blöde; träg — träge; Loch — Löcher; Kalb — Kälber; gläng — glänger; Schwung — Schwunge; Schrank — Schränke; Gans — Gänse; ganz — ganze u.s.w.
Bei dem Gebrauche des ß u. s kann bloß der Schreibgebrauch zur Regel dienen, weil weder die Abstammung noch die Aussprache dabei entscheiden kann. — Ameise z.B. tief

oder

u. Tier, hier u. vier, bar, oder bar, finden u. winden schreibt, das macht in der Aussprache keinen Unterschied. Der Schreibgebrauch will aber Tief, vier, bar, finden, fiel von fallen, und viel eine Menge.

Das v wird im ersten nie vor einem Mitlauter, u. vor keinem u, nur ü, gebraucht. — Man schreibt jetzt allgemein: fett, fest, Festung,* Fließ, Fürbitte, Firniß. Das v wird gebraucht bei Vater, Vetter, viel, Veilchen, Vieh, Vogel, Vogt, Volk, voll, von, ver, vor, Vorsicht. — Die fremden Wörter behalten ihr v: vakant, Vers, Visite, aktiv, passiv, massiv, naiv, Sklave, Pulver, Larve.

Das ph wird nur in fremden Wörtern gebraucht u. klingt dann völlig wie f oder v z. B. Paragraph, Philipp, Phantasie, Westphalen. Es fällt aber dieses ph in völlig eingebürgerten Wörtern schon häufig weg und wird mit dem f vertauscht.

III. Eine Verdoppelung der Mitlauter als: bb, ff, gg, kk (ck), oder ll, mm, nn, pp, rr, ss, tt, zz, oder tz kann nie folgen:

1. nach einem andern Mitlauter, als: b, d, f, g, h, k, l, m, n, p, r, s, t, w, z; auch
2. nicht nach einem verdoppelten Selbstlauter oder Dehnungszeichen, als: aa, ee, oo, (ä, ö, ü werden nie verdoppelt,) ie, oder
3. nach einem Doppellauter als: au, äu, ei, ai, eu, und endlich
4. auch nie nach einem zwar einfachen, aber gedehnten Selbstlauter, sondern die Verdoppelung der Mitlauter darf nur nach einem geschärften, oder kurz ausgesprochenen Selbstlauter folgen, z. B. Krabbe, Ebbe, Kalb, Laib, Laub, haben, Grab; — Griff, helfen, Hilfe, Hafen, haufen; — Egge, Flagge, folgen, legen, steigen, beugen; — Hacke, Haken, stark, danke; — Knall, Welle, Fell, Mäuler, selig. — Kämme, Gram, Baum, Halm; — Kanne, Garn, Lehn, rein; — Klappe, plump, Haupt, Tapeten; — Sperren, Herr, wahr, sperren; — Schlüssel, Esel, Rose, nassen, Sausen, Nase, wessen, Massen, Masse, weise, Schleuse, Wiese; — Mutter, Folter, Saat, Saite, Seite, Häute, heute, Vater; — Katze, Mütze, Malz, Kranz, Kauz, Beize, Weizen, jauchzen, lechzen, ächzen.

IV. Das ß ist entweder ein einfacher Buchstab, und als solcher ein weit schärferer Zischlaut als das s, oder es wird am Ende der Wörter für das ss gebraucht, und ist als solches dem lateinischen ss gleich, und müßte dann auch ss (ſs) gestaltet sein, weil es das ss ist.

Gebraucht wird das ß als ein einfacher Buchstab wenn nach einem gedehnten Selbstlauter (Vokal) ein scharfer Zischlaut folgt, z. B. Muße (Zeit) aber Muse (Göttin der schönen Künste und Wissenschaften) Gruß, grüßen, Fuß, versüßen; Spaß, spaßen; spießen, aßen, fließen, genießen, stoßen, aber los u. lösen, boshaft v. böse. Man schreibt der verschiedenen Aussprache zufolge, müssen, müßen, lassen und laßen, dies gilt auch von spassen u. spaßen.

---

*Anm. Der Verfasser zieht die Schreibung mit v bei vest, Vestigkeit, Vestung u. dgl. zum Unterschiede von Fest, festlich u. s. w. vor.

Gebraucht wird das ß für ein ſs am Ende der Wörter oder Silben nach einem geschärften Selbstlauter; da alsdann bei einer Verlängerung das ſſ auch wieder gebraucht werden muß; z. B. naß, (nässer), haß, (hassen), wußte (wissen), Schloß, mißt, (messen), Sprößling, Roß, Faß, aß, (essen), u. s. w.

Anm. Man fängt jetzt schon an das ſt statt des ſs zu gebrauchen; z. B. mußte, wußte, mißt, Sprößling u. s. w.

V. Das kleine runde s steht nie anders, als am Ende einer Silbe, u. zwar:
1. Bei solchen Wörtern welche keiner weitern Verlängerung fähig sind, als das (Artikel u. Fürw.) es, was, seines, Leibes, Goldes, Weges (das Bindew. daß aber erhält ein ß)
2. Wenn das s durch Ableitung entstanden ist, als weislich von weise, aber weißlich von weiß, böslich von böse, Röschen von Rose, oder auch
3. wenn es bei einer Veränderung wieder in ein ſ übergeht, als Maus, Mäuse, Haus, Häuser, Preis, Preise, dies, dieses.

VI. Das gelinde ſ steht allemal zu Anfang einer Silbe, als Seele, sehen, sprechen, böse, Personen, wirksam.

Es wird auch gebraucht, wenn ein e weggeworfen, und solches durch einen Oberstrich (Wegwerfungszeichen, Apostroph) bemerkt worden ist; z. B. er liest – nicht lies't, weis' u. gütig, verweist – nicht verweis't, er rast – nicht ras't, aufgeblasner u. dgl.

VII. Das h wird auf eine dreifache Weise gebraucht, u. zwar:
1. als Hauchlaut, in welchem Falle es sehr merklich ausgesprochen wird, z. B. haben, Haus, hören, Hand, hoch, Hitze, u. s. w. wobei der Gebrauch gar keine Schwierigkeiten hat.
2. Als Dehnungszeichen für das a, ä, e, o, ö, u, ü, ie, z. B. Wahn, Mähne, Lehn, stöhnen, Mohr, Muhme, kühn, Vieh. In vielen dieser Fälle wird das h gar nicht ausgesprochen, und der Gebrauch desselben ist nicht so leicht, da dieser ohne alle Regel sich einzig auf dem Schreibgebrauche beruht. Man ist jedoch im Allgemeinen bemüht, diesen Gebrauch des h immer mehr einzuschränken, man muß sich daher hüten vor dem zu häufigen Gebrauche des h als Dehnungszeichen, darf es indessen auch nicht ganz verwerfen wollen. Es hinweg zu lassen, wo es gebraucht werden könnte, ist kein so grober Fehler, als es da selbst zu gebrauchen, wo es entbehrt werden kann. Überhaupt aber braucht man dabei ängstlich nicht zu sein. Man schreibt geboren von gebären, gebohrt von bohren, Namen, nehmen von nahmen, u. s. w.

In folgenden Wörtern ist das h kein Dehnungszeichen, nämlich in geht, steht, naht, blüht, kräht, weht, fleht, flieht, drehte; denn diese Wörter haben ihre Gestalt daher erhalten, daß hinter dem h des Wohlklangs wegen ein e weggeworfen ist. Wenn nun dieses e wieder angehängt wird, so hört man das h ganz deutlich als Hauchlaut, als gehen, stehet, nähet, wehen, flehen, drehen, hier darf daher das h nie weggelassen werden. Endlich
3. wird das h gebraucht um die Härte des t und r zu mildern. In diesem Falle

le kann man bei sorgfältiger Aussprache auch hören z. B. Schuh, Stuhl, Mühe, Ähre, Blüthe, (vielleicht besser Blühte) Rhein u. s. w.

VIII. Einige abgeleitete Wörter haben zur Ableitungssilbe die Silbe lich, andere haben dagegen die Silbe ig z. B. ständlich u. gnädig. In diesem Falle hat die Schreibung gar keine Schwierigkeit, wenn man nur weiß, daß die eine lich und die andere ig heißt. Nun gibt es aber abgeleitete Wörter auf ig bei denen der Stamm zu Ende ein l oder ll hat, z. B. mehl-ig von Mehl, sel-ig v. Seel, fäll-ig v. Fall, droll-ig v. drollen, woll-ig v. Wolle, völlig v. voll ꝛc. Bei diesen Wörtern könnte man leicht auf den Gedanken kommen (wenigstens bei den Sprachunkundigen) daß dieselben auf lich ausgingen, besonders weil der Schreibgebrauch solche Wörter auf eine widersinnige Art theilt, nämlich meh-lig, se-lig, fäl-lig, dröl-lig ꝛc. statt mehl-ig, sel-ig, fäll-ig, droll-ig. Bei der letzten Schreibart die auch schon an sich die richtige ist, würde es keinem einfallen mehl-ich, fäll-ich zu schreiben. Man dürfte also dann nur untersuchen, ob das Wort durch lich oder ig abgeleitet wäre. Endlich kann man auch hierbei die Verlängerung der Wörter benützen, wobei dann die richtige Aussprache es bald erkennen läßt, ob das Wort auf ch oder g sich endet.

IX. Die Ableitungssilbe icht an den Wörtern dornicht, holzicht, steinicht ꝛc. wird mit einem ch geschrieben. Man muß sich aber wohl hüten, die Wörter steinigt, einigt, erledigt, gereinigt ꝛc. mit obigen Wörtern in dieselbe Klasse zu setzen, u. solche auch mit einem ch zu schreiben, denn sie sind bloße Abkürzungen durch Wegwerfung des e zwischen g u. t, nach deren Ergänzung heißen solche Wörter steiniget, einiget, erlediget, gereiniget.

X. Das ch ist ein einfacher Laut, der später an die Stelle des früher in solchen Wörtern gebräuchlichen g getreten ist, und wird daher als solcher nie getheilt, man schreibt also richtig Kö-cher, A-chel, Mi-chel, ra-chen ꝛc.
In der deutschen Spr. gibt es mindestens drei Wörter, als angfangen, angfassen u. angfinnen, in welchen g u. f zwei Buchstaben sind, weil dieselben durch die Vorsilbe ang abgeleitet sind. Diese werden daher getrennt, als ang-fangen, ang-fassen, ang-finnen.

XI. Das c u. y werden in ursprünglich deutschen u. völlig eingebürgerten Wörtern gar nicht mehr gebraucht u. alle Gründe welche man für deren Gebrauch auch angegeben mag, sind nur Scheingründe.
Wenn in eingebürgerten ausländischen Wörtern ursprünglich ein c vorkommt, so gebraucht man dafür im Deutschen nie ein ck oder tz, sondern ein bloßes k oder z, je nachdem es die Aussprache verlangt z. B. Artikel, Praktikus, Kontrakt, Takt, Effekt, zitiren, alliniren, Akzise, Akzidenz, Prozent, Prozeß, u. s. w. Dasselbe gilt auch von dem t vor i in eingebürgerten fremden Wörtern, wenn es wie ein z ausgesprochen und also durch z ersetzt wird z. B. Pazient, Porzion, Nazion, Justiz, Notiz u. s. w.
Wenn ein fremdes Wort noch nicht völlig eingebürgert ist, und besonders wenn man

es mit lateinischen Buchstaben schreibt, so schreibt man es am besten so, wie es in der Ursprache desselben geschrieben wird. Noch besser ist es, wenn man solche Wörter gar nicht gebraucht.

XII Der Kürze oder auch der leichtern Uebersicht wegen, wird zuweilen von manchen Menschen die Verdoppelung der Mitlauter vermieden, wo es der Aussprache unbeschadet geschehen kann, z.B. man schreibt oft Königin Freundin, Schiffahrt, Kammacher u.s.w. statt Königinn, Freundinn, Schifffahrt, Kamm-Macher. Weder die eine noch die andere Schreibung ist falsch zu nennen.

Ebenso ist es auch gleichgültig, ob man Brodt, Brod oder Brot schreibt. Bei der ersten Art ist immer schon ein Buchstab zu viel.

XIII. In folgenden Fällen sei man besonders vorsichtig.

1, Man schreibt richtig Posttag, Festtag, nicht Postag, Festag, aber Dienstag, Samstag nicht Dinstag, Samstag.
2. Man schreibt Mittwoch, nicht Mitwoch, aber Mitgabe, nicht Mittgabe.
3. Man schreibt Backofen, nicht Bakofen, aber Denkkunst, Kalkkeller, nicht Denkunst, Kalkeller.
4. Man schreibt Stückkugel, Rückkehr, nicht Stückugel, Rückehr
5. Man schreibt Ursprung, Ursache, aber Uhrscheibe.

XIV. Es trifft sich sehr oft, daß man am Ende einer Zeile das Wort nicht ganz hinbringen kann, sondern das es des Raumes wegen getrennt werden muß. Es ist jedoch nicht gleichgültig, wo man ein Wort abbricht. Es sollte die Trennung der Wörter im Allgemeinen genau nach den Bestandtheilen oder Silben desselben geschehen, allein auch hierin gilt nach dem Schreibgebrauch bei den abgeleiteten Wörtern eine andere Regel, nämlich:

Theile die abgeleiteten Wörter nach der Aussprache, also nicht schreib-en, sag-en, sprach-e, nöth-ig, geiz-ig, Üb-ung, Bild-ung, Ohnm-acht u.s.w. sondern schrei-ben, sa-gen, spra-che, nö-thig, gei-zig, Ü-bung, Bil-dung, Ohn-macht, weil die Nachsilbe mit einem Vokal anfängt.

Die zusammengesetzten Wörter werden ganz genau nach ihren einzelnen Bestandtheilen oder Wörtern, woraus sie zusammengesetzt sind, getrennt, und selbst dann, wenn die Aussprache es anders zu verlangen scheint, als: Aug-apfel, Erb-recht, Land-ente, Stein-obst, Erb-lasser, Baum-obst, ab-irren, Schuster-ei, voll-auf, wol-an, Wol-fahrt, Wolf-art, Blut-igel, war-um, dar-an, vor-an, Donners-tag, be-ob-achten u.s.w. Das sp wird gewöhnlich nicht getrennt, z.B. Ge-spenst, aber in Knospe, lispeln, Kas-par u.s.w. wird es getrennt.

Wenn aus einem Worte ein e weggeworfen worden, z.B. eiferig, eifrig, so theilt man das Wort wo der Vokal weggefallen ist, als eif-rig, ed-lich, bett-läg-rig, hung-rig, Ob-rigkeit, [illegible] u.s.w.

XV. Die Theile eines zusammengesetzten Wortes werden, wenn es die Deutlichkeit erfordert, mit Bindezeichen (=) versehen.

1.

1. Wenn das Wort nicht häufig vorkömmt, also unbekannt ist, und daher leicht falsch ausgesprochen werden kann, z. B. Kuh-Euter, Nest-Ei, Damm-Erde.
2. Wenn drei gleiche Mitlauter auf einander folgen, z. B. Bett-Tuch, Brenn-Nessel, Stall-Laterne.
3. Wenn die Zusammensetzung aus verschiedenartigen, oder aus deutschen und fremden, oder besonders aus mehr als zwei Wörtern besteht, z. B. Kaffee-Gefäß, Ober-Italien, Fürst-Bischof, Reichs-General-Feldmarschall, Schul-Inspektor.
4. Wenn mehre Vorderglieder ein gemeinsames Grundwort haben, z. B. Laub- u. Nadelholz, Ost- u. Westpreußen, Aus- u. Eingang, drei- vier- u. mehrfach.

XVI. Wenn man zur Ersparung des Raumes u. der Zeit ein Wort abkürzt, so darf das nur mit dem ersten Mitlauter einer Silbe geschehen, oder man setzt bloß den Anfangsbuchstaben, oder den ersten und letzten, oder alle Mitlauter hin, z. B. Ant. Ferd. Bernh. Jan. Febr. oder A. F. B. statt Anton, Ferdinand, Bernhard, Jänner, Februar, aber ja nicht Anto. Berha. Ferdi. Janu. Febru. Ferner Hr. statt Herr, Hrn. statt Herrn, Thlr. statt Thaler. Jedes abgekürzte Wort wird hinten mit einem Punkte versehen zum Zeichen der Abkürzung. Dasselbe geschieht auch bei den Zahlzeichen, z. B. Friedrich II. den 4. Juni statt Friedrich der Zweite den 4. Juni.

XVII. Der Zierde wegen, u. auch um dem Auge den Unterschied der Wörter bemerkbar zu machen, ist der Gebrauch eingeführt, manche Wörter überhaupt, u. andere unter gewissen Verhältnissen, mit einem größeren Anfangsbuchstaben zu schreiben.

Man gebraucht in der deutschen Sprache einen großen Anfangsbuchstaben:

1. Zu Anfange einer Schrift, eines Kapitels z. z.
2. Nach einem Punkte, wenn er als Unterscheidungszeichen dasteht.
3. Nach einem Frage- u. Ausrufungszeichen, wenn diese statt eines Punktes stehen, also einen Satz schließen.
4. Bei Liederversen zu Anfang einer jeden Strophe.
5. Bei denjenigen persönlichen und andern Fürwörtern, mit denen man in Briefen die Person bezeichnet an die man schreibt, als: Sie, Ihnen, Ihr, Du, Dir, Dich, Euer, Euch, Eure, Höchstdieselben, Denenselben z. z.
6. Bei allen titelhaften Anreden, als Hochgeboren, Wohlgeboren, Wohllöblich z. z.
7. Bei allen wirklichen Hauptwörtern, welche sind alle Namen von körperlichen u. unkörperlichen Gegenständen, als Namen von Menschen, Göttern, Engeln, Thieren, Städten, Dörfern, Ländern, Bergen, Meeren, Flüssen, Seen, Steinen, Metallen, Pflanzen, Thieren, Geräthschaften, Werkzeugen, Kleidern, Tugenden, Lastern, Ämtern, Handwerken, Künsten, Wissenschaften, Zeiten, Getränken, Theilen eines Ganzen, z. B. des menschlichen Körpers, eines Hauses; ferner Eigenschaften eines Gegenstandes, z. B. Größe, Länge, Güte, von Maßen z. B. Elle, Schuh.
8. Bei allen Wörtern die als Hauptwörter gebraucht werden.

Ein jedes Wort kann als Hauptwort gebraucht werden, wenn es in solche Verbindung zu stehen kommt, daß man einen oder auch nur einen Artikel davorsetzen kann. Solche Hauptwörter sind dann gewöhnlich sächlichen Geschlechts, denn sie erhalten den Artikel das. z. B. das Essen, Schreiben, Rechnen, Singen; das Schöne, Weiße, das Laufen, das Um u. Über, das Wenn u. Aber, das Ja u. Nein.

9. Bei dem Zahlworte ein zur Unterscheidung von dem Artikel ein; z. B. es ist Ein Mann u. nicht drei sein [illegible].

Manche Wörter endigen mit den Ableitungssilben, heit, keit, niß, ung, thum, schaft, ei, ling, lein, chen z. B. Wachsamkeit, Trunkenheit, Kenntniß, Erfahrung, Christenthum, Gesellschaft, Kinderei, Däumlein. Da nun jedes Wort, was mit einer von diesen Silben sich endet, sicher ein Hauptwort ist, so können dieselben zum Erkennen der Hauptwörter dienen.

Andere Kennzeichen der Hauptwörter erfordern schon mehr Sprachkenntniß u. sind daher nicht leicht zu benutzen.

Es trifft sich oft, daß bei zusammengesetzten Wörtern das Grundwort ein Beiwort, das vorgesetzte Bestimmungswort aber ein Hauptwort ist, als: grasgrün, spiegelhell, feuerfarbig, kinderleicht, haushoch, blutarm, riesenmäßig u. s. w. In diesen Fällen wird das bestimmende Hauptwort nicht mit einem großen Buchstaben geschrieben, denn durch das Grundwort wird das ganze zusammengesetzte Wort in die Klasse des Grundworts gesetzt, also ein Beiwort.

Ebendaher werden diejenigen zusammengesetzten Wörter mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben, bei denen zwar das Bestimmungswort ein Beiwort, das Grundwort aber ein Hauptwort ist, als: Schönschrift, [illegible], Rundschreiben, Rundgemälde, Schnellpost, Blaustrumpf, Braunkohle.

XVIII. Um in einen schriftlichen Aufsatz Deutlichkeit u. Klarheit zu bringen, ist es nöthig, daß man wenigstens einige Kenntniß von dem Gebrauche der Unterscheidungszeichen habe. Da aber der ganz richtige Gebrauch dieser Zeichen eine sehr schwierige Sache ist u. dazu große Sprachkenntniß gehört, so kann es von dem gemeinen Manne nicht verlangt u. also auch hier darüber keine ausführliche Anweisung erwartet werden, weil dieselbe doch für den Bürger u. Landmann unbrauchbar sein würde.

Die vorzüglichsten Unterscheidungszeichen sind:

1. Das Punktum oder der Schlußpunkt (.) Er wird gebraucht nach einem gänzlich vollendeten Satze, oder nach einer Periode, auch wol nach einem einzigen Worte.
2. Das Kolon oder der Doppelpunkt (:) Er wird gebraucht um einen längern Vordersatz vom Nachsatze zu trennen, der sich mit so anfängt. Ferner nach den Wörtern, als, nämlich, folgender u. s. w.
3. Der Strichpunkt (Semikolon), Er wird gebraucht, wenn ein Punkt zuviel und ein Komma zu wenig sein würde, besonders vor den Bindewörtern, denn, aber, allein, daher, also, dagegen, sondern, vielmehr, indessen, dennoch, nur, weil u. s. w.
4. Das Komma (,) Er wird gebraucht um die kleinen Theile eines Satzes, die meist

unmittelbar zuſammenhängen zu trennen, beſonders vor den meiſten Bindewörtern, als da, damit, daß, weil, wenn, u. g.

Das Fragezeichen (?) wird gebraucht nach einer wirklichen, ausdrücklichen Frage.

Das Ausrufungszeichen (!) wird gebraucht nach einem Ausruf, einer Verwunderung, einem Befehle, u. durchaus nach einer Anrede im Briefe.

Wenn das Frage- und Ausrufungszeichen einen Satz beſchließen, ſo folgt darauf auch ſtets großer Buchſtabe.

Beim Leſen von andern richtig geſchriebenen u. gedruckten Büchern muß Jeder, dem daran gelegen iſt, mehr von dem Gebrauche der Unterſcheidungszeichen zu erfahren, fleißig Beiſpiele zu den vorſtehenden Regeln aufſuchen. Auch Sprachlehren darüber zu Rathe ziehen.

8.

Verzeichniß und Verdeutſchung der gebräuchlichſten fremden Wörter und Redensarten.

ab intestato, ohne Teſtament, z. B. abſterben
ab intestato haeres, nach dem gewöhnlichen Rechte der Verwandtſchaft erben.
absens, abweſend.
absolut durchaus.
absolution, Los-Freiſprechung.
ab instantia absolviren, von einer Gerichtsbehörde losſprechen.
absolutoria sententia oder absolutorium, Los-Freiſprechungs-Urtheil.
absque causae cognitione, ohne vorhergegangene Unterſuchung, z. B. verurtheilen.
acceptiren annehmen.
acquiriren, erwerben.
act, öffentliche Handlung.
actum ut supra, geſchehen wie oben.
ad decretum, nach der Verfügung.
ad interim, einſtweilen.
adjudiciren gerichtl. zuerkennen.
ad mandatum, auf Befehl.
ad notam, zur Bemerkung.
ad protocollum zu Protokoll.
adoption, Annahme an Kindesſtatt.
appelliren, ſich an ein höheres Gericht wenden.
appellant, der da appellirt
appellat, gegen den man appellirt
approbiren, genehmigen.
arrangiren, einrichten, anordnen.
arretiren verhaften.
aſsessor, Beiſitzer.
aſsignation, Anweiſung.
aſsigniren, anweiſen.
aſsistent, Gehülfe (bei Gerichten)
autorisiren, bevollmächtigen.
accidenzien, zufällige Einnahmen
activ Schulden, was ein anderer uns ſchuldig iſt. — passiv Schulden, was wir einem andern ſchuldig ſind.
adjungiren, beifügen, zuſetzen.
administrator, Verwalter.
adminiſtriren, verwalten.
aestimiren, ſchätzen.
affigiren anfügen, anſchlagen.
allodial Güter, vererbbare Güter.
alternative, abwechſelnd.
alterum tantum, noch einmal ſoviel.
anni currentis, (a.c.) laufenden Jahres.
anni futuri, (a.f.) künftigen Jahres.
aſsecuranz, Verſicherung.

attestiren, bezeugen.
auction, Verſteigerung, öffentlicher Verkauf.
ad causam, zur Sache.
Bagatelle, Kleinigkeit.
bilance, Abgleichung z. B. der Güter.
blanquet, uneingeſchränkte Vollmacht.
bonis cediren, ſein Vermögen abtreten.
bona fide, auf guten Glauben.
brevi manu, kurzweg, gerade zu.
Calumniant, Verläumder.
caſsiren, vernichten, als unbrauchbar ſetzen.
caution, Bürgſchaft **cavent** Bürge.
cediren, abtreten, z. B. ſein Vermögen.
certificat, Zeugniß, Schein.
ceſsio bonorum Uebergabe ſeiner Güter z. B. an ſeine Gläubiger.
ceſsionarius, der etwas Abtritt oder überläßt.
circular, Rundſchreiben.
citiren vorladen.
chicane, Rechtsverdrehung, Verdruß.
clausel, Einſchränkung, Bedingung.
client, Schützling.
commiſsar, Abgeordneter Beauftragter.
communiciren, mittheilen.
complott, heimliches Einverſtändniß.
comparent, der Erſcheinende.
compensatis expensis, Koſtenvertheilung
cum expensis, mit den Koſten
competent, berechtigt, gehörig.
concipient Verfaſser einer Schrift.
concordat cum orginale, ſtimmt mit der Abſchrift
concept, Entwurf zu einer Schrift.
concursus creditorum Vereinigung der Gläubiger.
concurs Vertheilung der Güter an die Gläubiger
condemnation, Verurtheilung.
condition, Bedingung.
confirmiren, beſtätigen
confiſciren, gerichtlich einziehen.
confrontiren, gegen einander ſtellen
consens, Bewilligung.
consorten, Genoſsen, Helfershelfer.
constatiren, beurkunden.
consulent, Rathgeber, Anwald.
contradictoriſch, einander widerſprechend,
contravenient. Uebertreter.
contribuable, zinsbar, zum Beitrage verbunden.
contumaciren, wegen Widerſpenſtigkeit Nichterſcheinen vor Gericht verurtheilen.
contumatia, deſsen Urtheil ſelbſt.
copia, Abſchrift. **copiren**, abſchreiben.
creditor, Gläubiger, dem man ſchuldig iſt.
curatorium, Rechtsvormundſchaft.
Data, Thatſachen,
Debitor, Schuldner, der uns ſchuldig iſt.
declariren, erklären.
decortiren, abziehen, kürzen.
decretum, Beſchluß, Geſetz.
deduction, Erörterung, Beweisführung, Rechtsbeweis.
deduciren, ableiten, herleiten, darthun.
de facto, eigenmächtig, auf der Stelle.
defendiren, vertheidigen.
defensor, Vertheidiger.
deferiren, ein Geſuch bewilligen, auferlegen, z. B. einen Eid.
defraudation, Schleichhandel.
demonstration, Beweis, Erklärung.
denunciant, Ankläger,
denunciat, Angeklagter.
deponent, Ausſager, Zeuge, Einleger.
deponiren, niederlegen, ausſagen.
depositum, anvertrautes Gut, Verwahrgut.
deputirter, **deputatus**, Abgeordneter.
de plano, ohne weitläufige Ausführung, einfach.
designation, Verzeichniß.
destraction, Verkauf gepfändeter Sachen.
dispensation, Freiſprechung.

dito, wie vor, deſgleichen.
Document, Urkunde, Beweismittel.
donation, gerichtliche Schenkung.
Edict, Landesverordnung
edictal citation, gerichtl. Vorladung.
emolument, Nutzen, Vortheil, Ertrag.
entreprenneur, Unternehmer.
error in calculo, Rechnungsfehler.
exceſs, Uebertretung.
execution, Urtheils-Vollziehung, Auspfändung.
executor, Vollzieher.
exempli gratia, zum Beiſpiel.
ex officio, von Amtswegen.
expediren, ausfertigen.
extradiren, ausliefern, z. B. Papiere.
extrahiren, ausziehen, z. B. aus den Akten.
ex post, hinterher, in der Folge.
Factum, That, Thatſache, Umſtand.
factiſch, durch Thatſachen bewieſen.
falsum, Irrthum, Betrug
fideicommiſs, ein unveräuſserliches, unzubenutzendes Gut.
fingiren, erdichten.
fiscus, der Staats Kläger.
forum competens, das befugte, gehörige Gericht.
fundation, Gründung.
Garantiren, ſicher ſtellen.
gratification, Belohnung, Geſchenk.
generell, allgemein.
Haeres, ein Erbe.
hujus mensis, (h. m.) dieſes Monats.
hypotheque, Sicherheit, Unterpfand.
sub hypotheca bonorum caviren, bei Verpfändung des ſämmtlichen Vermögens.
Illiquide, unerwieſen, z. B. Rechnungen.
immobilien, unbewegliche Güter
in casum, auf den Fall.
incompetent, unbefugt
in continenti, ſofort.
incolpat, ein Beſchuldigter.
independent, unabhängig.
indirect, mittelbar, nicht gerade zu.
inexigible, zahlungsunfähig.
ingroſsiren, eintragen.
inhibiren, unterſagen.
inhibitorium, Unterſagungsſchrift.
in integrum restituiren, in den vorigen Stand ſetzen.
in originali produciren.
Verbal injurie, Wortbeleidigung, real injurie, thätliche Beleidigung.
injuriren, beleidigen.
insinuiren, einhändigen.
insolvent, unvermögend, z. B. zu bezahlen.
in specie, insbeſondere.
inspection, Einſicht z. B. der Akten, Aufſicht.
instanz, Gerichts Stelle, Anſuchen.
ad instantiam, auf Begehren.
in statu quo, im vorigen Stande.
information u. instruction, Anleitung, Unterricht.
intendiren, zur Abſicht haben.
ipso facto, auf der That, ſelbſtthat.
Legat, Stiftung, Vermächtniſs.
legator, Erblaſſer.
legitimation, Anſpruchsbegründung, Beglaubigung, Ausweiſung.
legitimiren, beweiſen, darthun.
legitim, geſetz- oder rechtmäſsig.
licitation, Verſteigerung.
limitation, Einſchränkung, Begrenzung.
liquidation, Rechnung.
liquide, klar, erwieſen.
loco sigilli, (L. S.) ſtatt des Siegels.
in loco judicii, an der Gerichtsſtelle.
Maintenieren, behaupten, beſchützen.
mandat, Befehl, Gebot.
mandatarius, Bevollmächtigter, Ausführer, Geſchäftsverſeher.
manuteniren, ſiehe mainteniren.
mensis praeteriti (m. pr.) vorigen Monats
melioratorium, Verbeſſerung.
memorial, Bitt- Denkſchrift.
mensis futuri (m. f.) künftigen Monats
minorenn, minderjährig, unmündig.
majorenn, volljährig, mündig
moderation, Mäſsigung, Milderung
modification, Abänderung
moniren, erinnern.
monita, Erinnerungen, Bemerkungen

notif.

motif, Beweggrund, Antrieb.
mutatis mutandis, mit den nöthigen Abänderungen
Negiren, verneinen.
notorisch, bekannt, weltkundig.
notificat, Bekanntmachung.
nullitaet, Ungültigkeit.
Obligation, Verpflichtung, Schuld-Pfandbrief.
offeriren, anbieten.
officiell, öffentlich, amtlich.
deffensiv, vertheidigend-offensiv, angreifend.
officium, Amt, Pflicht.
onus, Last, Auflage.
opponent, Gegner.
Pro paupere, aus Armuth.
prorata, verhältnißmäßig.
perentorius, terminus, bestimmte u. letzte Frist.
per circulum
periculum in mora, Gefahr beim Verzug,
dringende Nothwendigkeit.
petition, Bitte.- petition.
petitorium, Anspruchsklage.
possession, Besitz, jus possessionis, Besitzungs-Recht.
possessorium, Besitzstand.
praecludiren, ausschließen.
praefigiren, ansetzen, anberaumen.
praefixus terminus, d. bestimmte Tag.
praejudiciren, benachtheiligen.
praejudiz, Nachtheil, Schaden.
praejudicium, vorläufiges Urtheil
sine praejudicio, (s. p.) ohne meinen Nachtheil.
praestanda, Dienstpflicht, Leistung.
praestanda praestiren, leisten was geleistet werden muß.
principalis causa, Hauptsache.
privilegium, Alleinrecht, Erlaubniß.
procura, in Vollmacht.
produciren, vorzeigen, erzeugen
pro memoria, zur Erinnerung.
prostituiren, beunruhigen.

protestation, Einrede, Widerrede.
protestiren, sich gegen eine Sache erklären.
provisorisch, einstweilen für jetzt.
Questionirter Gegenstand, fraglicher in Rede stehender Gegenstand.
* qualificiren, eignen, geschickt machen.
Ratification, Bestätigung.
recepisse, Empfangsschein.
recess, Vergleich.
reclamiren, wiederrufen, zurückrufen.
recognition, Anerkennung.
recusation, Verwerfung, Verweigerung,
recurs, Zuflucht, Anspruch.
referiren, anzeigen, berichten.
relation, Bericht, gerichtl. Vortrag.
remonstration, Gegenvorstellung.
remuneration, Vergeltung, Zulage.
renunciren, entsagen, verzichten.
repartition, Vertheilung.
requiriren, untersuchen, auffordern.
rescript, Verordnung.
reserviren, vorbehalten.
responsable, verantwortlich.
revision, Durchsicht in Rechnungssachen u. Rechtssachen 3ter Instanz.
Salvis exceptionibus, mit Vorbehalt der Ausflüchte.
salvo titulo, mit Übergehung des Titels.
salvo errore in calculo, mit Vorbehalt der Rechnungsfehler.
sanctioniren, gesetzkräftig, gültig machen.
sentens, Urtheil.
separatim, getrennt, besonders.
separation, Auseinandersetzung.
sequestriren, verwalten
signatum, gezeichnet,
sistiren, stellen, darstellen.
speciell, einzeln, besonders.
* punctum cautionis, der Punkt wegen der Bürgschaft

status causa controversiae, Streitpunkt.
subhastation, öffentlicher Verkauf.
sub poena praeclusi, unter Strafe nicht weiter gehört zu werden.
sub poena repositionis Actorum unter Strafe der Zurücklegung der Akten.
subsidium juris, Rechtshülfe.
substitut, Stellvertreter.
succumbenz-Gelder, gerichtl. niedergel. Straf-Gelder.
supplic, Bittschreiben.
Termin, Gerichtstag, Zeitpunkt.

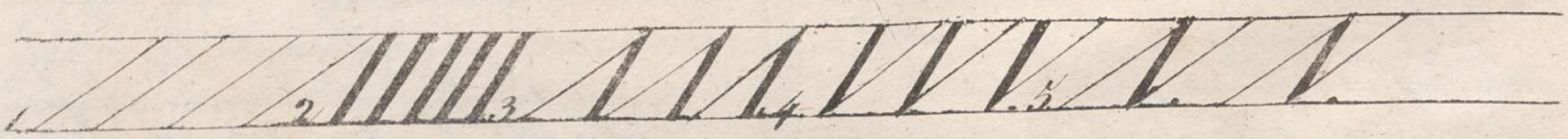
terminus praejudicialis
terminus praefigendi
Universal-Erbe, Gesammterbe.
usus fructus, Benützung.
utensilien, Hausgeräthe.
Vacans, erledigt, Ruhezeit.
verte, wende, kehre um.
via facti eigenmächtig.
visitation, Durchsuchung.
visum repertum, Besichtigungs-Bericht z. B. eines Arztes.

9.

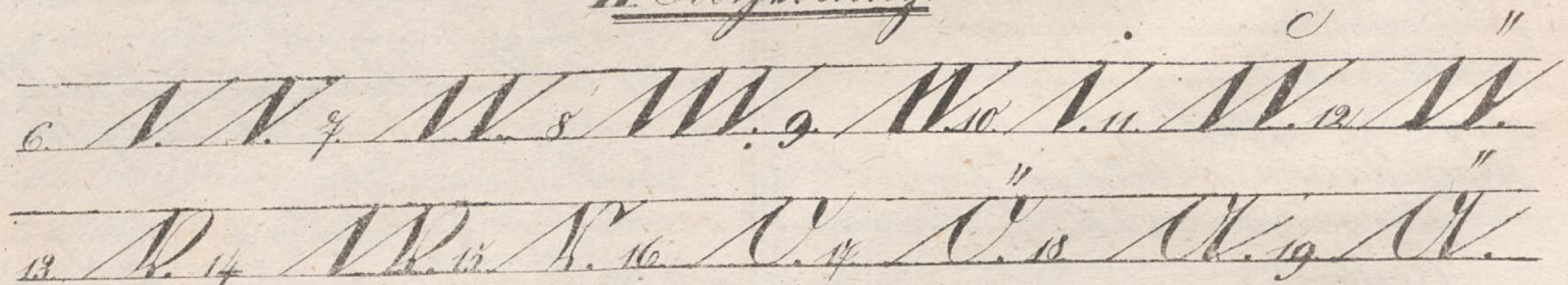
Anleitung zum Schönschreiben

A. Deutsche Schrift

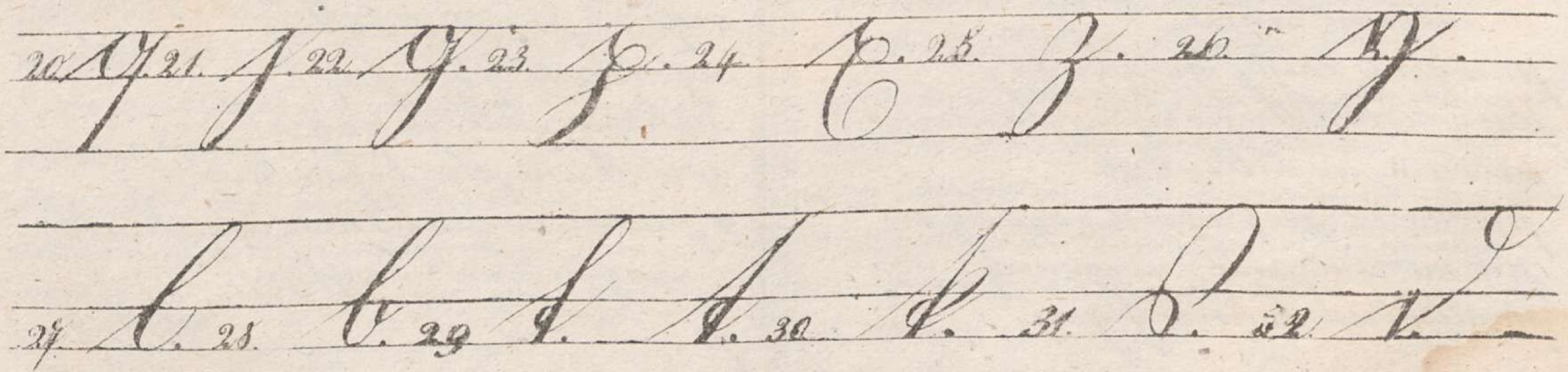
I. Abtheilung



II. Abtheilung



III. Abtheilung



33. h 34. ſ 35. f f 36. ſt ſt 37. ſſ ſſ 38. ff
ff 39. ß ß

Übungswörter zu Nummer

10. ei ein. wein, 11 nun.
14. wenn. 15. nur. 16. vorn. 18. waren
20. quer 21 jammern 22 jagen.
23 zrägen. 24 verzieren. 25. ezer=
zieren. 26. zweizüngig.
27. ballen. 28. beleben. 29. dreden
30 klagen. 31. anhugeln. 32. walten.
33. hingeſehen. 34. ſauſen 35 forſchüſ=

ren. 36. aufſtehen. 37. abge-
ſchloſſen. 38. ſchiſſen. 39. ſtoßen.

II. Abtheilung. a.

40. ſuchen. 41. anfangen. 42. entheiligen. 43. Sch,
Schmetterling. 44. St, Strumpfband. 45. V,
Verſchwendung. 46. W, Weinglas.
47. T, Taubenſchlag. 48. J, Jammerthal.
49. Z, Zeitung. 50. P, Pergament. 51. N,
Neuigkeit. 52. M, Malchen 53. R,
Rheinberg. 54. Frohſinn. 55. Chriſtoph. 56.
L, Langmuth. 57. B, Blaſebalg. 58. Klei-
nigkeit. 59. Ordnung. 60. Artigkeit. 61. Geid-
dung. 62. Geſchäft. 63. H, Huldigung. 64. Unter-

reicht. 65 Ypsilon. 66 Eintheilung. 67 Zwetschen.

68 D. 69 Unglück macht oft weiser und besser. 70 Müſſiggang ist aller Laster Anfang.

B. Lateinische Schrift.

1. n 2. n 3. u 4. u 5. u 6. n 7. m

8. v 9. v 10. w 11. c 12. c 13. o 14. a 15. x 16. s 17. z

18. l 19. l 20. b 21. d 22. h 23. k 24. q 25. j 26. g

27. z 28. y 29. p p 30. ſ 31. f f

32. J. I. 33. S. 34. T. 35. F. 36. P. 37. R. 38. B

39. L. L. 40. D. 41. K K 42. C. 43. G 44.

H. 45. O. 46. E. 47. A. A. 48. M.

49. N. 50. W. 51. Q. 52. U. 53. V.

54. X. 55. Y. 56. Z. 57. Z.

58. imnun 59. vexiren.

60. auſserordentlich.

61. Treuherzig. 62. Heiligkeit

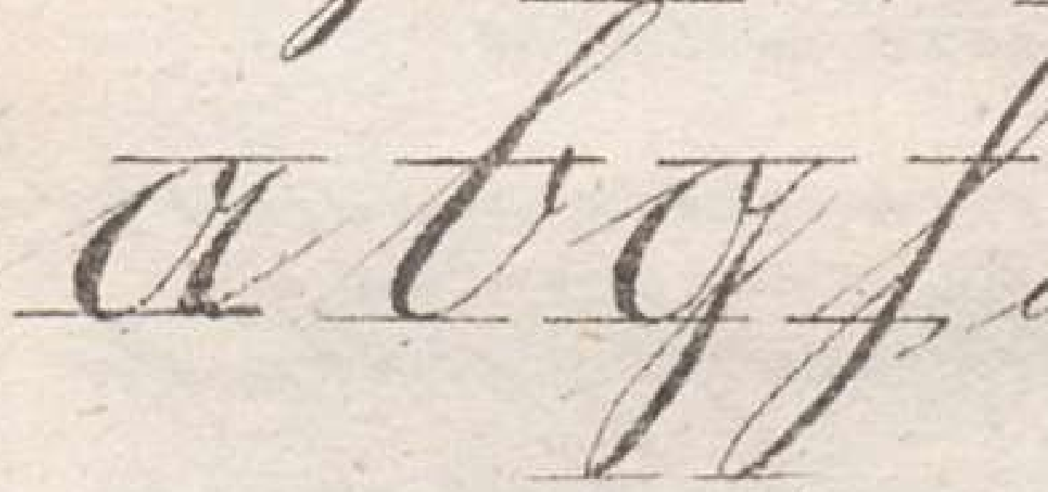
Nothwendige Bemerkungen zu vorliegendem Schreib-Kurs.

1. Es iſt nothwendig dieſen Kurs auf zweierlei Weiſe von den Kindern durchmachen zu laſſen, theils um die Eltern zu beruhigen, die von ihren Kindern gern bald etwas Zuſammen-Geſchriebenes ſehen wollen, theils um diejenigen Kinder, welche die Schule nur auf kurze Zeit und unterbrochen beſuchen, dahin zu bringen, daß ſie doch in ihren Lebensverhältniſſen einigen Nutzen vom Schreiben haben können, theils endlich, um die Kinder recht bald in den Stand zu ſetzen, das Schreiben als Hilfsmittel beim Unterrichte gebrauchen zu können. Für dieſe Kinder u. aus dieſem Grunde nun, muß der Kurs recht ſchnell durchgemacht werden.
Dann fängt man den Kurs von Neuem an, u. beobachtet dabei ferner folgende Regeln:

2. Jedes Kind muß ſich im Liniren üben. Dazu bedarf es eines kleinen, einen Zoll breiten, u. einen Fuß langen Lineals u. eines Bleiſtifts. Der Lehrer thut wol, dieſelben für die Schule anzuſchaffen, u. ſich für dieſe Auslage von den Kindern von Zeit zu Zeit, ~~etwa~~ einen Kreuzer vierteljährlich, mitbringen zu laſſen. – Die Kinder müſſen ſich üben, in gleicher u. beliebiger Entfernung die Linien ſenkrecht u. wagrecht zu ziehen. Die Linien müſſen nur ſo ſchwach als möglich gezogen werden.

3. Mit der größten Genauigkeit muß jede Übung gemacht werden, u. man darf die Kinder nicht früher weiter gehen laſſen, als bis ſie die jedesmalige Nummer ganz genau eingeübt haben. Man laſſe ſich dabei durch keine Schwierigkeiten abſchrecken.

4. Bis zur 39. Nummer ſchreiben die Kinder alles zwiſchen Linien z. B.

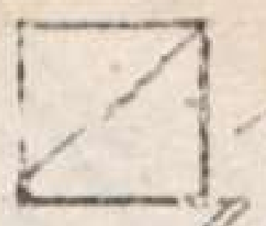
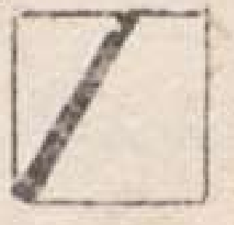
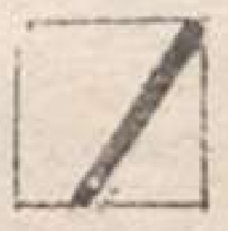


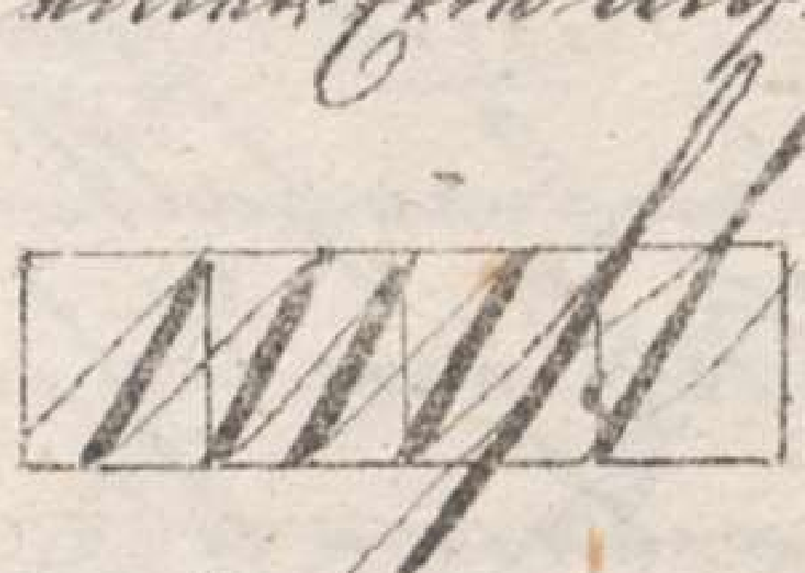
bis 69 fällt die Linie über den Mittelbuchſtaben weg z. B. ihr, von 70 bleibt nur eine Linie, z. B. ihr.

5. Außer der Schönſchreib-Übung dürfen die Kinder beim Schreiben ſich der Linien nicht bedienen, damit ſie ſich daran gewöhnen, auch ohne Linien gerade zu ſchreiben.

6. Die Vorübungen bis Nummer 5 u. die Buchſtaben bis Nummer 39, ſo wie die Schrift von Nummer 40 bis 70 dürfen ja nicht kleiner gemacht werden, als ſie in dieſem Kurs gemacht ſind, weil ſonſt die einzelnen

Striche u. Punkte nicht bemerkbar bleiben. – Die Übungswörter müssen immer so groß gemacht werden, als der Buchstab, wozu sie nach der Nummer gehören.

7. Die schräge Richtung der Buchstaben ist nicht gleichgültig. – Die richtige Lage wird am besten bestimmt, wenn der Grundstrich in einem Quadrat aus einer Ecke in die andere z.B.  u. der Grundstrich jeder geschriebene Buchstab in einem Quadrat aus einer Ecke auf die selbe Ober- oder Unterseite geht, z.B.  oder  oder

 Dieses muß auch den Kindern anschaulich gemacht u. ihnen geübt werde

8. Es muß vorzüglich darauf gesehen werden, daß die Buchstaben den Druck auf der rechten Stelle gehörig d.h. nicht zu stark u. plötzlich, sondern allmählig erhalten. Hierauf beruht größtentheils die Schönheit der Buchstaben.

9. Auf die größte Reinlichkeit muß beim Schreiben gesehen werden, u. deshalb kann man das Nicht-Weiterrücken zu einer folgenden Übung als Strafe für die Verunreinigung des Schreibbuchs benützen.

10. Die Kinder pflegen öfter gern die Buchstaben durch wiederholtes Überfahren mit der Feder zu verbessern, dies darf der Lehrer durchaus nicht leiden, denn jeder Buchstab muß mit einem Federstriche fertig werden, sonst wird aus dem Schreiben ein Zeichnen.

11. Die Gestalt der Buchstaben ist u. bleibt zum Theil willkürlich; sie müssen jedoch schön d.h. nicht künstlich, aber einfach, ebenmäßig, in allen ihren Theilen, und von allen überflüssigen, oft entstellenden Schnörkeln frei sein; sich dabei aber von andern ähnlichen Buchstaben merklich unterscheiden, auch nirgend einen Druck erhalten, welcher der Feder entgegen ist, also nicht so D, sondern so D.

12. Die ersten Vorübungen können auch die kleinsten Kinder auf ihren Schiefertafeln machen. Hierher gehört vorzüglich die Übung im Liniren.

13. Der Lehrer kann leicht mehrere Übungswörter aber ja keine unverständlichen Silben, zu jeder Nummer selbst aufsuchen, wenn er es für nöthig hält. – Er darf nur bis zur 42. Nummer keine Hauptwörter wählen. Ferner muß er dahin sehen, daß keine andern Buchstaben in den Übungsworte vorkommen, als solche, die von den Kindern schon eingeübt sind.

Der zuletzt geübte Buchstab darf in dem Worte nicht fehlen.

14. Die großen Buchstaben u. Nummer 43–68. werden eben so wie die kleinen erst einzeln eingeübt, dann nachher das dahin gehörige Übungswort geschrieben.

15. Von Nummer 69. an schreiben die Kinder nach einer Vorschrift, und auch eher eine solche, kleine Sätze, Sprüchwörter z.z. und weiter hin schreiben

sie immer noch auf einer Linie, nach einer Vorschrift oder aus einem gedruckten Buche, zusammenhängende längere Abschnitte. Endlich fallen die Linien ganz weg.

16. Was hier von dem deutschen Curs gesagt ist, findet auch volle Anwendung bei der lateinischen Schrift.

17. Die Kinder gehen dann erst zu der lateinischen Schrift über, wenn sie in der deutschen bedeutende Fortschritte gemacht haben, und auch dann schreiben sie abwechselnd eine Seite deutsche u. eine Seite lateinische Schrift.

Verfasser hat von dieser Schreibmethode in seiner Schule von 120 Kindern, die schönsten Erfolge gesehen.

Anmerkung.

Vorstehende Schreibcurs, den ich auf den Wunsch mehrer meiner Herren Amtsbrüder, diesem Übungsbuche hinzugefügt, ist zum großen Theile mein eigner Gedanke, jedoch gestehe ich auch gern und offen, daß ich dabei manches benutzt habe aus der Schönschreib-Methode des Seminar-Lehrers, Herrn Hülsgatters [illegible] zu Soest. – Daher möge denn diese Anleitung einstweilen benutzt werden, als Vorbereitung auf die vollständigere Methode des Herrn Hülsgatters, mit deren Herausgabe derselbe die Lehrer recht bald erfreuen wolle.

Inhaltsverzeichniß.

1. Seite
Kurzer Unterricht im Briefschreiben 3–18

2.
Beispiele zu den gewöhnlichsten Briefen.
a, Berichtschreiben 19–34
b, Bittschreiben 35–57
c. Danksagungsschreiben 57–68
d Glückwünschungsbriefe 68–82
e, Trost- oder Beileidschreiben 82–96
f Empfehlungsschreiben 96–102
g Erinnerungsschreiben u. Mahnbriefe 102–110
h. Entschuldigungsschreiben 110–114
i, Antwortschreiben 115–121
k, Kaufmännische Briefe 121–129
l, Gemischte Briefe 129–148

3.
Prozeßakten 148–156

4. Seite
Kontrakte 156–171

5.
Verschiedene kleinere schriftliche Verhandlungen 171–176

6.
Rechnungen 176–181

7.
Kurze Anweisung zur Schreibung deutscher Wörter 181–190

8.
Verzeichniß u. Verdeutschung der gebräuchlichsten fremden Wörter u. Redensarten 190–193

9.
Anleitung zum Schönschreiben 194–201

---

26 L. Lithographirt u. gedruckt in der Romen'schen Buch- u. Steindruckerei in Emmerich.

Bayerische Staatsbibliothek München

28100

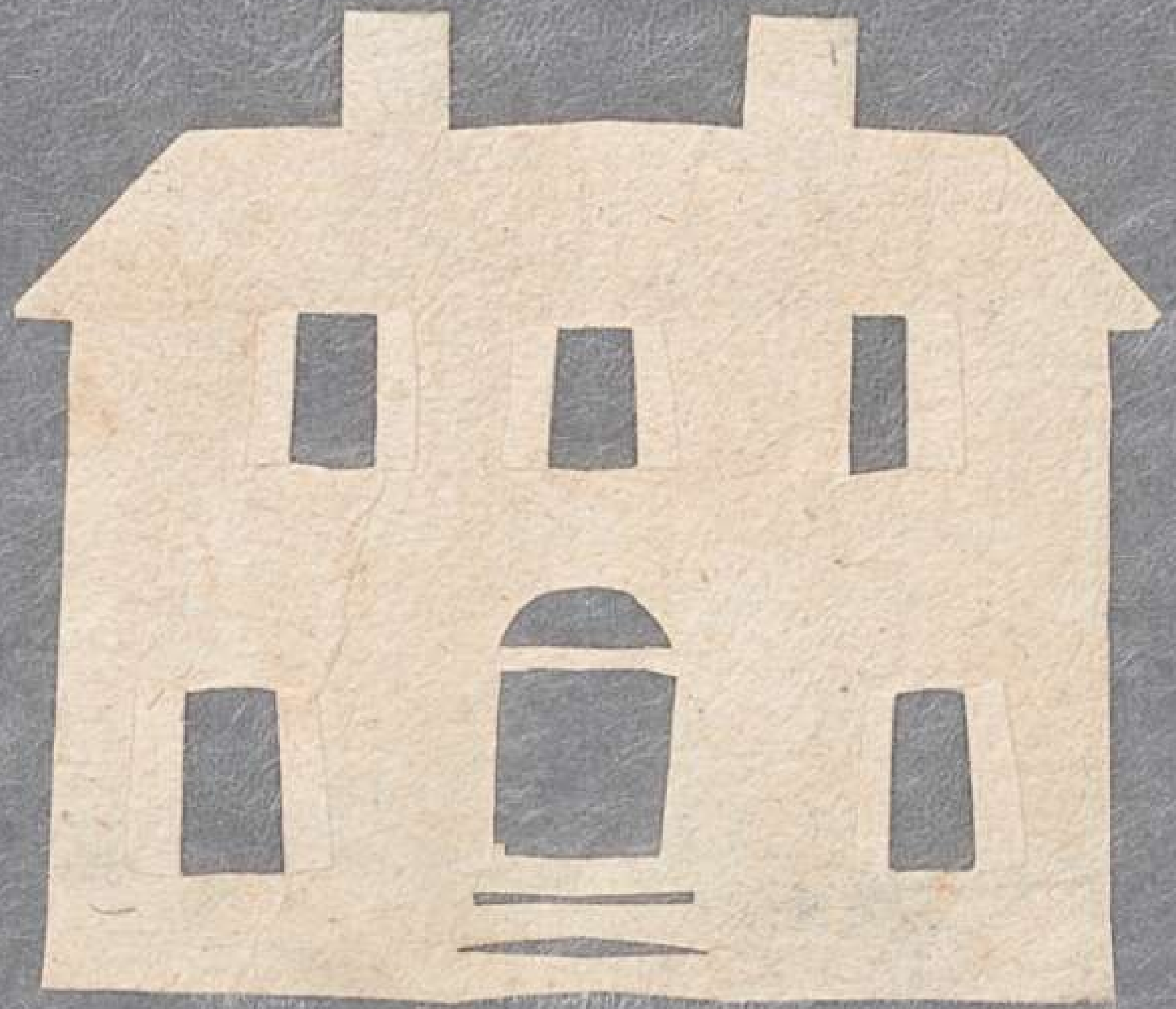
BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

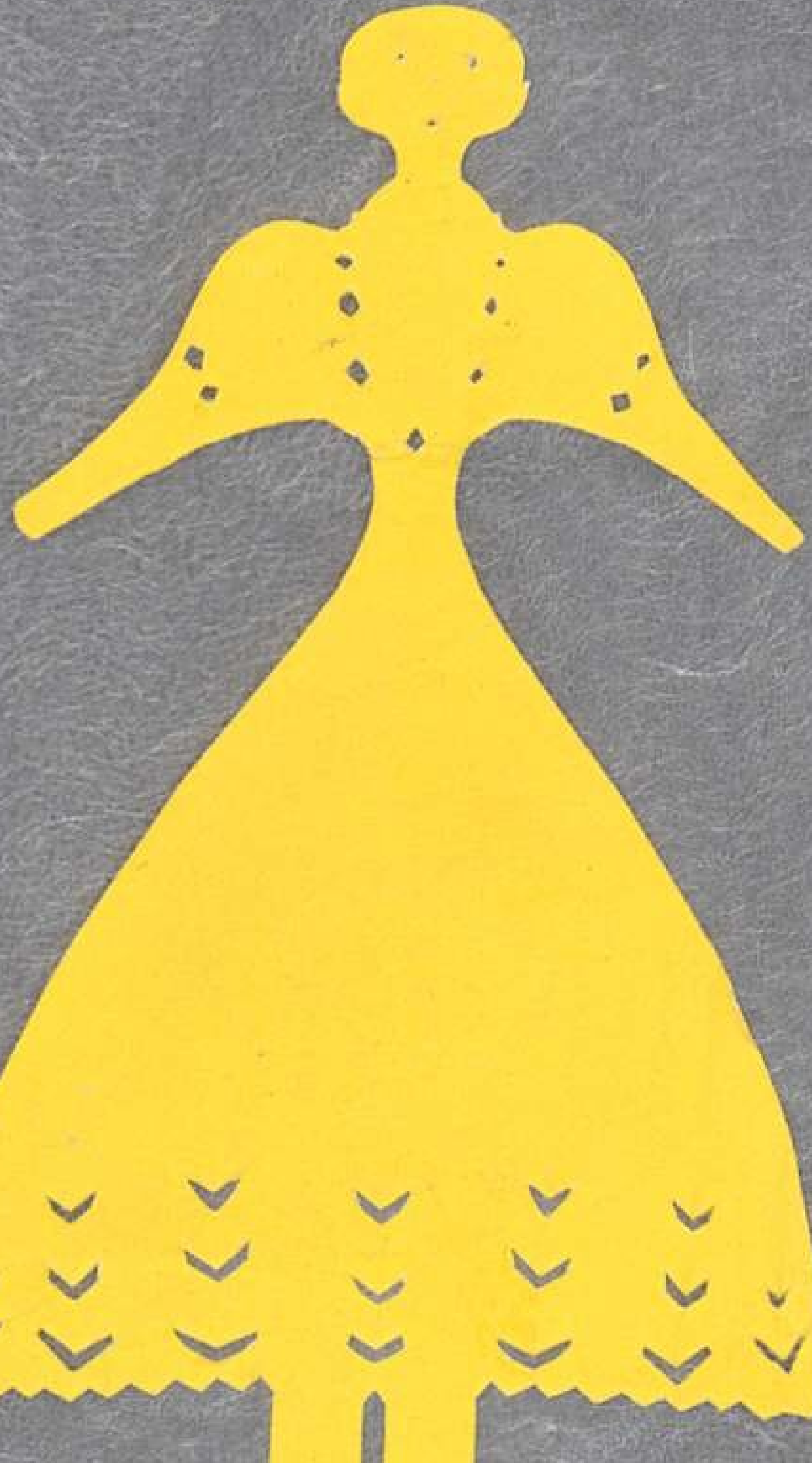
25

/2.60

Dies Werk hat den Hauptzweck, das in mehr als einer Hinſicht unpaßende und tadelnswerthe Aktenleſen, wodurch den übrigen Unterrichts-Gegenſtänden zur Ungebühr viel Zeit geraubt, in den Kindern der Keim zur Prozeßſucht gelegt wird, Familien Zwiſtigkeiten unterhalten und oft unzüchtige, unkeuſche Gedanken geweckt werden, aus den Schulen zu verbannen, und doch den gerechten Wunſch der Eltern, ihren Kindern Fertigkeit im ſogenannten Briefleſen zu verſchaffen, erreicht werde. Deshalb iſt der Inhalt in ſo verſchiedenen Handſchriften lithographirt und gedruckt. Dann aber ſoll auch durch dieſes Uebungsbuch die Kenntniß und Geſchicklichkeit im Briefſchreiben und in der Anfertigung ſolcher ſchriftlichen Aufſätze die im bürgerlichen Leben ſo häufig vorkommen, beſonders unter dem ſogenannten gemeinen Manne, verbreitet werden. Zu dem Ende befindet ſich in demſelben, außer vielen Beiſpielen von Briefen, Kontrakten, Quittungen, Rechnungen u. ſ. w., auch eine kurze Anweiſung zum Briefſchreiben und zur Recht- und Schönſchreibung, desgleichen ein Verzeichniß nebſt Verdeutſchung ſolcher Fremdwörter, die in den Akten häufig vorkommen.

Die Einrichtung und der Inhalt des genannten Uebungsbuches iſt der Art, daß es für den gewöhnlichen Bürger, Bauer und Handwerksmann ein immerwährender Rathgeber ſein kann, und als einen Beweis von der Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit deſſelben muß es angeſehen werden, daß davon binnen 3 Jahre 4000 Exemplare verkauft wurden. Wenn nun die erſte Auflage ſchon ſo allgemeinen Beifall und ſo günſtige Aufnahme fand, ſo muß dieſe zweite ſich derſelben noch weit mehr erfreuen, indem dieſelbe in Hinſicht des korrektern und ſchönern Drucks einen großen Vorzug vor der erſten hat.





zwischen

Seite 116/117

25 0.

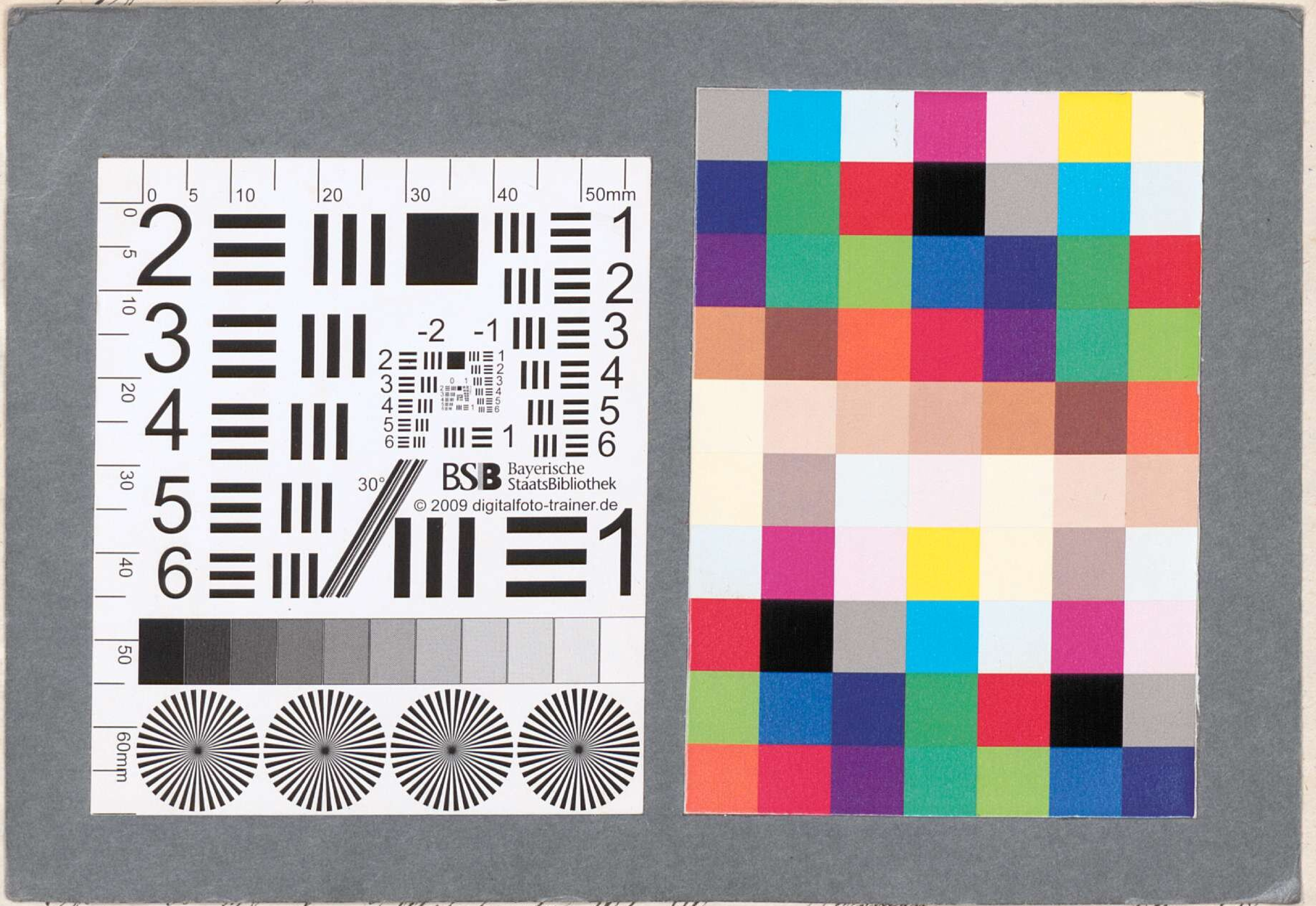
/2.60

sie immer noch auf einer Linie, nach einer Vorschrift oder aus einem gedruckten Buche, zusammenhängende längere Abschnitte. Hierdurch fallen die Linien ganz weg.

16. Was hier von der deutschen Kurs gesagt ist, findet auch volle Anwendung bei der lateinischen Schrift.

17. Die Kinder gehen dann erst zu der lateinischen Schrift über, wenn sie in der deutschen bedeutende Fortschritte gemacht haben, und auch dann schreiben sie abwechselnd eine Seite deutsche u. eine Seite lateinische Schrift.

Verfasser hat von dieser Schreibmethode in seiner Schule von 120 Kindern, die schönsten Erfolge gesehen.


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2009 digitalfoto-trainer.de

g, Erinnerungsschreiben u. Mahnbriefe . . . [illegible]_110.
h. Entschuldigungsschreiben . . . 110_114.
i, Antwortschreiben . . . 115_121.
k, Kaufmännische Briefe . . . 121_129
l, Gemischte Briefe . . . 129_148.

3.

Prozeßsachen . . . 148_156.

Wörter . . . [illegible]

8.

Verzeichniß u. Verdeutschung der gebräuchlichsten fremden Wörter u. Redensarten . . . 190_193.

9.

Anleitung zum Schönschreiben 194_201.

2 6 L. Lithographirt u. gedruckt in der Romen'schen Buch- u. Steindruckerei in Emmerich.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kämper, J. P. H.

Übungs-Buch für Elementar Schulen zum Lesenlernen geschriebener teutscher u. lateinischer Schrift auch praktische Anweisung für den Bürger u. Bauernstand zum Briefschreiben, zur Anfertigung schriftlicher Contracte, zu Rechnungen, Quittungen, u.s.w. in sehr verschiedenen Handschriften

Wesel 1831

Lithogr. 467
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00109735-1